



Verstecken und Entdecken

Balancierbalken

Sitzen und Treffen

Schule

Tischtennis

Hochbeet

Sitzbänke

Balancierbalken

Sitzbalken

Klettern und Balancieren

Sitzbänke

Kletterwand

Beratungsmappe Naturnahes Schulgelände

Impressum

- Herausgeber:** Natur- und Umweltschutz-Akademie NRW, Recklinghausen
Postfach 101051, 45610 Recklinghausen
Tel. 02361 305-0
Fax 02361 305-340
E-Mail: poststelle@nua.nrw.de
Internet: www.nua.nrw.de
- Die NUA ist eingerichtet im Landesamt für Natur, Umwelt und Verbraucherschutz des Landes NRW (LANUV). Sie arbeitet in einem Kooperationsmodell mit den vier anerkannten Naturschutzverbänden zusammen (BUND, LNU, NABU, SDW).
- Konzeption, Text:** Landschaftsarchitekturbüro Hoff, Essen
Martina Hoff, Sabine Grewe, Claudia Schnieder
Natur- und Umweltschutzakademie NRW
Birgit Rafflenbeul
mit Unterstützung der verschiedenen Akteure und Beispielgeber des Arbeitskreises Natur an der Schule
- Layout:** Landschaftsarchitekturbüro Hoff, Essen
Miriam Wunder
- Redaktion:** Birgit Rafflenbeul, Stefanie Horn, Natur- und Umweltschutz-Akademie NRW, Recklinghausen
Martina Hoff, Sabine Grewe, Miriam Wunder, Landschaftsarchitekturbüro Hoff
- Bildbeiträge:** Agnes-Wenke-Schule, Arnsberg (S. 89b), Denis Ahlemann, Geografisches Institut der Ruhr-Universität Bochum (S. 109b), Albert-Schweitzer-Grundschule, Bottrop (S. 50c, 80b, 97a, 117, 118), Frank Bacher (S. 12a, 13b, 74a, 84, 85b, 87b), Markus Brand, Stefan Wrobel – Ideenwerkstatt Lebens(t)raum (S. 10b, 11a, 23b, 50e, 77b), BUND-NaturErlebnisGarten, Herten (S. 74b), Melanie Deck, Paul-Dohrmann-Schule, Dortmund (S. 79a, 111a), Gerlinde Faber, Hauptschule Sundern (S. 88b), Volker Franken, Evangelische Gesamtschule Gelsenkirchen-Bismarck (S. 113a,c), Grundschulverbund Weser und Wiehen (S. 16b, 78a, 83, 87a), Dr. Gertrud Hein, Natur- und Umweltschutz-Akademie NRW (S. 86a), Anna Heiner-mann, Universität zu Köln (S. 15, 16a), Helge Jahn, Emschergenossenschaft (S. 55, 72a), E. Kenyeres, Schule Am Chorbusch, Dormagen (S. 34), Claudia Knauff-Pieper, NABU-Naturschutzstation Münster-land (S. 94a), Köllerholzscheule, Bochum (S. 9, 19b, 66b, 81), Kurt-Tucholsky-Gesamtschule, Krefeld (S. 47a, b, 48a, 50d, 52b, 67, 86b), Land NRW (2018) Datenlizenz Deutschland – Namensnennung – Version 2.0 (S. 38, 114), Annette Liesenkötter, Stiftung der Alexianerbrüder, Münster (S. 94b), Martin-Luther-Sekundarschule, Herten (S. 108), Matthias-Claudius-Schule, Bochum (S. 93), Thora Meißner, Agnes-Wenke-Schule, Arnsberg (S. 19a, 33b, 66a, 106), Peter Mülbredt, BUND Köln (S. 115), Susanne Nagel-Eckey, St. Marienschule, Appelhülsen (S. 5a, 72b, 112a), Natur- und Umweltschutz-Akademie NRW Archiv (S. 3, 21, 25, 41a, 47e, 53, 73), A. Niemeyer-Lüllwitz (S. 79b, 85a), Petra Ninnemann, Grundschule Sümmern (S. 47d, 52a), Peter Noltze (S. 104), Birgit Rafflenbeul, Natur- und Umwelt-schutz-Akademie NRW (S. 22b, 58a), Dr. Jörg Restemeyer, Abendrealschule Köln (S. 96, 97b, 98), Ulrike Rohlmann (S. 13a, 42, 49), Helga Runge, Forscher-Werkstätten, Stadt Münster (S. 80a), Peter Steeger (S. 29, 59), Martina Wengelinski, Natur- und Umweltschutz-Akademie NRW (S. 103), Wilhelm-Rein-Schule, Dortmund (S. 33a, 105, 107), Thomas Wunderlich, Agnes-Wenke-Schule (S. 23a, 48b)
- Bei mehreren Bildern und Bildautorinnen und Bildautoren und pro Seite erfolgt eine Angabe nach der Abfolge im Text (a–b–c ...). Falls nicht anders angegeben, ist der Bildautor das Landschaftsarchitekturbüro Hoff.
- Copyright:** Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Jede Vervielfältigung, auch von Teilen des Werkes, bedarf der schriftlichen Genehmigung des Herausgebers mit Unterstützung von Aktiven und Beispielgebenden des Arbeitskreises Natur an der Schule.
- Bezug:** Natur- und Umweltschutz-Akademie NRW (NUA),
Siemensstr. 5, 45659 Recklinghausen, Postfach 10 10 51, 45610 Recklinghausen;
Tel. 02361 305-0, Fax 02361 305-340; E-Mail: poststelle@nua.nrw.de, Internet: www.nua.nrw.de
gegen eine Schutzgebühr von 5 € zzgl. Porto

5., völlig neu überarbeitete Auflage 2019

Wir danken allen beteiligten Institutionen und Ansprechpersonen für die intensiven und hilfreichen Gespräche, Textbeiträge, Bildmaterialien, Ideen und Anregungen.

Unterstützt durch:

Ministerium für
Schule und Bildung
des Landes Nordrhein-Westfalen



Ministerium für Umwelt, Landwirtschaft,
Natur- und Verbraucherschutz
des Landes Nordrhein-Westfalen



Liebe Leserinnen und Leser,

der beste Lernort, um die Zusammenhänge der Natur zu verstehen – das ist die Natur selbst! Was liegt da näher, als Schulgelände zu naturnahen, lebendigen Lebens- und Lernorten umzugestalten?

Die Natur- und Umweltschutz-Akademie NRW fördert diese wichtige Arbeit an den 5.700 Schulen in NRW mit vielfältigen, praxisbezogenen Veranstaltungen. Bereits seit 30 Jahren gibt es hier den Arbeitskreis Natur an der Schule. Immer wieder neu greift er aktuelle Fragestellungen auf und unterstützt die Aktiven vor Ort. Anlässlich des Jubiläums steht den Schulen nach 1990 und 2004 mit der hier vorliegenden Veröffentlichung nun eine komplett überarbeitete Fassung der „Beratungsmappe Naturnahes Schulgelände“ zur Verfügung. Wir freuen uns, wenn es, unterstützt durch die praktischen Informationen der Beratungsmappe, weiter kontinuierlich mehr „gärtnernde“ Schulen gibt. Inzwischen ist etwa jede vierte Schule in NRW im Schulgelände aktiv.

Bei der Gestaltung und Nutzung der Schulgelände geht es ganz im Sinne der Bildung für nachhaltige Entwicklung um die Verbindung ökologischer, sozialer und wirtschaftlicher Aspekte. Umwelt- und Nachhaltigkeitsthemen wie Energienutzung, Umgang mit Wasser, Müllvermeidung und gesunde Ernährung lassen sich besonders praxisnah durch Schulgeländeprojekte in den Unterricht einbeziehen. Die Gelände sind als Grüne Infrastruktur eine Ressource für Klimaanpassung, Biodiversität und Gesundheit im Quartier.

Viele Schulen erkennen die große Bedeutung eines attraktiven Geländes für die Gewaltprävention und die Identifikation der Schülerinnen und Schüler mit ihrer Schule. Praxisnahes, kompetenzorientiertes Lernen – nicht zuletzt wichtig für die Vorbereitung der Berufswahl – findet hier statt. Viele Elemente dienen der Bewegungsförderung und der schulinternen Kommunikation. Freiluftunterricht, Pausenaufenthalt, Ballspiele, Schulfeste – vieles ist hier möglich. Im naturnahen Schulumfeld entsteht so – mal im Unterricht und mal in der Pause – Naturverbundenheit!

Für die Gestaltung des Schullebens hat die multifunktionale Nutzung des Schulgeländes, besonders in Anbetracht der Entwicklung der Ganztagschulen, eine große Bedeutung. Während Mitschülerinnen und Mitschüler als erster Pädagoge und Lehrerinnen und Lehrer als zweiter Pädagoge gelten, wird der Raum, das Schulgelände, als dritter Pädagoge und grüne Visitenkarte bezeichnet.

In diesem Sinne wünsche ich mir, dass die „Beratungsmappe Naturnahes Schulgelände“ mit ihren Informationen und Tipps von möglichst vielen Lehrerinnen und Lehrern, Schülerinnen und Schülern sowie Eltern als Praxishilfe genutzt wird.

Norbert Blumenroth
Natur- und Umweltschutz-Akademie NRW



Natur an der Schule – sich immer wieder auf den Weg machen



Schulgelände – das war lange Zeit meist nur ein asphaltierter Schulhof. Bis 1981 galt noch eine DIN-Norm, die den staubfreien und schnell abtrocknenden Schulhof forderte. Doch spätestens seit den 1980er-Jahren engagieren sich Schülerinnen und Schüler, Lehrkräfte und Eltern, unterstützt von den Schulträgern, für Veränderungen.

Seither werden vielerorts Schulhöfe unterrichtlich genutzt, entsiegelt, naturnah umgestaltet und durch Gärten oder Spielmöglichkeiten bereichert. Kinder und Erwachsene übernehmen dabei Verantwortung für den Lebensraum Schule, planen Veränderungen und legen selbst Hand an. Das Schulgelände entwickelt sich zu einem idealen Handlungsfeld für die Bildung für nachhaltige Entwicklung. Praktisches Arbeiten und Anpacken stärkt Identifikation und Selbstständigkeit der jungen Menschen, fördert ihre soziale Kompetenz und die Bereitschaft zu verantwortlichem Handeln für die Umwelt.

Dabei werden praktische Hilfen gebraucht: Welche Geländeelemente passen zum Unterricht? Wo gibt es Geld? Wer genehmigt was? Welche Sicherheitsaspekte sind zu beachten? Wie aktiviere ich zur Mitarbeit? Das Land NRW unterstützt deshalb Schulen bei dieser Arbeit. Lehrkräfte können die Bildungs- und Beratungsangebote der Natur- und Umweltschutz-Akademie des Landes NRW (NUA) nutzen. Zu einer wichtigen Anlaufstelle hat sich der bei der NUA vor 30 Jahren eingerichtete „Arbeitskreis Natur an der Schule“ entwickelt. Bewährt hat sich dabei die enge Zusammenarbeit zwischen dem Schul- und dem Umweltministerium.

Mit der „Beratungsmappe Naturnahes Schulgelände“ wurde den Schulen 1990 erstmals ein umfassender Leitfaden für die Planung und Umsetzung von Projekten zur Verfügung gestellt. Die Rahmenbedingungen der Arbeit vor Ort haben sich seit der Erstauflage 1990 verändert. Ganztägig, Inklusion, Integration, Bildung für nachhaltige Entwicklung, G 8 und G 9, Kompetenzentwicklung – die vorliegende Neubearbeitung trägt der Weiterentwicklung dieser Arbeit Rechnung. Wenn sich die Themen und Projektzugänge auch wandeln, viele alltagspraktische Fragen bleiben gleich. Und so können die Aktiven, die sich immer wieder neu auf den Weg machen, von den Erfahrungen profitieren.



Der Aufbau der Mappe ist auf die Alltagsfragen abgestimmt:

- Für die Überzeugungsarbeit zu Natur an der Schule finden sich hier – wissenschaftlich unterfüttert – viele Argumente. In kurzen Statements erklären „Anfänger“ oder über 30 Jahre engagierte Aktivisten ihre Motivation:
Warum naturnahes Schulgelände?
- Der **Praxisteil** gibt Antworten auf die vielen praktischen Fragen, angefangen bei Planungs- und Bautipps über Bildungsaspekte bis hin zu Pflegearbeiten vor dem Hintergrund der aktuellen Förderbedingungen und Sicherheitsanforderungen. Er gliedert sich in sechs Teile:
 - **Starthilfen**
 - **Gelände und Ideen**
 - **Planung**
 - **Umsetzung**
 - **Integration in Schulstrukturen**
 - **Öffentlichkeitsarbeit**
- **Schulgeländepraxis heute:** Beispiele mit vielfältigen Fotos und Beschreibungen liefern Anregungen für die konkrete Arbeit mit Natur auf dem eigenen Gelände: Die Schwerpunkte reichen dabei von Grüner Infrastruktur und Inklusion bis zu Netzwerkstrukturen sowie Aus- und Fortbildung.
- Aktuelle **Literaturtipps und Links** finden sich im Anhang.

Wir danken dem Land NRW für die Unterstützung bei der Überarbeitung. Herzlichen Dank an alle, die zur Überarbeitung mit Material, Anregungen und Ideen beigetragen haben. Das Redaktionsteam wünscht allen viel Spaß beim Durchblättern und Lesen und viel Erfolg bei der Umsetzung der eigenen Projekte.

Wir wünschen uns, dass die „Beratungsmappe Naturnahes Schulgelände“ von möglichst vielen Lehrerinnen und Lehrern, Schülerinnen und Schülern sowie Eltern und Schulträgern genutzt wird. Ergänzende Anregungen sind jederzeit willkommen!

Das Redaktionsteam

Natur- und Umweltschutz-Akademie NRW (NUA), Landschaftsarchitekturbüro Martina Hoff

Vorwort

Einführung

Natur an der Schule – sich immer wieder auf den Weg machen	4
--	---

Warum naturnahes Schulgelände?

Lernen	9
Bewegung	11
Naturverbundenheit	12
Partizipation und Identifikation	13
Unterricht und Ausbildung	15

Schulgelände planen, bauen und nutzen

1 Starthilfen

1.1 Schritt für Schritt – Anregungen zum Projektablauf	18
1.2 Allein geht es nicht – Mitarbeit gewinnen	21
1.3 Genehmigungen – Zusammenarbeit mit Behörden und Versicherungsträgern	26
1.4 Wer soll das bezahlen? – Finanzierungsmöglichkeiten	30

2 Gelände und Idee

2.1 Ein Ausflug ins Bekannte – Schulgeländeerkundung	38
2.2 Interessen, Wünsche und Ideen – Sammeln und auswerten	41

3 Planung

3.1 Alles braucht Raum – Räumliche Zuordnung von Funktionen und Elementen	46
3.2 Wie kommen Ideen aufs Papier? – Pläne, Zeichnungen, Fotos	56

4 Umsetzung

4.1 Von der Idee zur Umsetzung – Einflussreiche Faktoren	59
4.2 Von Jahr zu Jahr – Bauabschnitte	68

5 Integration in Schulstrukturen

5.1 Schulorganisation und Stundenplan – Einbeziehung in den Schulalltag	72
5.2 Zerstörungen – Vermeiden und verhindern	76
5.3 Betreuung in den Ferien – Nutzgarten	79
5.4 Schulgeländearbeit im Winter – Tipps zur kalten Jahreszeit	81
5.5 Mähen, Schneiden, Jäten – Pflegearbeiten und Pflegeplanung	85

6 Öffentlichkeitsarbeit

6.1 Werbung muss sein – Öffentlichkeitsarbeit für Schulgeländeprojekte	88
--	----

Schulgeländepraxis heute

Inklusion – Schulgelände für alle	91
Integration – Freunde und Wörter finden im Garten	96
Bildung für nachhaltige Entwicklung – Zukunft lernen im Schulgelände	99
Berufswahlvorbereitung im Schulgelände – Kein Abschluss ohne Anschluss	105
Grüne Infrastruktur – Schulgelände als multicodierte Fläche	109
Stadtteilbezug – Schulgelände als Lernort im Stadtteil	114

Literatur – Links

Warum ein naturnahes Schulgelände

Schülerinnen und Schüler harken und bearbeiten ihr Gelände bereits seit 1990 an jeder vierten der knapp 6.000 Schulen in NRW. Sie säen und ernten, legen Biotop an, setzen künstlerische Akzente oder bauen Freiluftklassen. Über 1.500 Bildungseinrichtungen engagieren sich seit 2002 im Bereich Bildung für nachhaltige Entwicklung innerhalb der Kampagne „Schule der Zukunft“, besonders viele davon im Schulgelände. Dabei ist es gar nicht so einfach, im Schulgelände aktiv zu werden:

Schulgeländegestaltung – (k)ein Rezept

Man nehme:

- 1 Schule Typ Schulneubau 70er-Jahre mit einer gut gemischten Schülerschaft, einem durchwachsenen Lehrerkollegium und einer beobachtenden Elternschaft,
- mind. 3 frische, engagierte Lehrerinnen und Lehrer, gewürzt mit einer gehörigen Portion Idealismus,
- je 1 Prise aufgeschlossener Hausmeister, williger Schulleiter und risikobereiter Schulträger

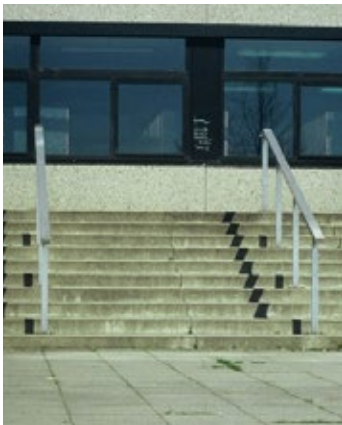
und stelle neben diesen Zutaten zähflüssig fließende, lauwarme Geldmittel bereit.

Man siebe Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer und Eltern auf zumindest interessierte Anteile, füge die engagierten Lehrkräfte zu den übrigen Zutaten hinzu und verrühre das Ganze unter Zugabe der spärlich fließenden Mittel zu einer dickbreiigen Arbeitsgruppe.

Man stelle den Brei abgedeckt an einen warmen, arbeitsfreundlichen Ort, bis das Ganze Ideenblasen wirft. Anschließend verrühre man den Arbeitsgruppenbrei mit der übrigen Schülerschaft, den Lehrkräften, den Eltern, dem Schulträger und dem Schulgelände, knete das Ganze gut durch, bis es nicht mehr am Schüsselrand der nackten Realität und der Sachzwänge kleben bleibt und lasse den Teig ruhen, bis die Ideen aufgegangen sind.

Nun forme man den Schulteig unter Berücksichtigung wesentlicher Schulgeländeelemente wie Freiluftklasse, Bäume, Bewegungslandschaft und Sitzmöglichkeiten und lege das Ganze in den vorgeheizten Ofen des Schulalltags. Je nach Größe und Beschaffenheit der Schule kann das fertige Gebäck „Lebendiger und schülergerechter Schulhof“ nach einiger Zeit aus dem Ofen genommen werden.

Sollte dem Gebäck im Ofen aufgrund ungenügend fließender Mittel, nicht mehr ganz frischer Lehrerhefe oder wenig inhaltsreichen Mehls die Luft ausgehen, ist ein neuer Backversuch mit den Erfahrungen des ersten unerlässlich.



Dieser Text aus den 1980er-Jahren zeigt Lust und Frust der Schulgeländearbeit im Alltag. Und daran hat sich trotz der Jahre und der vielen neuen Themen von PISA-Studien über offenen Ganztags bis Inklusion nicht viel geändert – die Alltagsprobleme für die Akteurinnen und Akteure im Schulgelände bleiben. Trotzdem machen sich immer wieder Schulen neu auf den Weg: Lehrerinnen und Lehrer nutzen das Gelände im Unterricht, Schulträger machen die Areale zu lebendigen Lebens- und Lernorten, Eltern werden im Interesse ihrer Kinder aktiv, Schülerinnen und Schüler legen selbst Hand an. Warum ist das so? Die verschiedenen Motive für die Arbeit im Schulgelände unterstützen nicht nur „Neustarter“ bei ihren Projekten.



LERNEN

Warum:

„Das Schulgelände ist unser Ort der theoretischen und der praktischen Arbeit, der Muße und der Freizeit, der Anstrengung und der Erholung. Das praktische Lernen dort ist der Garant dafür, dass unsere Kinder im echten Leben lernen und ausgebildet werden. Der Sachunterricht als Leitfach für fächerübergreifendes Arbeiten und das Schulprofil ‚Bildung für nachhaltige Entwicklung‘ finden hier ihre Entsprechung.“

Stephan Vielhaber ist der Schulleiter der Köllerholzschule in Bochum, die seit 1994 im Schulgelände arbeitet. Inzwischen gibt es 50 Lernstationen auf dem Gelände. Das Lernen im Schulgarten ist im Schulprogramm und Schulalltag fest verankert. Für alle Schülerinnen und Schüler gibt es eine Gartenmappe, die sie durch die ganze Schulzeit begleitet.

Köllerholzschule, Bochum
>> koellerholzschule.de/

Fakt ist:

Lernen und Ausbildung – so richtig geht das doch nur im Klassenzimmer. Was lernt man schon draußen? Da wird doch nur Pause gemacht! So denken häufig nicht nur ehrgeizige Eltern, sondern auch manche Lehrerinnen und Lehrer. Untersuchungen in Deutschland oder England sind da eindeutig – sie zeigen sehr deutlich positive Ergebnisse des praktischen Lernens im Schulgelände in Bezug auf Wissen und Verhalten:

- höhere wissenschaftliche Kenntnisse und das damit verbundene Verständnis
- verbesserte Lese-, Schreib- und Rechenkompetenzen
- größerer Wortschatz und bessere Kommunikationsfähigkeiten
- gesteigerte sportliche Fähigkeiten und eine sensiblere Feinmotorik
- Stärkung von Selbstvertrauen, Belastbarkeit und Selbstachtung
- positives Verhalten
- Verbesserung des emotionalen Wohlbefindens

Immerhin fast jede zweite Schule – nämlich knapp 40 % – nutzt diese positiven Lerneffekte für ihre Arbeit. Das zeigen Studien aus beispielsweise NRW, Baden-Württemberg oder Großbritannien (s. Literatur – Links). Diese große Menge der tatsächlich existierenden Arbeit im Gelände spiegelt sich nicht in der Außenwahrnehmung wider. Vermutlich wird eher im Stillen gearbeitet, weil in den Lehr- oder Bildungsplänen die Wörter Schulgarten oder Schulgelände nur selten ausdrücklich als Orte für den Kompetenzerwerb genannt werden.

Das Lehramtsstudium bereitet nur an wenigen Universitätsstandorten unmittelbar auf die praktische Freilandarbeit vor. Und nur in wenigen Bundesländern wie zum Beispiel in Rheinland-Pfalz sind Schulgärten explizit in den Schulbaurichtlinien wie ein Fachraum gefordert. Das macht es den Akteurinnen und Akteuren an den Schulen nicht leicht, in dieser Richtung aktiv zu werden. Umso wichtiger sind Beispiele von Schulen, die aufgrund der positiven Erfahrungen seit Jahrzehnten und den Schwierigkeiten zum Trotz aktiv sind wie etwa die Köllerholzschule in Bochum.



Beispiel: Aktionstag

25. Schulgartenaktionstag an der Köllerholzschule

Für das Schulgelände bedeutet das:

Für viele Schulen und ihre Kinder bedeutet praktisches Lernen draußen oft Ausflüge zu außerschulischen Lernorten – begleitet von Kosten und organisatorischen Problemen, die längst nicht so leicht zeitlich, personell und finanziell zu lösen sind. Die Aufmerksamkeit wendet sich darum dem Schulgelände zu. Für die Schulen ist es im Schulalltag einfacher, einen zunehmenden Teil des im Curriculum geforderten praktischen Lernens zum Kompetenzerwerb in das Schulgelände zu verlagern. Das Schulgelände oder der Schulgarten liegen direkt vor der Haustür: gut erreichbar, selbst und mit eigenen pädagogischen Schwerpunktsetzungen gestaltbar, einem absehbaren Artenspektrum und das ganze Jahr verfügbar.

Ein Problem liegt darin, dass vielerorts das Schulgelände erst nach und nach zu einem Ort des praktischen Lernens werden muss. Der Raum als dritter Pädagoge kann viel leichter genutzt werden, wenn er entsprechend gestaltet ist. Der von der Schulgemeinschaft und dem Schulträger initiierte Gestaltungsprozess selbst verbindet – ganz im Sinne der Bildung für nachhaltige Entwicklung – ökologische, soziale und wirtschaftliche Aspekte miteinander. Er beginnt mit der Planung sowie der Entwicklung von Ideen und Engagement für den Start. Dann wächst das Schulgeländeprojekt und wird vielfältiger. Positive Erfahrungen und Ergebnisse werden geteilt und nicht zuletzt innerhalb der Kommune bekannt und präsentiert. Wichtig ist es, sich mit kleinen Schritten auf den Weg zu machen.

Beispiel: Freiluftklasse

Der erste Schritt ist oft eine Freiluftklasse mit Platz für 30 Schülerinnen und Schüler. Ein Rund mit 6 m Durchmesser reicht aus und kann auch in den Pausen genutzt werden.





BEWEGUNG

Warum:

„Kinder müssen Möglichkeiten erhalten, ihren Körper zu spüren, ihre Körperfähigkeiten auszubilden und entsprechend einzusetzen; und in diesem Rahmen gleichzeitig geistige und soziale Kompetenz auszubilden.“

Markus Brand baut seit 20 Jahren mit der Ideenwerkstatt Lebens(t)raum e.V. an Schulen und Kindergärten Landschaften, in denen Kinder Erfahrungen mit der Natur machen können, und Spielräume, die sie als kreativen Lernort begreifen.

Fakt ist:

Lernen braucht Bewegung – Lernen beginnt im frühen Kindesalter mit Wahrnehmung und Bewegung, über konkretes Handeln und über den Einsatz aller Sinne. Ein allgemeiner Zusammenhang zwischen motorischer Aktivität und kognitiver Entwicklung tritt besonders bei jüngeren Kindern aus Kindergarten und Grundschule deutlich zutage. In Studien zeigen sich positive signifikante, aber kleine Zusammenhänge zwischen motorischen und kognitiven Leistungen. Körperliche Aktivität, Motorik und Kognition verbinden sich in Form von Kraft und Ausdauer mit verbaler Intelligenz und damit entsteht letztendlich eine Grundlage für eine gute Lernbereitschaft. Bewegung kann dabei eine lern- und entwicklungsbegleitende Funktion wie in der Pause oder eine direkt lernerschließende Funktion im Unterricht übernehmen.

Kinder bewegen sich im Freien mehr als in Innenräumen – die Bewegungsintensität ist fünfmal höher. Leider gibt es bislang noch kaum Untersuchungen, die feststellen, dass Natur und interessante Grünflächen mehr Bewegungsanreize bieten als traditionelle Spielplätze oder asphaltierte Freiflächen. Aber fest steht, dass auf dem Schulhof ca. ein Viertel, in der Grundschule sogar fast zwei Drittel, aller Schulunfälle geschehen. Die Unfälle ereignen sich meistens beim Rennen, Nachlaufen und Fangenspielen, weil sich Schülerinnen und Schüler auf relativ kleinem Raum bei unterschiedlichen Aktivitäten drängen. Ein Teil der Pausenunfälle wird durch Rängeleien und Raufereien verursacht (15 %). Entsprechend empfehlen die Unfallkassen durch die lebendige Umgestaltung von Schulhöfen, den Schulalltag neu zu beleben und das Unfallgeschehen zu reduzieren – ein starkes Argument für vielfältige, naturnah gestaltete, bewegungsfreundliche Schulhöfe.

Für das Schulgelände bedeutet das:

Nur die Hälfte aller Kinder ist schon mal allein auf einen Baum geklettert. Aktuelle Umfragen zeigen zudem, dass inzwischen 53 % der Eltern glauben, dass Kinder nur im Wald spielen dürfen, wenn ein Erwachsener auf die Kinder aufpasst. Das Schulgelände wird da zu einem besonders wichtigen naturnahen Spiel- und Bewegungsort: Es werden strukturierte Bewegungsräume gebraucht, um unterschiedliche Bewegungsmuster anzubieten – naturnahe Wald- oder Gebüschstrukturen am besten mit Kletterbäumen, aber auch Freiflächen, denn natürlich bleibt Fußballspielen beliebt. Je kleiner das Schulgelände ist, desto wichtiger ist eine Strukturierung in Ruhe- und Bewegungszonen, um Konflikte und damit auch Unfälle zu verhindern. Grob gesagt bevorzugen Grundschul Kinder und Fünft- bis Sechstklässler Bewegung in vielfältigen, naturnahen Strukturen, während bei älteren Schülerinnen und Schülern ruhige Pausen, immerhin in grüner Umgebung, gewünscht sind. Allerdings: Je kleiner das Gelände ist, desto höher wird aber auch der Nutzungsdruck durch Bewegung auf eine grüne, naturnahe Gestaltung, sodass leider auf engen Geländen der Anteil befestigter Flächen in der Regel höher ist.

Ideenwerkstatt Lebens(t)raum,
Bad Salzflun

>> ideenwerkstatt-lebenstraum.de/



Beispiel: Bewegungsdetektive

Kinder fotografieren Bewegungsorte auf dem Schulhof und bewerten diese anhand von Symbolkarten. So entsteht eine aufschlussreiche Dokumentation des Geländes.



NATURVERBUNDENHEIT

Warum:

„Nur was die Kinder lieben und schätzen lernen, werden sie später einmal schützen und bewahren wollen!“

Frank Bacher, ehemaliger Förster, jetzt Naturpädagoge des Gymnasiums Paulinum in Münster, legte als Leiter von Arbeitsgemeinschaften der Jahrgangsstufen 5 bis 8 weitgehend in Eigenarbeit einen Naturgarten zum Experimentieren und Forschen an. Als Nachhaltigkeitsbeauftragter der Schule fungiert er auch als Schnittstelle und Organisator schulischer Nachhaltigkeitsprozesse, sodass Belastungsgrenzen der Fachlehrerinnen und Fachlehrer nicht überschritten werden müssen.

Gymnasium Paulinum, Münster
>> paulinum.eu/

Fakt ist:

Lieben und Schätzen – eine positive Beziehung zur Natur und Interesse an der Natur entstehen in der Begegnung mit der Natur: am besten mit Familie oder Freunden. Denn Naturverbundenheit hängt nicht vom Wissen ab. Basis für eine nachhaltig positive Einstellung – und damit ein umweltorientiertes Handeln – ist gerade das soziale und kulturelle Bezugssystem. Das zeigen verschiedene Studien. Die Werte der Familie haben danach den größten Einfluss auf die Naturverbundenheit, nur halb so groß ist die Bedeutung der Vorerfahrungen mit der Natur für die Naturverbundenheit, immerhin aber der zweitwichtigste Faktor. Deutlich wird in einer anderen Studie: Dominieren für die Kinder andere Probleme, dann bleibt für die Natur keine Wahrnehmung. Das Umweltwissen steigt zwar bei allen Kindern durch Umweltbildung, aber die Übertragung in die eigene Lebenswirklichkeit fehlt dann. Trotzdem: Jugendliche, die in der Kindheit häufig in der Natur gespielt haben, zeigen ein größeres Interesse an Aktivitäten in der Natur als ihre Altersgenossen.

Wenn Kinder sich häufig in der Natur aufhalten, entsteht Wissen über die Natur. So verkürzt lässt sich das zumindest für das Faktenwissen und über die Kenntnisse von Tier- und Pflanzenarten sagen. Auch wenn die lila Kuh das Paradebeispiel für fehlendes Umweltwissen ist und immer wieder in Studien große Defizite zu beklagen sind: Umweltwissen hat weniger Effekte auf das Umwelthandeln als sinnliche Naturerfahrungen. Naturerlebnisse gekoppelt mit ästhetischer Wahrnehmung oder mit Erkundungen sind emotionaler. Kinder treffen Naturschutzentscheidungen aufgrund von Emotionen, Sympathie und Intuition. Die Entscheidungen stehen nicht mit biologischem Wissen in Verbindung. Das zeigt eine spanische Studie. Link dazu im Literatur- und Linkverzeichnis. Für die Nachhaltigkeit der positiven Haltung sind aber sich immer wieder „auffrischende“ Naturerlebnisse wichtig und keine „Einzelevents“.

Für das Schulgelände bedeutet das:

Es ist jeden Tag da, kann aber ganz nebenbei im Alltag als Spiel- und Aufenthaltsraum Naturerlebnisse mit Freunden vermitteln – das Schulgelände bietet also optimale Voraussetzungen für Naturerfahrungen und letztendlich auch zu einem umweltorientierten Handeln sowie zum Erwerb von Umweltwissen. Ein asphaltierter Schulhof vermittelt auch Naturerlebnisse, nur leider keine positiven. Da lohnt es sich, sich auf den Weg zu einem lebendigen Schulumfeld zu machen, am Anfang auch mit kleinen Naturerlebnissen. Und dafür wird in erster Linie keine große Artenkenntnis gebraucht, sondern Methodenvielfalt bei den Lehrerinnen und Lehrern. Artenkenntnis als Hemmnis für den ersten Schritt fällt also weg.



Beispiel: Natur-Postkarten

Postkarten mit Naturmaterialien aus dem Bereich des Schulgeländes kreativ gestalten – Stöckchen, Zweige, Blätter, Blüten, Erde, Sand u. v. m. werden gesammelt und mithilfe von doppelseitigem Klebeband auf eine Karte aufgebracht.



PARTIZIPATION UND IDENTIFIKATION

Warum:

„Ein naturnahes Schulgelände ist ein Baustein einer anregenden und nachhaltigen Lernumgebung und immer auch ein Aushängeschild einer Schule. Es ermöglicht Kindern und Erwachsenen, sich mit einzubringen und eigene Ideen zu entwickeln. Dies stärkt die Identifikation mit der Schule.“

Thomas Trutschel koordiniert für die Bezirksregierung Arnsberg den MINT-Bereich und den Biologiewettbewerb „bio-logisch!“. Gleichzeitig ist er als Lehrer für Biologie und Chemie am Geschwister-Scholl-Gymnasium in Lüdenscheid tätig. Dort gibt es einen blütenreichen Schulgarten.

Geschwister-Scholl-Gymnasium,
Lüdenscheid
>> gsg-mk.de/

Fakt ist:

Selbst bauen und pflanzen oder Sponsoren ansprechen, eine Umfrage durchführen – Projekte im Schulgelände sind ein Ansatz für echte Beteiligung und gleichzeitig ganz praktisch umgesetzte Bildung für nachhaltige Entwicklung. Schülerinnen und Schüler erleben sich ansonsten in der Schule häufig als fremdbestimmt. Empirische Untersuchungen zeigen, dass die Beteiligung an „Randbereichen“ des schulischen Lebens (Auswahl des Ziels der Klassenreise, Gestaltung des Pausenhofes etc.) Schülerinnen und Schüler oft miteinbezieht. Aber in den für sie wichtigen Kernbereichen (Stundenpläne, Unterrichtsformen und -inhalte, Bewertungsmaßstäbe) haben junge Menschen kaum Einflussmöglichkeiten. Spätere Partizipation und Engagement werden daher zurzeit ganz wesentlich von den in der Familie erlebten Mitbestimmungsmöglichkeiten geprägt.

Mitgestaltung ist ein wichtiges Element einer guten gesunden Schule. Besonders im Ganztags sind Schulen nicht nur Unterrichtsort, sondern bis weit in den Nachmittag auch Lebensraum. Damit entstehen erweiterte Möglichkeiten der Partizipation. Diese werden bei der gemeinsamen Gestaltung als Lern- und Lebensraum genutzt. Die sozialen und emotionalen Effekte dieser Beteiligungsprozesse werden sowohl von den beteiligten Schülerinnen und Schülern als auch von den Lehrerinnen und Lehrern sehr positiv eingeschätzt. Steigerung des Selbstbewusstseins, Bewusstwerdung von Ressourcen und Kompetenzen, Verbesserung des Umgangs untereinander, selbst organisierte gegenseitige Nachhilfe sowie Förderung der Berufsorientierung und Praktikums motivation werden als „Nebeneffekte“ der Projekte festgestellt.

Schulen können also durch eine engagementfördernde Beteiligungskultur den Grundstein für ein gutes Schulklima und gleichzeitig für spätere Partizipationsbereitschaften und -kompetenzen legen. Die positive Gestaltung des Schulklimas in Klassen, Lehrerkollegium und Schulgemeinschaft im Blick, versuchen daher viele Schulen, alle Mitglieder der Schulgemeinschaft in die aktive Gestaltung zu integrieren und dabei nicht zuletzt Inklusion und Integration mit Leben zu füllen.

Mitnahme aller Gruppen und Akteure, Wertschätzung, Verbindlichkeit, Transparenz und Überschaubarkeit, Dokumentation, Öffentlichkeitsarbeit sind Qualitätskriterien gelingender Partizipationsprozesse – gerade wenn auch für das Gemeinwesen Demokratie gelernt werden soll. Nur durch Identifikation und Teilhabe am sozialen Leben wird allen Mitgliedern der Schulgemeinschaft das Gefühl vermittelt, ein vollwertiges Mitglied der Gemeinschaft zu sein, auf dessen Meinung und aktive Mitarbeit Wert gelegt wird.



Beispiel: Bau eines Teichs

Stolz auf geleistete Arbeit

Es lassen sich grob drei Typen der Beteiligung an den Schulen unterscheiden: projektbezogene, offene und repräsentative Formen der Beteiligung.

- Bei der **projektbezogenen Beteiligung** gibt es klar abgesteckte Projekte oder Themen. Sie besitzen einen zeitlich, altersspezifisch unterschiedlichen, überschaubaren Rahmen und zeigen meist kurz- oder mittelfristig sichtbare Ergebnisse (Projektunterricht, Schulprojekte, Schulfeste, Tage der offenen Tür, Forschungsaufträge u.a.).
- **Offene Formen der Beteiligung** betreffen überwiegend Alltagsanliegen in einer bestimmten Gruppe (Klasse in einem bestimmten Fach, Klassenstufe, Schülerschaft u.a.) und werden dort über gemeinsame Gespräche, Umfragen, Diskussionen und Vereinbarungen durchgeführt. Es wird Einfluss genommen auf den Alltag (Handhabung Geräteausleihe, Pausenregeln für Fußball, Speiseplan, Ziel Klassenfahrt u.a.).
- **Repräsentative Beteiligungsformen** sind beispielweise durch die gewählten Klassensprecherinnen und -sprecher gegeben, durch die Schülervertretung – SV und die Schulkonferenz sowie durch die entsprechenden Gremien von Kollegium und Elternschaft. Vorhaben im Schulgelände erfordern in der Regel auch die Zusammenarbeit mit den kommunalen Gremien.

Für das Schulgelände bedeutet das:

Eine Beteiligung bei der Schulgeländeumgestaltung kann abhängig vom konkreten Planungsvorhaben ganz unterschiedlich verlaufen. Geht es beispielsweise um eine temporäre Gestaltung eines Zaunes im Rahmen des Kunstunterrichtes, ist eine offene Beteiligung in der entsprechenden Klasse oder dem Kurs sinnvoll. Da so eine „kleine“ Maßnahme, abhängig vom Standort, aber das Bild der Schule prägen kann, ist sie zumindest mit der Schulleitung abzustimmen.

Bei größeren Vorhaben im Schulgelände empfiehlt sich die Kombination der verschiedenen Beteiligungsformen, denn alle dauerhaften Veränderungen des Schulgeländes – ob gebaut oder gepflanzt – müssen mit dem Schulträger abgestimmt werden. Dies funktioniert am besten, wenn die Vorhaben als Konsens in der Schulkonferenz beschlossen wurden. Im Vorfeld der „Gremienarbeit“ können sowohl eine projektbezogene Beteiligung (Modellbauen, Fotodokumentation des Bestandes, Präsentation der Planungsideen, Spendenbriefe, einzelne Bau- oder Pflanzaktion u.a.) als auch eine offene Beteiligung mit Umfrage durchgeführt werden. Das große Projekt Schulgeländegestaltung wird so in kleinen Schritten greifbarer. Bei einer „Komplettgestaltung“ mit einer Projektlaufzeit von mehreren Jahren entstehen so Zwischenschritte und Teilerfolge, die besonders bei jüngeren Grundschulkindern wichtig sind.





UNTERRICHT UND AUSBILDUNG

Warum:

„Ein naturnahes Schulgelände ermöglicht praxisnahes und anschauliches Lernen an der frischen Luft – gerade auch im Hinblick auf Inklusion und Integration. Wir möchten Vielfalt erlebbar machen und dafür begeistern. So entwickelt sich ein Naturbewusstsein bei angehenden Lehrkräften, die dieses überzeugend an ihre Schülerinnen und Schüler weitergeben können.“

Anna Heinermann, Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Biologiedidaktik an der Universität zu Köln, koordiniert den Modularen Modellgarten (MoMo) zum Lehren, Lernen und Forschen und gibt Seminare zum Thema „Biologieunterricht im Schulgarten“. MoMo ist ein Gemeinschaftsprojekt verschiedener Partner und wird von der RheinEnergie Stiftung gefördert. Lehramtsstudierende, Lehrkräfte und Schülerinnen und Schüler erfahren hier, auf wie vielfältige Weise der Unterricht im Schulgarten eine gelungene Ergänzung zum Unterricht im Klassenraum ist.

Modularer Modellgarten,
Universität zu Köln
>> modellgarten-momo.uni-koeln.de/

Fakt ist:

Fast jede fünfte Biologielehrperson geht nie ins Freiland. Im Bereich Sachunterricht an Grundschulen trifft das nur auf jede 20 Lehrkraft zu. Dort ist jede fünfte Sachunterrichtslehrperson häufiger als viermal im Jahr mit Schülerinnen und Schülern im Freiland aktiv. Verschiedenen Erhebungen zufolge (siehe dazu Literatur – Links) liegt der Unterschied unter anderem darin, dass Grundschulen in hohem Maße ihr eigenes Gelände nutzen und aufgrund anscheinend vorhandener naturnaher Gestaltungselemente auch nutzen können.

Entscheidend für das Angebot von Freilandunterricht an weiterführenden Schulen sind die Überzeugung der Lehrkräfte von der Bedeutung der Freilandarbeit und ihr eigener Naturbezug. Das eigene Gelände wird kaum beansprucht. Das mag daran liegen, dass die eigenen Gelände oft nur wenige Möglichkeiten bieten. Weiterführende Schulen besuchen für diesen Zweck meist außerschulische Lernorte.

Berufsbezogene Überzeugungen von Lehrpersonen bestimmen also entscheidend mit, wie stark das Schulgelände in den Unterricht einbezogen wird. Nicht nur Wissen und Können sind die Basis von pädagogischer Handlungskompetenz, sondern auch positive Erfahrungen und subjektive Überzeugungen. Wer von der positiven Wirksamkeit von Freilandarbeit überzeugt ist, wird den u. U. erhöhten organisatorischen und inhaltlichen wie auch den vermehrten Zeit- und Materialaufwand eher auf sich nehmen als jemand, der nicht überzeugt ist.

Lehrerinnen und Lehrer im Beruf schätzen den Wert von Freilandunterricht höher ein als Studierende. Außerdem sind naturorientierte Lehrkräfte deutlich häufiger unter den über 50-Jährigen zu finden als in der Gruppe der unter 30-Jährigen. Bei Studierenden basiert die Überzeugung der Bedeutung von Freilandunterricht überwiegend auf Kindheitserfahrungen, siehe dazu Literatur – Links.

Gebraucht werden daher Übungsfelder in der Lehrerbildung und auch in der Lehrerfortbildung. Die Ausbildung vermittelt grundlegende Fach-, Methoden-, Selbst- und Sozialkompetenz, aber nur selten für die Freilandarbeit. Nur wenige Studienveranstaltungen und nur wenige Freilandlabore oder Gärten sind für die Ausbildung in Sachunterricht und/oder Biologie vorhanden.



Beispiel: Stationlernen im MoMo

Studierende haben während des Studiums die Möglichkeit, ein Stationlernen mit Bezug auf den Schulgarten zu planen und gemeinsam mit einer Schulklasse im MoMo durchzuführen. So sammeln Sie schon während des Studiums erste Ideen und Erfahrungen für den Biologieunterricht im Schulgarten.



Daher stärken insbesondere praxisnahe Fortbildungen die Kompetenzen und unterstützen oder verändern Überzeugungen.

Für die Freilandarbeit liegen noch wenige Untersuchungen zur Wirksamkeitserwartung bestimmter Unterrichtsmethoden vor, wie es sie beispielsweise für Mathematik gibt. Dort lassen sich bei einem konstruktivistischen Lehr- und Lernverständnis nachweislich deutlich bessere Lehr- und Lernerfolge erreichen als mit rezeptivem Verständnis. Freilandarbeit ist geprägt von konstruktivistischem – erfahrungsbasiertem – Lernen. Weitere Untersuchungen könnten helfen, bei Lehrenden Erfahrungsberichte in Überzeugungen zur Freilandarbeit im Schulgelände zu verwandeln.

Für das Schulgelände bedeutet das:

Der Schritt nach draußen fällt deutlich leichter, wenn eine nutzbare Lernumgebung vor der Tür liegt. Das zeigen die Ergebnisse an Grundschulen. Aber auch dort hängen die unterrichtliche Nutzung des Schulgeländes und die Freilandarbeit wie an weiterführenden Schulen letztendlich von der Überzeugung der Lehrkräfte, von der Bedeutung der Freilandarbeit und ihrem eigenen Naturbezug ab.

Schulen mit langjähriger Geländeerfahrung haben daher die Geländearbeit im Schulprogramm fest verankert und überlassen es nicht den einzelnen Lehrkräften, ob sie den Weg nach draußen nutzen. Sie schulen intern, haben Materialien, die Unerfahrenen den Einstieg erleichtern, nutzen Fortbildungsangebote u.a. und sie gestalten nach und nach ihr Gelände zu einer vorbereiteten Lernumgebung – und das, obwohl in NRW das Gelände nicht als „Fachraum“ in den Schulbaurichtlinien auftaucht.

Grundschulverbund Weser und Wiehen – als Schule der Zukunft orientiert sich das Programm der Schule an den Zielen einer Bildung für nachhaltige Entwicklung.



Schulgelände planen, bauen und nutzen

1 Starthilfen

2 Gelände und Idee

3 Planung

4 Umsetzung

5 Integration in Schulstrukturen

6 Öffentlichkeitsarbeit

Starthilfen

Schritt für Schritt – Anregungen zum Projektablauf

Schulgeländeprojekte sind mit einem Stein vergleichbar, der ins Wasser geworfen wird. Der Stein wirft Ringe im Wasser, das Projekt verändert den Schulalltag. Was genau geschehen wird, kann niemand im Voraus wissen. Ein Patentrezept für den Ablauf von Schulgeländeprojekten kann es also nicht geben, schließlich ist die Ausgangssituation an jeder Schule anders. Die Schulformen sind unterschiedlich. Das Gelände kann groß, klein oder auch völlig versiegelt sein. Bei der einen Schule geht es darum, mit Kleinprojekten wie Blumenzwiebeln, Kunstobjekten oder Nisthilfen erste Aufmerksamkeit auf das Schulgelände als Lernort zu lenken. An einer anderen Schule soll das gesamte Schulgelände verändert werden. Überall sind Spaß und Bereitschaft zur Mitarbeit zunächst einmal wichtiger als die Höhe der zur Verfügung stehenden Gelder.

Schulgeländegestaltung soll als Entwicklungsprozess verstanden werden, an dem als Hauptakteure die Schülerinnen und Schüler zu beteiligen sind. Zu Beginn ist eine Bestandsaufnahme wichtig.



Die Veränderung des Schulgeländes ist ein Entwicklungsprozess, bei dem sich Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer sowie Eltern gemeinsam und selbstbestimmt ihre Umgebung aneignen und sie nach ihren Bedürfnissen gestalten und nutzen. Ein lebendiger Prozess, in dem es viel zu erlernen gibt. Nicht erst Teich, Nutzgarten, Freiluftklasse oder Kräuterspirale machen aus der Schule einen Lernort für Umweltzusammenhänge. Behördengänge werden nötig, Abstimmungen finden statt, Fachkenntnisse müssen erfragt werden. Für alle Beteiligten ist dies ein interessanter Lernprozess. Auch Fehler, Pausen, Unterbrechungen, Streit und Probleme haben darin Platz und ihre Berechtigung.

Der Erfolg kleiner Teilschritte bringt immer wieder Schwung in die Schulgelände-arbeit. Deshalb ist es sinnvoll, klein zu beginnen und schrittweise mehr Platz für Natur an der Schule zu schaffen. Die Vorschläge „Schritt für Schritt“ geben Anregungen zum Projektablauf, besonders bei der Anlage von Lebensräumen oder Schulgärten und bei komplexen Umgestaltungen des gesamten Schulgeländes. Auch wenn die einzelnen Schritte sich erfahrungsgemäß teilweise überschneiden und nicht immer streng nacheinander ablaufen, hilft die Orientierung an den Teilschritten bei der Organisation.

Arbeitsgruppe

Die Bildung einer Schulgeländearbeitsgruppe verteilt die Verantwortung für die Aktivitäten auf mehrere Schultern. Unterschiedliche Kenntnisse und Erfahrungen kommen zusammen. Handwerklich Begabte unterstützen Biologiefachleute. Künstlerisch Ambitionierte bringen Ideen ein. Organisationstalente kümmern sich um die Umsetzung. Kontaktpersonen zu Presseleuten sind für die Gruppe genauso wichtig wie die Profis in der Getränke- und Essensversorgung. Gegenseitige Unterstützung und Ermutigung bringen die Geländegestaltung voran.

Information

Fehlende Information ist oft der Grund dafür, dass Ängste und Zweifel am Anfang der Gespräche über die Umgestaltung des Schulgeländes stehen. Das Angebot an Literatur über Natur an der Schule gibt erste Hilfen. Doch Informationen aus erster Hand überzeugen mehr als tausend gelesene Worte. Der Besuch von umgestalteten Schulgeländen in der näheren Umgebung lohnt sich immer, besonders wenn die Beteiligten selbst Auskünfte zu Organisation und Umsetzung geben. Die Treffen des landesweiten Arbeitskreises „Natur an der Schule“ bei der NUA NRW bieten die Möglichkeit zum Austausch und Kontakt.

Erste Aktion

Eine öffentlichkeitswirksame Startaktion hilft nicht nur, Aktive an der Schule zu gewinnen, sondern überzeugt auch die Kommune vom vorhandenen Engagement. Dadurch sind Genehmigung und finanzielle Förderung oftmals leichter zu erreichen.

Übergangszeit

Wartezeiten lassen sich trotzdem nicht immer vermeiden. Besonders für Schülerinnen und Schüler, die Ideen eingebracht, Anträge mitformuliert und Pläne erarbeitet haben, ist es nur schwer verständlich, dass z. B. Haushaltsberatungen ihre Zeit brauchen. Werden die entstehenden Übergangszeiten bewusst als Schritt im Projektablauf gesehen, fällt es leichter, damit umzugehen. Sie lassen sich nicht nur durch Beschaffung von Material- und Geldspenden überbrücken. Viele Kleinprojekte (Nisthilfen, Fensterbankgarten), Schulgeländeerkundungen, aber auch Untersuchungen zur Schulgeländegeschichte im Heimatort können dem „Wartefrust“ entgegenwirken.

Baubeginn

Schritt für Schritt geht es nach dem Beginn der Umgestaltung weiter. Nicht alles lässt sich von heute auf morgen realisieren. Pflanzzeiten, Ferienzeiten und Firmentermine sind zu berücksichtigen. Damit keine Dauerbaustellen entstehen, ist es wichtig, schrittweise kleinere und größere, in sich abgeschlossene Projekte in Angriff zu nehmen. Es macht wenig Sinn, an vielen Stellen gleichzeitig anzufangen. Die vielen begonnenen Projekte sind nicht nur Gefahrenstellen, sie führen den Aktiven die notwendigen Arbeiten auch ständig vor Augen. Angesichts des „Arbeitsberges“ kann so leicht die Lust verloren gehen.



Die Pflanzung eines Baumes ist eine geeignete Startaktion.



Kleinprojekte, z. B. zum Thema „Kunst im Schulgelände“, können dazu beitragen, dass in Übergangszeiten kein „Wartefrust“ aufkommt.



Idee

- Kleine Fensterbankgärten sind keine aufwendige Aktion, größere Ideen fürs Schulgelände erfordern viele Aktive und sind schrittweise zu planen, damit die Übersicht nicht verloren geht (s. Kap. 1.1).



Arbeitsgruppe

- Initiativgruppe mit Schülerinnen und Schülern, Lehrkräften, Hausmeister u. a.
- Macht das Vorhaben innerhalb und außerhalb der Schule bekannt
- Als ständige Ansprechperson immer offen für neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (s. Kap. 1.2)



Information

- Sammeln von Informationen zu Gestaltung, Finanzierung, Genehmigung
- Kontakt zu Arbeitskreisen, Natur- und Umweltzentren, Vereinen u. a.
- Besuch von interessanten Schulgeländeprojekten in der Umgebung



Erste Aktion

- Durchführung einer Aktion mit Signalwirkung (z. B. kostengünstig und ohne aufwendige Genehmigung durchführbare Baumpflanzung) erzeugt Aufmerksamkeit und gewinnt Interessierte (s. Kap. 1.1).



Planung

- Ideensammlung an der Schule unter Schülerinnen und Schülern, Lehrkräften, Eltern u. a.
- Feststellen der Möglichkeiten im Gelände, Beachten von Vorgaben
- Konkretisieren der Ideen in einer Planskizze (s. Kap. 3.1)



Verhandlungen

- Kontakte zum Schulträger und Schulamt mit der Bitte um Unterstützung
- Anfragen bei Eltern und örtlichen Firmen wegen Material, Geld u. a.
- Einreichen von Genehmigungs- und Förderanträgen (s. Kap. 1.4)



Übergangszeit

- Schulgeländeerkundungen, Fensterbankgärten, Umweltgeschichte – es gibt viele Themen fürs Schulgelände, die auch ohne Genehmigungen und Geldmittel mehr Natur in Schule und Unterricht bringen (s. Kap. 2.3).



Genehmigungen

- Schulintern muss über die Vorhaben abgestimmt werden.
- Der Schulträger muss das Schulgeländeprojekt genehmigen.
- Ämter, Behörden, Feuerwehr und Unfallversicherung reden mit (s. Kap. 1.3).



Baubeginn

- Einbeziehen der Arbeitsschritte in den ständigen Unterricht
- Aktionen und Projektwochen bringen schnell sichtbare Ergebnisse.
- Dokumentation und Zeitungsartikel klären Mitschülerinnen und Mitschüler sowie Nachbarschaft auf (s. Kap. 6.1).

Allein geht es nicht – Mitarbeit gewinnen

Die Idee zur Umgestaltung des Schulgeländes durch Anlage von Nutzgarten, Spielhügeln oder Freiluftklasse geht oft von einer Person aus. Allein ist die Umsetzung vieler Ideen aber nicht zu schaffen. Zwar werden nie alle bei den Schulgeländeaktivitäten mitmachen, es ist jedoch wichtig, diese auf eine möglichst breite Basis zu stellen. Nur so lässt sich auch vermeiden, dass durch Lehrerwechsel, Abgang von Schülerinnen oder Schülern sowie Veränderungen in der Unterrichtsverteilung die Schulgeländearbeit einschläft.

Für Menschen, die mitarbeiten wollen, muss es deshalb jederzeit möglich sein, die eigenen Fähigkeiten einzubringen. Nur wenn die Gruppe der Aktiven groß genug ist, werden die Aktivitäten nicht zum selbst gesetzten Zwang. Aktive können dann ruhig mal sagen: „Na ja, jetzt interessiert mich etwas anderes mehr.“ Das ist nur menschlich. Die Verantwortung für Schulgeländeaktivitäten an einer Schule muss sich auf viele Schultern verteilen. Leider ruht die Verantwortung bei der überwiegenden Zahl der Schulen auf den Schultern von ein oder zwei Lehrkräften. Umso notwendiger ist es also zu wissen, wie sich der Mitarbeiterkreis erweitern lässt.

Gespräche

Ein erster Schritt ist immer das Gespräch. In der Klasse, im Lehrerzimmer, unter Bekannten lässt sich meist erste Unterstützung finden. Auch Unkenntnis, Vorbehalte und Ablehnung in der Schülerschaft, im Kollegium oder bei den Eltern werden so deutlich. Das gibt erste Hinweise für die notwendige Überzeugungsarbeit.

Konferenzen

Ob Schulkonferenz oder Versammlung der Schülersvertretung – Konferenzen sind geeignet, die Vorhaben bekannt zu machen und immer wieder über Fortschritte oder Probleme zu informieren. Solange sich nämlich niemand vorstellen kann, worum es geht, ist es schwer, Aktive zu gewinnen. Daher ist es notwendig, möglichst anschaulich darzustellen, was ein naturnahes Schulgelände leisten kann, wie es verändert und wie es genutzt werden könnte. Nur so können Interessierte abschätzen, worauf sie sich bei einer Mitarbeit einlassen. In der Startphase kann es sinnvoll sein, zur Unterstützung außenstehende Fachleute zum Beispiel zu Lehrerkonferenzen einzuladen.



Schulgeländearbeit sollte von einer möglichst großen Gruppe von Menschen an der Schule getragen werden.

Tipp: Für eine Präsentation des Themas geeignete Materialien sind z. B.

Deutsche Umwelthilfe

Macht euren Schulhof fit für die Zukunft! 2017

>> [youtube.com/watch?v=Tj5A6mx3zIA](https://www.youtube.com/watch?v=Tj5A6mx3zIA)

ECHT GUT! 2013 – 1. Platz Mensch und Umwelt: Naturnaher Pausenhof

Grundschule St. Hildegard, Ulm

>> [youtube.com/watch?v=OFK1YWCUnA](https://www.youtube.com/watch?v=OFK1YWCUnA)

Konradschule Natur-Erlebnis-Schulhof, 2014

>> [youtube.com/watch?v=s5eaYZdqPjc](https://www.youtube.com/watch?v=s5eaYZdqPjc)

Naturgarten e.V. – Verein für naturnahe Garten- und Landschaftsgestaltung

Natur-Erlebnis-Räume

>> [youtube.com/watch?v=kZKt7oeQ528](https://www.youtube.com/watch?v=kZKt7oeQ528)

1.2



Themen wie z. B. „Dreck“ oder „Folgekosten“ bestimmen häufig die Diskussionen am Anfang von Projekten. Die Argumente sind nicht unberechtigt und müssen ernst genommen werden.

Kolleginnen und Kollegen, Schülerinnen und Schüler, Eltern und Hausmeister sind am Diskussionsprozess beteiligt. Alle müssen sich auf die Argumente anderer einstellen.

Ideen und Bedenken

Bei Konferenzen ist es sinnvoll, Ideen von allen Beteiligten zu sammeln. Die schriftliche Form der Kartenabfrage erleichtert auch manchem eher zurückhaltenden Menschen die Meinungsäußerung. Außerdem geht so keine Idee verloren. Fragen wie: „Was möchte ich auf dem Schulgelände machen?“, aber auch: „Was befürchte ich, wenn das Schulgelände umgestaltet wird?“ erleichtern die Sammlung. Bei der Diskussion stellen sich Schwerpunkte, Prioritäten und Schwierigkeiten heraus. Besonders wichtig ist es in der Anfangsphase, dass Bedenken ernst genommen werden, ohne sich davon blockieren zu lassen. Sonst können berechtigte und unberechtigte Kritiker oder Meckerer später die Projektabläufe unnötig stören.

Schulgeländegruppe

Eine Gruppe aus Schüler-, Lehrer- und Elternschaft, die sich für diese Umgestaltung interessiert, findet sich an fast jeder Schule. Kommt diese Schulgeländegruppe regelmäßig, z. B. einmal im Monat, zusammen, kann sie die Aktivitäten gut voranbringen. Arbeitsteilig entwickelt die Gruppe Konzepte, koordiniert Arbeiten, kümmert sich um Finanzierung, Anträge, Pressearbeit oder Rundbriefe. Über Kontakte zu Eltern, Kommune, Umweltverbänden oder Gartenbauvereinen können Planungsfachleute für die Mitarbeit in der Schulgeländegruppe gewonnen werden. So lassen sich auch Probleme mit Versicherungen, Feuerwehr und Behörden vermeiden.



Rundbriefe/Rundmails

Die wichtige Elternunterstützung kann über Rundbriefe gewonnen werden. Briefe mit einer Kurzbeschreibung zu Sinn und Zweck der Vorhaben im Schulgelände werden in den Klassen verteilt oder als Mail verschickt. Im wichtigsten Teil der Briefe werden Eltern zu konkreter Hilfe aufgefordert. Eine pauschale Bitte um Mitarbeit ist dabei wenig hilfreich. Kleine abgegrenzte Aufgaben (Hilfe bei der Planung, bei den Aktionen, bei Pressekontakten) sind überschaubar und machen eine Zusage leicht. Abgefragt werden können auch die Bereitstellung von Kuchen und Getränken bei Aktionen, die Ausgabe von Gartengeräten, Baumaterialien oder Pflanzen. Wichtig ist, dass die Briefe sorgfältig ausgewertet werden und tatsächlich auf die angebotene Unterstützung zurückgegriffen wird.

Startaktion

Viele stehen der Veränderung des Schulgeländes zunächst skeptisch gegenüber. Die Bereitschaft zum Mitmachen wächst aber, wenn erste Ergebnisse sichtbar werden. Eine erste öffentlichkeitswirksame Aktion (z. B. Baumpflanzung, Fassadenbegrünung, Freiluftklasse mit Baumstämmen als Sitzgelegenheit), die kostengünstig und ohne zeitaufwendige Genehmigungsverfahren möglich ist, kann Zweifler überzeugen und für ein größeres Projekt gewinnen.



Pädagogischer Tag

Es ist nicht nur schwer, sich vorzustellen, wie ein naturnahes Schulgelände aussieht. Fast genauso schwer ist es, sich darüber klar zu werden, wie Planung, Bauaktionen, Pflege und fertiggestellte Elemente in den Unterricht einbezogen werden können. Ein pädagogischer Tag im Kollegium unter dem Motto „Naturnahes Schulgelände“ kann dazu ermuntern, den Schritt nach draußen zu wagen.

In Arbeitsgruppen können beispielsweise eine Projektwoche rund ums Schulgelände vorbereitet oder anhand von Literatur Unterrichtsentwürfe für das eigene Gelände entwickelt werden. Referentinnen und Referenten von anderen Schulen, Umweltzentren oder Planungsbüros können bei der Suche nach Wegen und Möglichkeiten helfen. In den Lehrplänen finden sich genügend Inhalte, die eine Einbeziehung von Geländeprojekten in den Unterricht ermöglichen. Das gilt nicht nur für das Fach Biologie, in dem Themen wie Bäume und Sträucher, Zwiebeln und Knollen, Keimung oder Gewässerorganismen aufgegriffen werden können. Auch der Unterricht in Kunst, Mathematik, Deutsch und Geschichte lässt sich durch Arbeit im Schulgelände beleben.

aid-Unterrichtsmaterial:

„Schulgarten im Unterricht – Von Mathematik bis Kunst“

ISBN/EAN: 978-3-8308-0927-2

>> ble-medienervice.de/3939/schulgarten-im-unterricht-von-mathematik-bis-kunst

Mit kleinen Aktionen Zeichen setzen:
„Wir können unser Schulgelände verändern“ z. B. in Pflasterflächen
Mosaiksteine einsetzen.

Natur an der Schule – Unterstützung durch den Arbeitskreis „Natur an der Schule“

Entwicklungs- und Veränderungsprozesse hin zum naturnahen Schulgelände unterstützt der Arbeitskreis Natur an der Schule bei der Natur- und Umweltschutz-Akademie NRW durch verschiedene Angebote:

Schulinterne Workshops zur Planung und Nutzung eines naturnahen Schulgeländes

Schulgelände als Lebens- und Lernort, Bildung für nachhaltige Entwicklung, Biodiversität – wenn es um die praktische Planung und unterrichtliche Nutzung vor Ort geht, brauchen Schulen oft konkrete Hilfen. Funktionen, Gestaltung, Finanzierung oder Genehmigungen sind Hindernisse. Zwar hat die Bedeutung des Schulgeländes durch den Ganztags- und die wachsenden Anforderungen aus dem Lernalltag durch Inklusion und Integration deutlich zugenommen. Den Schulträgern fällt die Unterstützung – nicht zuletzt aufgrund der Haushaltslage – aber oft sehr schwer. Um die Aktivitäten im Schulgelände auf einer breiten Basis im Kollegium und im Schulprogramm zu verankern, bietet der Arbeitskreis Natur an der Schule Seminare vor Ort an. Konkret interessierte Schulen haben die Möglichkeit, zu den Bausteinen „Planung“ oder „Unterrichtliche Nutzung“ maßgeschneiderte, kollegiumsinterne Workshops vor Ort oder im Verbund mehrerer Schulen zu erhalten.

Baustein Planung umfasst:

- Planungsworkshop mit Geländebegehung
- Vorstellung von vor Ort geeigneten Geländeprojekten von der Freiluftklasse über Artenschutzmaßnahmen bis zur Spiellandschaft
- Schulgärten und Schulumfeldgestaltung unter den Gesichtspunkten Klimawandel und Biodiversität
- praktische Hilfen zu Umsetzung, Finanzierung und Genehmigung
- Einbindung örtlicher Akteurinnen und Akteure

Baustein Unterrichtliche Nutzung umfasst:

- Vorstellung von Möglichkeiten der unterrichtlichen Nutzung des Schulgeländes
- Herausarbeiten von vor Ort passenden Unterrichtseinheiten, Projekten oder Arbeitsgemeinschaften
- Integration und Inklusion im Schulgelände oder Schulgarten
- praktische Hilfen für den Schulalltag

Durchgeführt werden die Workshops von Birgit Rafflenbeul (NUA) und Martina Hoff (Landschaftsarchitekturbüro Hoff), den Leiterinnen des Arbeitskreises Natur an der Schule bei der NUA in Recklinghausen. Der Arbeitskreis verfügt durch seine 30-jährige Arbeit über breite Erfahrungen und gibt diese gerne weiter. Das Angebot richtet sich an Schulen aller Schulformen, die sich in diesem Themenfeld neu auf den Weg machen, genauso wie an Schulen, die eine Neuausrichtung in Schulgarten oder Schulgelände planen. Individuelle Fragestellungen finden Berücksichtigung. Die Mindestteilnehmerzahl beträgt 15 Personen. Im Sinne der Vernetzung können gerne Teilnehmerinnen und Teilnehmer benachbarter Schulen hinzukommen, wenn dort ähnliche Verhältnisse oder Fragestellungen bestehen.

Kontakt:

Birgit Rafflenbeul, NUA
Tel. 02361 305-3336 (Mi./Do.)
E-Mail: birgit.rafflenbeul@nua.nrw.de
>> nua.nrw.de

1.2

Praxisworkshops

Darüber hinaus werden jedes Jahr ca. sechs bis acht Praxisworkshops zu verschiedenen Themen aus dem Arbeitsbereich „Naturnahes Schulgelände“ angeboten.

Die inhaltlich jährlich wechselnden Angebote finden sich unter:

>> nua.nrw.de/veranstaltungen/

Anfallende Kosten trägt die Schule, ggf. werden sie über das Fortbildungsbudget finanziert.

Telefonische Beratung

Telefonische Beratung zur naturnahen Umgestaltung des Schulgeländes erhalten interessierte Schulen mittwochs und donnerstags unter der Telefonnummer 02361 305-3336.

Weitere Informationen zu Fortbildungsangeboten finden sich mit dem Stichwort „Schulgelände“ auf der Seite des Schulministeriums:

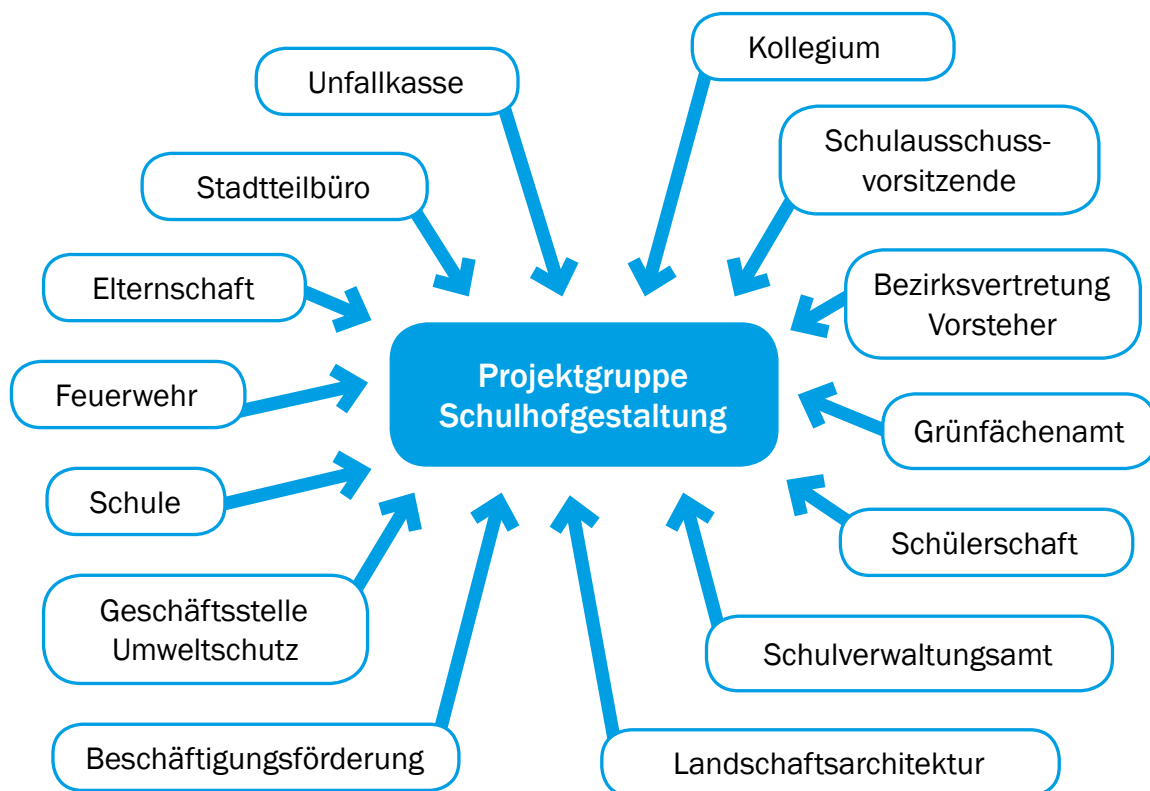
>> suche.lehrerfortbildung.schulministerium.nrw.de/search

oder bei den regionalen Kompetenzteams unter:

>> lehrerfortbildung.schulministerium.nrw.de/Fortbildung/Kompetenzteams/



Eine kollegiumsinterne Fortbildung kann genutzt werden, um erste Kontakte zu den außerschulischen Akteurinnen und Akteuren herzustellen, Ideen zu sammeln, einen Konsens herzustellen und Unterstützung innerhalb der Schulgemeinschaft zu gewinnen.



1.3

Genehmigungen – Zusammenarbeit mit Behörden und Versicherungsträgern

Fensterbankgärten, Nistkästen, Kunstobjekte – längst nicht für alle Projekte, die mehr Natur an die Schulen bringen, muss eine Genehmigung von Schulleitung, Versicherungsträger oder Feuerwehr vorliegen. Viele Kleinprojekte als Anfangsschritte zur Umgestaltung der Schule lassen sich innerhalb des Unterrichts leicht umsetzen.

Mitreden wollen schon mehr Menschen, wenn es etwa darum geht, Kletterpflanzen an die Wände zu setzen und Kletterhilfen anzubringen. Die Rücksprache mit dem Bauamt ist notwendig, um Unterstützung zu sichern und Schäden zu vermeiden. Den Wunsch nach mehr Natur wird kaum jemand infrage stellen. Doch bei größeren Vorhaben werden dann z. B. Bedenken wegen der entstehenden Kosten oder der Unfallgefahren vorgebracht.

Nachweislich kann die Geländeumgestaltung dazu beitragen, die Unfallhäufigkeit in den Pausen zu vermindern. Eine frühzeitige und partnerschaftliche Zusammenarbeit mit den Genehmigungsstellen ist eine gute Voraussetzung für das Ausräumen von Vorbehalten und die Umsetzung vielfältiger Ideen. Schwierigkeiten mit Genehmigungen bei großen Umgestaltungen sind vermeidbar, wenn direkt bei der Planung Genehmigungsstellen einbezogen und Grundregeln beachtet werden. Auch die Einbeziehung des zuständigen Trägers der gesetzlichen Unfallversicherung schon bei der Planung trägt dazu bei, dass Aspekte der Sicherheit und Gesundheit bei der Umgestaltung berücksichtigt werden.

Schulgelände und Unfallgeschehen

Nur auf den ersten Blick erscheint der herkömmliche rechteckige Schulhof sehr übersichtlich. Doch wer das Getümmel in den Pausen genau beobachtet, stellt das Gegenteil fest: Das ungegliederte Schulgelände ist ein unübersichtlicher, quirliger Tummelplatz. Schubsen, Stoßen, Beinstellen – der Mangel an anderen Beschäftigungsmöglichkeiten führt oft zu Pausenunfällen. Da überrascht es nicht, dass auf dem Schulhof ca. ein Viertel, in der Grundschule sogar fast zwei Drittel aller Schulunfälle geschehen.

Schulgeländegestaltung hat vor diesem Hintergrund eine besondere Bedeutung. Ein gegliedertes Schulgelände, das den Wünschen nach Ruhe und Bewegung gerecht wird sowie Spiel, Umwelt und Stadtteil berücksichtigt, entzerrt das Pausengeschehen und lässt durch sinnvolle Angebote die Unfallzahlen sinken.

Schulbauprogramme fordern bei Schulneubauten 5 m² Schulhoffläche pro Schülerin und Schüler, die Schulbaurichtlinie von Rheinland-Pfalz fordert sogar ca. 20 m² je Schülerin bzw. Schüler ohne Berücksichtigung der Freianlagen für den Schulsport. Wo sich Hunderte Schülerinnen und Schüler täglich tummeln, wird jedoch nicht nur Fläche, sondern vielfältiger Aufenthaltsraum benötigt. Ein naturnah umgestaltetes Schulgelände mit Sitz- und Spielmöglichkeiten, Bäumen, Sträuchern, Rasen und Sand entzerrt die Aktivitäten. Pflanzungen eignen sich gut zur Gliederung des Geländes in Ruhe- und Bewegungszonen, die durch Hügel, Steine, Baumstämme, Bänke, Sand und Rasen zu interessanten Aufenthaltsräumen werden.

Aufsichtsprobleme sind deshalb in den naturnah gestalteten, gegliederten Schulgeländen kaum zu befürchten. Selbst auf den vermeintlich übersichtlichen, ebenen, aber langweiligen Schulhöfen können Lehrerinnen und Lehrer nicht jedes Kind im Auge behalten. Die Schülerinnen und Schüler müssen sich durch die Anwesenheit einer Lehrkraft beaufsichtigt fühlen (>> unfallkasse-nrw.de – Gesetzlicher Unfallversicherungsschutz für Schülerinnen und Schüler, „Aufsicht und Haftung des Lehrers“) und das ist leichter zu erreichen, wenn schülergerechte Angebote eine entspannte Pause ermöglichen. Naturnahe Gestaltung kann also das Unfallrisiko



Gedrängel, Herumschubsen und Mitschüler Stören sind die häufigsten Unfallursachen auf ungestalteten Bereichen eines Schulgeländes.



Feuerwehrezufahrten sind kein Hinderungsgrund für die Umgestaltung: Rechtzeitiges Einbeziehen der Feuerwehr bei einem Ortstermin klärt die Potenziale.

senken und die Aufsicht erleichtern. Voraussetzung ist natürlich, dass bei der Gestaltung unfallträchtige Höhen und Untergründe oder vorstehende Schrauben, Winkel, Schlitzte und Ecken vermieden werden.

Tipps zur Zusammenarbeit mit Behörden und Versicherungsträgern

Schulintern

- Veränderungen des Schulgeländes müssen in der Schulkonferenz abgestimmt werden und ggf. in das Schulprogramm aufgenommen werden.
- Änderungen der Schul- oder Pausenordnung (evtl. nötig) müssen in der Schulkonferenz abgestimmt werden.

Schulträger

- Veränderungen des Schulgeländes müssen vom Schulträger, dem „Eigentümer und Sachkostenträger“ der Schule, genehmigt werden. Bauaktionen am Nachmittag oder an Wochenenden mit Beteiligung von Schülerinnen und Schülern, Eltern und anderen Außenstehenden sollten mit Zustimmung des Schulträgers durchgeführt werden. Für die Beteiligten bei diesen im Schulinteresse liegenden Aktionen besteht gesetzlicher Unfallversicherungsschutz.
- Über Wochenendbauaktionen mit Beteiligung von Schülerinnen und Schülern, Eltern und anderen Außenstehenden sollte der Schulträger informiert werden, damit für die Beteiligten bei diesen im Schulinteresse liegenden Aktionen Versicherungsschutz besteht.

Ämter und Behörden

- Mulden/Teiche und Hügel mit einer Tiefe bzw. Höhe von mehr als 2 m und einer Grundfläche von mehr als 400 m² werden nach Vorgabe der Landesbauordnung NRW von der Unteren Bauaufsichtsbehörde (Stadt oder Kreis) genehmigt. Wasserbecken bis zu einem Fassungsvermögen von 100 m³ sind genehmigungsfrei.
- Gerätehütten und Kleintierställe mit einem umbauten Raum von mehr als 30 m³ bedürfen laut Landesbauordnung NRW einer Genehmigung durch die Untere Bauaufsichtsbehörde (Stadt oder Kreis).
- Bei der Anlage eines naturnahen Teiches müssen die damit einhergehenden Gefahren berücksichtigt werden. Teiche mit Grundwasseranschluss oder Zufluss von Bachwasser müssen von der Unteren Wasserbehörde (kreisfreie Stadt oder Kreis) und dem Gesundheitsamt genehmigt bzw. abgestimmt werden.
- Regenwasser als Gestaltungselement ist in Form einer schmalen, bachartigen oder befestigten Rinne im Gelände, um einen flachen Teich oder Versickerungsmulden zu speisen, möglich. (Abstimmung der Details mit dem Gesundheitsamt und der Unteren Wasserbehörde).
- Bei der Pflanzung von Hecken, Bäumen und Obstgehölzen sind die Regelungen des Nachbarrechtsgesetzes zu beachten. Nach dem Nachbarrechtsgesetz NRW sind z. B. bei Pflanzungen an Grundstücksgrenzen innerhalb der Bebauung folgende Grenzabstände einzuhalten: für stark wachsende Bäume 4 m, für stark wachsende Sträucher 1 m.

Feuerwehr

- Schulgeländeprojekte müssen den Richtlinien zum Gebäudebrandschutz genügen (DIN 14090 – Flächen für die Feuerwehr auf Grundstücken). Absprachen mit der Feuerwehr sind sinnvoll (z. T. Übernahme durch den Schulträger).



1.3



Wipp-Saug-Pumpe

Vorschriften und Regelungen

- Spielgeräte sind entsprechend den geltenden DIN-Normen zu bauen (DIN EN 1176-1 bis 11 „Stoßdämpfende Spielplatzböden“ und „Spielplatzgeräte“).
- Eine frühzeitige Beteiligung der Kommune (z. B. Grünflächenamt, Bauamt) ist sinnvoll.
- Mauern, Sitz- und Kletterbalken mit einer möglichen Absturzhöhe bis zu 0,6 m brauchen keinen besonderen Untergrund. Geräte oder Einrichtungen, deren mögliche Absturzhöhe bis 1,5 m hoch liegt, können auf Rasen stehen. Feinkies, Rindenmulch oder Sand als falldämpfendes Material sind bei Absturzhöhen über 1,5 m wegen des Wegspieleseffektes mind. 40 cm hoch aufzutragen. Der Sturzbereich (z. B. ab 0,6 m freie Fallhöhe mind. 1,5 m um ein fest stehendes Gerät herum) muss frei von Hindernissen und Gegenständen sein (s. DIN EN 1176-1).
- Wasseranlagen auf dem Schulgelände sind sicher gestaltet, wenn sie z. B.
 - im geschützten Bereich des Schulgeländes liegen, die Wassertiefe höchstens 1,20 m beträgt und eine mind. 1,00 m breite Flachwasserzone bis zu einer Wassertiefe von 0,40 Metern vorgesehen ist oder
 - in Uferbereichen ohne Flachwasserzone durch Zäune, Geländer oder heckenartige Bepflanzungen gesichert sind.
 - Wasserspielbereiche müssen mit Trinkwasser versorgt werden, wenn das Wasser aus einer „hahnartigen“ Einrichtung austritt. Auch Regenwasser oder Brunnenwasser sind möglich, wenn ein Quellstein verwendet wird oder das Wasser direkt über den Boden läuft.
- Giftpflanzen sollten auf dem Schulgelände nicht in direkter Nachbarschaft zu essbaren Pflanzen oder in Spielbereichen verwendet werden. Nur auf die vier „Problempflanzen“ Seidelbast, Pfaffenhütchen, Goldregen und Stechpalme sollte verzichtet werden. Wichtig ist die Belehrung der Schülerinnen und Schüler.

Wichtige Informationsbroschüren zu Sicherheitsfragen der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung:

- „Schulen“, GUV-V-S1
- „Klettern in Kindertageseinrichtungen und Schulen“ DGUV Information 202-018
- „Naturnahe Spielräume“ DGUV Information 202-019
- „Außenspielflächen und Spielplatzgeräte“ DGUV Information 202-022
- „Giftpflanzen – beschauen, nicht kauen“, DGUV Information 202-023

Hilfreiche interaktive Internetseite der Unfallkasse NRW, worüber auch o. g. Broschüren zu finden oder zu beziehen sind:

>> sichere-schule.de

Ansprechpartner in NRW: Unfallkasse Nordrhein-Westfalen

Heyestraße 99, 40625 Düsseldorf

Telefon: 0211 28080

>> unfallkasse-nrw.de

Regeln für Schul(frei)räume

Neben Unterricht und Pausen gehören auch schulische Veranstaltungen wie Bauaktionen zum Bereich, in dem die Regeln der schulischen Aufsichtspflicht gelten. Lehrerinnen und Lehrer sind hier also gefordert, haben aber auch die Gewissheit, dass mögliche Unfälle aller Akteurinnen und Akteure gesetzlich unfallversichert sind. Denn es kommt ja schon mal vor, dass sich jemand auf den Daumen haut. Tatkräftige Arbeit erfordert allerdings immer einen verantwortungsvollen und gefahrenbewussten Umgang mit Materialien und Geräten:

- Standardgeräte wie Spaten, Harken, Scheren, Mauerkellen u. Ä. können auch von den jüngsten Schülerinnen und Schülern sinnvoll und sachgerecht eingesetzt werden, wenn Regeln für den Umgang mit den Geräten vorher (im Unterricht) besprochen wurden.
- Motorbetriebene Geräte vom Rasenmäher über die Handstichsäge und Bohrmaschine bis zum Betonmischer oder Häcksler sollten nur von älteren Schülerinnen und Schülern nach sorgfältiger Unterweisung durch die Lehrkraft bedient werden. Die Entscheidung und die Verantwortung liegen bei der Lehrkraft. Beschafft die Schule solche Geräte, sollte nicht anders als im privaten Bereich auf die Sicherheitsprüfzeichen (GS und/oder VDE) geachtet werden.
- Kettensäge, Sichelmäher, Schweißgerät, Fräsmaschine und Kreissäge sind Geräte, an denen handwerkliche Grundkenntnisse benötigt werden. In Schülerhand gehören diese Geräte nicht. Der Umgang mit Maschinen wie Abricht- und Dickenhobelmaschinen, Sägemaschinen (ausgenommen Dekupiersäge und elektrische Handstichsäge), Fräsmaschinen und Stockscheren mit mechanischem Abtrieb ist nur Lehrkräften erlaubt, die aufgrund von Ausbildung/Studium oder durch entsprechende Fortbildungen die erforderlichen Fachkenntnisse zum Betrieb der Maschinen haben. Auf die persönliche Schutzkleidung (wie Schutzbrille, Schutzhandschuhe, ggf. spezielle Schutzkleidung) ist zu achten. So sind beispielsweise für den Einsatz der Kettensäge in Garten- und Landschaftsbaubetrieben ein spezieller „Kettensägenführerschein“ und eine komplette Schutzkleidung erforderlich – das verdeutlicht das Gefahrenpotenzial.



Neben Unterricht und Pausen gehören auch schulische Veranstaltungen zum Bereich, in dem die Regeln der schulischen Aufsichtspflicht gelten. Bauaktionen im Schulgelände sind auch schulische Veranstaltungen. Lehrerinnen und Lehrer sind hier also gefordert, haben aber auch die Gewissheit, dass mögliche Unfälle aller Akteurinnen und Akteure versichert sind.

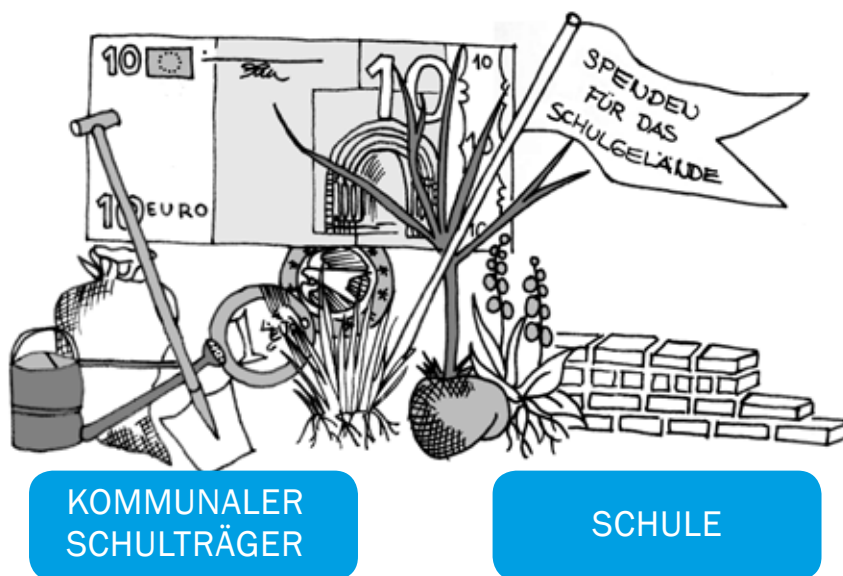


Motorbetriebene Geräte wie z. B. Betonmischer sollten nur von älteren Schülerinnen und Schülern nach sorgfältiger Unterweisung durch die Lehrkraft bedient werden.

1.4

Wer soll das bezahlen? Finanzierungsmöglichkeiten

Natur an der Schule scheitert nicht am Geld. Schließlich gibt es eine ganze Reihe ökologischer Veränderungen im Schulgelände, die auch ohne Geld durchführbar sind. Sie eignen sich deshalb auch besonders gut als Einstiegsprojekte. So setzen beispielsweise kleine Kunstprojekte erste Akzente. Oder in Absprache mit dem Grünflächenamt können Teilflächen im Abstandsgrün der Schule aus der konventionellen Pflege herausgenommen und nur noch wenige Male im Jahr gemäht werden. Und auch kleine „wilde Ecken“ mit Brennnesseln und anderen heimischen Wildkräutern sind kostenlos an jeder Schule möglich.



Spätestens, wenn größere Projekte wie eine Freiluftklasse, eine naturnahe Spiel- und Bewegungslandschaft oder ein Schulgarten gebaut werden sollen, geht es nicht ohne Finanz- und Sachmittel. Pflege und Instandsetzungsarbeiten verursachen zudem laufende Unterhaltungskosten. Probleme haben vor allem Schulen in enger städtischer Lage, da sie häufig von versiegelten Flächen umgeben sind. Ohne teure Entsiegelungsmaßnahmen hat die Natur hier keine Chance.

Das Gewinnen von Spenden oder die Beantragung von Fördermitteln macht Arbeit, ist aber Erfolg versprechend. Schulen und Fördervereine haben dabei ganz andere Möglichkeiten, sich Geldquellen zu erschließen, als die kommunalen Schulträger. Entsprechend werden daher die Möglichkeiten für die unterschiedlichen Akteurinnen und Akteure jeweils separat dargestellt. Die im Folgenden enthaltenen Förderhinweise entsprechen dem Stand von Herbst 2018 und erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Die unterschiedlichen Finanzierungsmöglichkeiten zeigen, dass viele Wege zum Ziel führen können.

Möglichkeiten des kommunalen Schulträgers

Die Kommune als Schulträger ist für den Bau und die Unterhaltung der Schulen und Schulgelände verantwortlich, während das Land NRW für Lehrkräfte und Unterrichtsinhalte an den Schulen zuständig ist. Da der Etat nur wenig Spielraum für unbürokratische Unterstützung der Schulen für die Arbeit im Schulgelände lässt, kommen viele Kommunen in Zeiten knapper Kassen in die undankbare Rolle eines „Bremsers“. Ungeachtet dessen versuchen viele Kommunen, den Schulen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen.

Bauinvestitionen des kommunalen Schulträgers

Die Fachämter des Schulträgers wie z. B. das Grünflächenamt, das Umweltamt, das Bauamt oder auch das Immobilienmanagement versuchen in vielen Städten und Gemeinden, die Schulgeländeinitiativen durch die Bereitstellung von Know-how, Pflanzenmaterial, Baustoffen sowie durch Einsatz von Fachpersonal zu unterstützen. In den meisten Kommunen sind die finanziellen Möglichkeiten der Schulträger allerdings begrenzt. Wichtig ist es da, die richtigen Ansprechpersonen zu kennen. Zentral koordinierende Ansprechpartnerinnen und -partner gibt es meist im Schulverwaltungsamt.

Bei anstehenden Neu- und Umbauvorhaben an Schulen gibt es in der Regel die Möglichkeit, Aspekte der Schulgeländenutzung einzubringen, da die Baumaßnahmen an Hochbauten meist Überarbeitungen im Gelände nach sich ziehen. Die Schule – meist über die Schulleitung in den Planungsprozess einbezogen – hat dann die Gelegenheit, Ideen zum Lebens- und Lernraum Schulgelände einfließen zu lassen.

Nicht nur das Schulverwaltungsamt oder das Immobilienmanagement sind Ansprechpartner für die Schulen – auch die Politik. Neben der Schule können auch die Schulpflegschaft bzw. der Förderverein oder die Planungsgruppe Schulgelände einen Einwohnerantrag gem. § 6c GO NW stellen. Umgestaltungswünsche nehmen dann den Weg in die politischen Gremien der Kommune: Sie werden in die Tagesordnung einer Ratssitzung oder in größeren Städten in die Sitzung der Bezirksvertretung (die über einen eigenen Etat verfügt) aufgenommen, diskutiert und vielleicht unterstützt.

Förderprogramme für kommunale Schulträger

Kommunalen Schulträgern stehen unterschiedliche Förderprogramme des Bundes oder des Landes offen. Die Programme wechseln stark, sind zum Teil mit EU-Förderprogrammen verknüpft und erfordern in der Regel einen Eigenanteil als Beitrag zur Finanzierung. Die Möglichkeiten sind sehr vielfältig. Entsprechend erhebt die nachfolgende kurze Aufzählung keinen Anspruch auf Vollständigkeit und entspricht dem Stand von Herbst 2018. Sie ist beispielsweise noch ergänzbar um die Heimatförderung NRW (>> mhkbg.nrw/heimat/Heimatfoerderprogramm/index.php) oder regionale Möglichkeiten, etwa innerhalb von LEADER-Regionen (>> umwelt.nrw.de/fileadmin/redaktion/PDFs/landwirtschaft/leader_region_karte.pdf). Die jeweilige Förderkulisse setzt immer eigene Schwerpunkte.



Die Finanzierung von Natur an der Schule ist eine wichtige Frage, aber kein Hemmnis. Für Schulen und Schulträger gibt es vielfältige Geldquellen.

1.4

Gute Schule 2020

Mit dem Förderprogramm sollen langfristig Maßnahmen wie Sanierung, Modernisierung von kommunalen Schulgeländen (einschließlich Sportanlagen), und der Ausbau der kommunalen Schulinfrastruktur finanziert werden. Dafür werden bis zum Jahr 2020 jährlich 500 Mio. € in Form von Krediten bereitgestellt. Antragsberechtigt sind Kommunen, Kreise und Landschaftsverbände in NRW.

Weitere Informationen:

>> nrwbank.de/de/foerderlotse-produkte/NRWBANKGute-Schule-2020/15839/nrwbankproduktdetail.html

Stadtteilprogramme Soziale Stadt – Stadtumbau

Diese Teilprogramme der Städtebauförderung sind eine Finanzhilfe von EU, Bund und Land. In Stadtteilen mit Problemlagen werden Projekte realisiert, die möglichst Stadtteilorganisationen und Bewohner miteinbeziehen. Mehrere Ziele lassen sich so verfolgen und verknüpfen. Ein wichtiges Handlungsfeld der integrierten Stadteilerneuerung sind Schule und Bildung.

Voraussetzung für eine Förderung von Maßnahmen in Nordrhein-Westfalen ist die Aufnahme des gesamten Stadtteils in das Förderprogramm.

Weitere Informationen:

>> soziale-stadt.nrw.de

>> stadtumbau.nrw.de

Möglichkeiten der Schule

Die Schulen erhalten jedes Jahr vom Schulträger ein eigenes, nicht besonders großes Budget. Das Budget wird der Schule nach einem festgelegten Verteilerschlüssel unter Berücksichtigung der Schülerzahlen nach amtlicher Schulstatistik und eines Sockelbetrages zugewiesen. Der Betrag dient dazu, den Betrieb der Schule (Verwaltung: Telefonkosten, Papier- und Kopierkosten etc.) zu finanzieren. Dabei werden auch Sachkosten der einzelnen Fachschaften berücksichtigt, die über die Fachkonferenzen beantragt und auf die Fächer verteilt werden. Hier kann auch die ökologische Geländearbeit als Posten miteinbezogen werden.

Schulen als öffentliche Einrichtungen haben die Möglichkeit, über Sponsorenläufe, Basare oder Aktionen selbst zusätzliche Gelder oder Materialspenden zu sammeln. Beim Einwerben von Spenden sind sie erfolgreich, wenn sie einen Förderverein besitzen, der Spendenquittungen ausstellen kann.

Immer neue kreative Lösungen finden Schulen bei der Auswahl von Kooperationspartnern oder bei der Beschaffung von Geldern für ihre Projekte im naturnahen Schulgelände. Verzierte Sponsorensteine oder Schulgeländeaktien sind nur zwei Beispiele aus einer Vielzahl von Möglichkeiten. Ideen sind gefragt:

Elternrundbrief/Rundmails

Elternrundbriefe werden über die Schülerinnen und Schüler oder als E-Mail über die Pflegschaft an alle Eltern verteilt. Werden für das Schulgelände konkrete Wünsche formuliert und in einer Liste zusammengestellt, fällt es leichter, die erwünschte Unterstützung zu erhalten.



Mit selbst gebastelten Sparschweinen lässt sich in benachbarten Geschäften Geld für die Schulhofgestaltung sammeln.

Schulfeste, Basare, Pflanzenbörsen

Einfallsreichtum ist gefragt, um den Etat zur Gestaltung des Außengeländes aufzustocken, z. B. Einnahmen durch Verkauf von Ernteprodukten, Bastelarbeiten, Fotos u. a.



Während des Martinsbasars an der Wilhelm-Rein-Förderschule in Dortmund werden selbst genähte Taschen der Schülerfirma „Stoffträume“ verkauft.

Sponsorenlauf

Beim Sponsorenlauf legen die teilnehmenden Schülerinnen und Schüler an einem Tag zusammen einige Hundert Kilometer zurück. Für jede Sportplatzrunde oder jeden Kilometer erhalten sie von Eltern, Verwandten oder Freunden einen kleinen Betrag. Zusammen finanzieren sie so auch größere Projekte wie beispielsweise eine Hangrutsche mit Kletteraufgang. Gerade durch Sponsorenläufe gelingt es vielen Schulen z. T. erhebliche Mittel für das naturnahe Schulgelände zusammenzubekommen.



Sponsorenlauf der Agnes-Wenke-Sekundarschule in Arnshausen – eine weitere Möglichkeit, Mittel zur Schulhofumgestaltung aufzubringen

Schule und Förderverein

Ein Schul-Förderverein kann die Geländearbeit an der Schule ganz wesentlich unterstützen. Bei Vereinsgründung ist dieser in das Vereinsregister beim Amtsgericht einzutragen. Er erhält dann den Zusatz „e.V.“. Zweck eines Schul-Fördervereins ist die ideelle und materielle Förderung der Aufgaben und Ziele der Schule. Dabei werden insbesondere solche förderungswürdigen Veranstaltungen und Einrichtungen unterstützt, für die nicht in ausreichendem Maße der Schulträger aufkommen kann.

Der Förderverein verfolgt im Sinne der Gemeinnützigkeitsverordnung vom 24. Dezember 1953 ausschließlich und unmittelbar einen gemeinnützigen Zweck und ist nicht auf einen wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb gerichtet.

Die dem Verein zufließenden Mittel, etwaige Gewinne und das Vereinsvermögen, dürfen nur für satzungsgemäße Zwecke verwendet werden. Als eingetragener Verein sind Spendenquittungen steuerlich absetzbar. Vor allem Firmen sind daher leichter bereit zu spenden. Über die Verwendung von finanziellen Mitteln entscheidet der Vorstand, bestehend aus den Vorsitzenden, Schriftführerin und Schriftführer, Kassenwartin und Kassenwart sowie den Vertreterinnen und Vertretern der Elternschaft und des Lehrerkollegiums.

Schule und Förderverein können gemeinsam mit verschiedenen Aktionen die naturnahe Gestaltung des Schulgeländes unterstützen und schulische und außerschulische Kooperationspartner ansprechen.

1.4

Die Mitgliedschaft im Förderverein wird durch eine schriftliche Beitrittserklärung an den Vorstand erworben. Beiträge leistet jedes Mitglied nach eigenem Ermessen (Mindestbetrag).

Mögliche Sponsoren und Kooperationspartner für Materialien und Finanzen

- Ortsansässige Unternehmen, wie Garten- und Landschaftsbaubetriebe (GaLa-Bau), Baustoffhändler, Stadtwerke
- Gartenfachhandel
- Bäuerliche Bezugs- und Absatzgenossenschaften
- Botanische Gärten
- Heimatvereine
- Banken und Sparkassen
- Politische Parteien mit ihren Bezirksvertretungen
- Versicherungen, Krankenkassen
- Service-Clubs, z. B. Lions Club und Rotary Club
- Privatpersonen mit persönlichem Bezug zum Projekt

Örtliche Naturschutzverbände und -vereine

Ob BUND, NABU und viele andere mehr – die verschiedenen Umwelt- und Naturschutzorganisationen können teilweise schulische Aktivitäten z. B. mit Arbeitsgeräten, Materialien und Beratung unterstützen. Material für Weidenbauwerke beispielsweise kann in der Zeit des Kopfweidenschnitts von Oktober bis Februar bei den Verbänden oder evtl. beim Forstamt, Grünflächenamt oder an einer Biologischen Station angefragt werden.

Kleingartenvereine

Einige Kleingartenvereine stellen Schulen auf Anfrage eine Parzelle in ihrer Anlage zur Verfügung. Dieses Angebot ist besonders interessant für Schulen, die keinen Schulgarten einrichten können und bei denen die Kleingartenanlage fußläufig von der Schule erreichbar ist.

Kleingartenvereine bieten auch fachliche Unterstützung bei der Anlage von naturnahen Schulgärten an. Darüber hinaus können sie Projekte über ihre Landesverbände finanzieren:



Kleingartenanlagen in Schulfnähe bieten sich für eine pädagogische Nutzung an. Der Kleingartenverein Hackenbroich 1984 e.V. in Dormagen hat den Garten Nr. 68 mit einer Fläche von ca. 200 m² der Arbeitsgemeinschaft der Förderschule Am Chorbusch zur Verfügung gestellt. Eine steinerne Laube wurde mithilfe von Fördergeldern und ehrenamtlicher Anleitung von Fachleuten errichtet. Was gepflanzt oder gesät wird, entscheiden die Schülerinnen und Schüler selbst.

Landesverband Westfalen-Lippe der Kleingärtner e.V.

>> kleingarten.de

Landesverband Rheinland der Gartenfreunde e.V.

>> gartenfreunde-rheinland.de

Förderprogramme für Schulen und ihre Fördervereine

Förderprogramme von privaten Stiftungen und Unternehmen unterstützen Schulen direkt bei ihren Schulgeländeaktivitäten. Einige Stiftungen und Förderfonds legen dabei enge Kriterien an – sie unterstützen z. B. nur Pflanzmaßnahmen oder bezuschussen ausschließlich Spielgeräte.

Die nachfolgenden Förderhinweise erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit und entsprechen dem Stand vom Herbst 2018. Es sind Adressen und Links angegeben, um sich umfassender und jeweils aktuell informieren zu können. Regionale Fördermöglichkeiten wie die Gelsenwasser-Stiftung gGmbH (>> vonkleinaufbildung.de) oder die Stiftungen der verschiedenen Geldinstitute, die regional arbeiten, sind hier nicht aufgeführt.

Empfohlen wird zusätzlich ein Blick ins Internet auf das Bildungsportal des Landes Nordrhein-Westfalen unter >> learnline.schulministerium.nrw.de

Unter dem Suchbegriff „Wettbewerb“ findet man eine Liste rund um national und international stattfindende Wettbewerbe, auch zu den Themen Natur- und Umweltaktivitäten. Auch einzelne Städte bzw. deren Umweltämter veranstalten immer wieder Wettbewerbe zu bestimmten Umweltthemen.

„Aktion Blauer Adler“ der Allianz Umweltstiftung

Die „Aktion Blauer Adler“ ist ein Projekt der Allianz Umweltstiftung. Es unterstützt umweltbezogene Initiativen auf kommunaler Ebene, die sich für eine lebenswerte Zukunft einsetzen, Projekte zur Einrichtung eines ökologischen Schulhofes oder Kindergartens und Aktionen zur Förderung des Umweltbewusstseins an Schulen. Antragsberechtigt sind freie Träger, Vereine, Initiativen, Schulen, Gemeinden, Institutionen, aber keine parteinahen Organisationen. Projekte können ausschließlich über die Einbeziehung einer Allianz Vertretung – die über eine Förderung befindet – beantragt werden. Sie werden materiell und durch persönlichen Einsatz unterstützt, maximaler Förderbetrag: 2.250 €.



Allianz Umweltstiftung
>> allianz-umweltstiftung.de

Deutsche Umwelthilfe

Die Unterstützung der Deutschen Umwelthilfe besteht u. a. in der Organisation einer Haus- und Straßensammlung. Über die Weiterführung des Projektes wird jeweils im Herbst des laufenden Kalenderjahres entschieden. Die aktuellen Sammelzeiträume finden Sie auf der rechts angegebenen Webseite.

Gefördert werden natur- und landschaftspflegerische Maßnahmen, der Bau von Kompostanlagen, Schulgärten, Schulbiotop, Material für naturkundlichen Unterricht und naturkundliche Exkursionen.

Antragsberechtigte sind Schulen oder Schulträger. Sie beantragen die Teilnahme an einer Haus- und Straßensammlung von Spenden für die Umwelthilfe an zehn Tagen im Frühjahr, außerhalb der Unterrichtszeiten. Alle Materialien für die Sammlung werden von der Umwelthilfe gestellt. 70 % des Sammelerlöses, erfahrungsgemäß ca. 500 € bis 1.200 €, stehen für die eigenen Projekte zur Verfügung. Die restlichen 20 % des Sammelerlöses gehen in überregionale Naturschutzprojekte, 10 % werden für Administrationsaufgaben des Vereins einbehalten.



Deutsche Umwelthilfe
>> duh.de/haus-und-strassensammlung/

Übrigens: Von der Deutschen Umwelthilfe werden immer wieder neue Förderprogramme, auch zur Schulhofumgestaltung, aufgelegt. Es lohnt ein Blick auf die Internetseite >> deinSchulhof.de, wo auch aktuelle Beispiele von Schulgeländegestaltung präsentiert werden!

1.4



Mobile-Box

>> mobile-box.eu/

Mobile-Box, „Althandy-Sammelaktion“

Seit 2012 werden ausgediente Mobiltelefone und Smartphones gesammelt, repariert, wiederaufbereitet oder deren Wertstoffe recycelt. So werden Ressourcen geschont und gleichzeitig Umweltprojekte unterstützt. Bei der „Mobile-Box“ handelt es sich um ein Handyrücknahmesystem, das mit der Deutschen Umwelthilfe e.V. und dem BUND Landesverband Nordrhein-Westfalen kooperiert.

Je nach Zustand des Handys gelangen unterschiedlich hohe Fördergelder an ein bestimmtes Umweltprojekt. Gefördert werden ökologische Projekte, Umweltbildung und gemeinnützige Projekte. Antragsberechtigt sind Initiativen, Gruppen, Schulklassen, gemeinnützige Vereine, kommunale und freie Einrichtungen. Eine Sammelgruppe mit festgelegtem Förderprojekt kann angemeldet werden. Der Erlös kann bis zu 2 € je gesammeltes Handy betragen.

Fielmann AG

>> presseportal.de/pm/18152/343520

Fielmann AG „Fielmann pflanzt Bäume“

Die Fielmann AG pflanzt pro Mitarbeiterin und Mitarbeiter jedes Jahr einen Baum, bis heute mehr als 1,5 Mio. Bäume und Sträucher. Darüber hinaus schafft Fielmann grüne Klassenzimmer und Spielplätze, legt Biotope und Streuobstwiesen an, unterstützt Aufforstungsprojekte und Renaturierungsvorhaben, begrünt Rathausplätze und Fußgängerzonen. Antragsberechtigt sind öffentliche Einrichtungen wie Schulen, Kindertagesstätten und Kommunen. Die jeweilige Förderung wird individuell geprüft und für das einzelne Projekt festgelegt.



Aktion Mensch

>> aktion-mensch.de/foerderung/

Aktion Mensch

„Das WIR gewinnt!“: Die Aktion Mensch unterstützt mit den Einnahmen aus ihrer Soziallotterie vielfältige Projekte und Aktionen vor Ort, die sich für ein selbstverständliches und inklusives Miteinander einsetzen. Dazu zählen Projekte, die zu mehr Begegnungen beitragen, ebenso wie Projekte, die Kinder und Jugendliche stärken. Zielgruppen der Förderung sind Menschen mit Behinderung, Kinder und Jugendliche sowie Menschen in besonderen sozialen Schwierigkeiten. Gefördert werden Vorhaben, die für mehr Barrierefreiheit sorgen: Neben baulichen Maßnahmen, wie Rampen und Treppenlifte, auch Gebärdensprachdolmetscher, barrierefreie Websites, Fahrzeuge und Aktionen in der Öffentlichkeit. Antragsberechtigt sind freie gemeinnützige Organisationen und Träger. Die maximale Fördersumme beträgt 350.000 €.



Stiftung Deutsches Hilfswerk

>> fernsehlotterie.de

Deutsche Fernsehlotterie – Stiftung Deutsches Hilfswerk

Der Reinerlös der Fernsehlotterie der ARD geht an die Stiftung Deutsches Hilfswerk. Die Stiftung Deutsches Hilfswerk verteilt diesen Reinerlös an soziale Projekte zugunsten von Kindern, Jugendlichen, Familien, Senioren sowie Kranken und Menschen mit Behinderung. Gefördert werden u. a. Baumaßnahmen – auch Außenanlagen – für Einrichtungen und Anlagen, die den o. g. Zielgruppen und Förderzielen dienen.

Deutsches Kinderhilfswerk e.V. (DKHW) Themenfonds Spielraum

Das Deutsche Kinderhilfswerk setzt sich seit 1972 für Kinderrechte, Beteiligung und die Überwindung von Kinderarmut ein. Aus Spendenmitteln werden bewegungsfördernde und interessante Spielorte sowie Sportprojekte im Wohnumfeld, an Schulen oder Kindertagesstätten gefördert. Gelder, in der Regel bis max. 5.000 €, können für Sachmittel, Honorarkosten und Kosten für Öffentlichkeitsarbeit sowie Verwaltung von Kindern und Jugendlichen (unterstützt von einer volljährigen Person), Vereinen und gemeinnützigen Einrichtungen und Bürgerinitiativen beantragt werden. Fördervoraussetzungen sind Bürgerengagement und Eigeninitiative der Antragstellenden, eine aktive Mitwirkung der Kinder und Jugendlichen möglichst in allen Projektphasen, Kreativität, sparsamer Mitteleinsatz, Dokumentation und Öffentlichkeitsarbeit.



Deutsches Kinderhilfswerk e.V.
 >> dkhw.de
 >> dkhw.de/foerderung

IKEA Stiftung

Seit 1981 engagiert sich die deutsche IKEA Stiftung für Wohnkultur. Bundesweit werden Initiativen unterstützt, die dabei helfen, die Lebens- und Wohnsituation von möglichst vielen Kindern und Jugendlichen zu verbessern. Eigeninitiative, Kreativität und Beharrlichkeit der Initiatoren für ihr Projekt sind gute Voraussetzungen für die Auswahl zur Fördermittelvergabe durch die Stiftung. Beantragt werden kann die Förderung von Projekten für Kindertagesstätten und Schulen zur Spielraumgestaltung, Bewegungsförderung, besseren Integration von Flüchtlingskindern, kreativen Neugestaltung vernachlässigter Bereiche sowie von Projekten zur Verbesserung der Wohn- und Lebenssituation behinderter Kinder. Eine maximale Förderhöhe ist nicht festgelegt, jedoch ist sie u. a. abhängig von der Anzahl der Kinder, die Nutznießer der Unterstützung werden.



IKEA Stiftung
 >> ikea-stiftung.de

Stiftung Wohlfahrtspflege NRW

Die Stiftung Wohlfahrtspflege NRW ist eine rechtsfähige Stiftung des öffentlichen Rechts mit Sitz in Düsseldorf und gewährt nach dem Subsidiaritätsprinzip Zuwendungen zur unmittelbaren und nachhaltigen Verbesserung der Lebenssituation von Menschen mit Behinderung, von alten Menschen und von benachteiligten Kindern. Einer von zahlreichen Förderbereichen zielt unter der Bezeichnung „Qualitative Gärten“ auf die Verbesserung von Außengelände und Gärten für die o. g. Zielgruppen.

Gefördert werden grundsätzlich freie gemeinnützige und/oder mildtätige Träger von Einrichtungen oder Projekten, die entweder selbst der Arbeitsgemeinschaft der Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege des Landes Nordrhein-Westfalen angehören oder einem dieser Spitzenverbände angeschlossen sind.

Stiftung Wohlfahrtspflege NRW
 >> sw.nrw.de

Gelände und Idee

Ein Ausflug ins Bekannte – Schulgeländeerkundung

Jeder kennt es, doch kaum jemand kann genau sagen, wie es aussieht. Das Schulgelände steht alltäglich im Mittelpunkt des Schulgeschehens. Es wird als gegeben hingenommen, ohne die Standorte vorhandener Bäume, Bänke oder Fahrradständer bewusst wahrzunehmen. Voraussetzung für eine sinnvolle Umgestaltung ist aber die genaue Kenntnis des Schulgeländes. Dabei geht es nicht nur darum herauszufinden, was es wo auf dem Gelände gibt. Genauso wichtig ist es, das Geschehen z. B. in den Pausen zu beobachten.

Die notwendige Bestandsaufnahme muss keine trockene Angelegenheit sein. Es gibt vielfältige Möglichkeiten, das Schulgelände auf interessante, z. T. spielerische Art und Weise kennenzulernen. Ideen für eine Veränderung des Schulgeländes ergeben sich dann fast von allein.

Planunterlagen

Voraussetzung für eine Bestandsaufnahme ist eine brauchbare Planunterlage im Maßstab 1:100, 1:200 oder max. 1:500. Je genauer vorhandene Pflanz- und Pflasterflächen, Feuerwehrwege, Eingänge u. a. eingetragen sind, desto besser. Über das Schulamt, Bauamt oder Grünflächenamt lassen sich in der Regel solche Planunterlagen beschaffen. Eine Suche in Archiven wird notwendig, wenn die Schulen älter und die Baupläne nicht mehr greifbar sind. Zur Not kann auch mit einem Katasterauszug (i. d. R. Maßstab 1:1.000) gearbeitet werden, der vergrößert werden sollte. Da hier nur der Gebäudeumriss und die Grundstücksgrenzen eingetragen sind, muss dann viel gemessen werden. Vielleicht eine Aufgabe, die sich in den Mathematikunterricht einbeziehen lässt.



Die Planunterlagen Luftbild und Katasterplan können als Grundlage über die Kommune oder im Internet besorgt werden.

>> tim-online.nrw.de

Unerforschte Vielfalt

Bäume, Sträucher und Kräuter finden sich selbst auf einem asphaltierten Schulgelände. Eine Pflanzenjagd, bei der die Mitwirkenden auf die Suche nach verschiedenen Blättern geschickt werden, bringt oft eine überraschende Vielfalt zutage.

Allein oder in kleinen Gruppen werden dazu fünf möglichst unterschiedliche Blätter beispielsweise von Bäumen und Sträuchern gesucht und mitgebracht. Es geht dabei nicht um Schnelligkeit, sondern um eine möglichst große Blättervielfalt. Die „Jagdbeute“ wird auf einem großen Papierbogen ausgebreitet und gleiche Blätter werden einander zugeordnet. Soweit die Namen der Pflanzenarten bekannt sind, werden sie aufgeschrieben. Einfache und anschauliche Bestimmungsbücher helfen dabei weiter, s. Literatur – Links. Mit den Blättern kann dann ein Erkennungsspiel nach dem Motto „Ich sehe ein Blatt, das du nicht siehst, und das hat einen gezackten Rand!“ gespielt werden. Die Fachausdrücke zur Bestimmung (gesägt, gelappt) können je nach Altersgruppe dabei eingeführt werden.

Auf den meisten Schulgeländen überwiegen zwar Gehölze, die für Insekten und Vögel nur eine unzureichende Nahrungsgrundlage darstellen, aber klimatische Bedeutung haben auch diese.



Pflanzen auf dem Schulgelände werden mit Bestimmungübungen, Herbarien oder einer Beschilderung zu guten Bekannten. Auch Rindenabdrücke in Ton und ein Pflanzen-domino können dazu beitragen.



Alle Baumstandorte des Schulgeländes sind im Geländeplan mit Astscheiben in der Größe ihres Kronendurchmessers maßstäblich dargestellt. Die Schülerinnen und Schüler der Franziskus-Hauptschule in Ahaus bestimmten auch die Baumarten und maßen die Standorte ein.

Schulstrukturen

Vieles, was vor den Augen liegt, wird gar nicht bewusst wahrgenommen. Wer sieht schon die unterschiedlichen Strukturen von Mauern, Baumrinden, Asphalt, Gullis und Bänken auf dem Schulgelände? Die Frottage-technik hilft, Aufmerksamkeit zu wecken. Dazu werden Papierbögen (z. B. Packpapier, Restrollen vom Zeitungsdruck) auf unterschiedliche Vorlagen gelegt. Anschließend wird mit Grafitstiften oder Wachsmalkreide gleichmäßig über das Papier gerubbelt, bis die erhobenen Teile des Untergrundes sichtbar sind. Das gibt interessante Bilder, die auch zu Suchspielen nach dem Motto: „Wo ist das auf unserem Schulgelände?“ genutzt werden können. Selbst wenn keine direkten Planungshinweise gewonnen werden, wird doch der Blick geschärft.

2.1



Einige Stücke Klebefolie reichen schon aus, um mithilfe des Abklatschverfahrens an verschiedenen Standorten im Gelände von möglichst unbehaarten Blättern Staubproben zu nehmen und zu vergleichen.

Spurensuche

Hinweise auf Nutzung und Lebensqualität des Schulgeländes gibt auch die Suche nach Spuren von Menschen und Tieren. Trampelpfade, Abfallstücke, Zigarettenkippen oder Dosenverschlüsse sind schnell gefunden, kleine Schätze wie Murmeln und Schrauben schon seltener. Spuren von Menschen sind meist unübersehbar. Spuren von Tieren wie angefressene Blätter, benagte Beeren und Nüsse, Kothäufchen, Federn oder Eierschalen sind schwieriger zu finden. Werden die Fundsachen beschriftet und beispielsweise in Schuhkartons arrangiert, entsteht ein kleines Schulgeländemuseum. Ein Plan, in dem die Fundorte eingetragen sind, lässt bevorzugte Aufenthaltsräume erkennen und macht die Spurensuche zum Teil der Bestandsaufnahme.

Umweltbedingungen

Bestandsaufnahme – das geht auch mit Lärmmessgerät, Luxmeter, Klebefolie zum Nachweis der Staubbelastung, Bohrstock für Bodenproben und Temperaturmessgerät. Schattige, windige und laute Ecken des Schulgeländes lassen sich so genauso aufspüren wie der geeignete Standort für den Nutzgarten. Hier ergeben sich Möglichkeiten, die Bestandsaufnahme in den Unterricht verschiedener Fächer einzubeziehen. Sind die Geräte an der Schule nicht vorhanden, können sie teilweise bei Umweltämtern oder bei Umwelt- oder Schulbiologiezentren ausgeliehen werden.

Etwas für alle Fälle

Übrigens, eine spielerische Schulgeländeuntersuchung trägt nicht nur dazu bei, die notwendige Bestandsaufnahme spannend zu machen. Sie eignet sich auch dafür, immer wieder die neuen Schülerjahrgänge mit dem Gelände vertraut zu machen.

Fotodokumentation

Was machen Schülerinnen und Schüler eigentlich in den Pausen auf dem Schulgelände, wo sitzen sie, wo spielen sie? Diese und andere Fragen kann eine Fotodokumentation des Pausengeschehens beantworten. Plötzlich werden so Treppen und Bordsteine als Sitzgelegenheiten entdeckt und zwischen Toilettentüren ist das Fußballtor. Eine Fotogruppe, die Pausenverhalten oder Gewalt gegen Personen und Sachen vor die Linse nimmt, lernt nicht nur einiges über Fotografie, sondern liefert auch wertvolle Hinweise für die Umgestaltung des Schulgeländes. Werden die Fotos ausgewertet und auf Pläne geklebt, lassen sich nämlich sowohl Aktivitätsschwerpunkte als auch weiße Flecken auf der Nutzungskarte feststellen. Der Bedarf an verschiedenen Elementen lässt sich so erahnen und bei der Planung kann versucht werden, Konfliktpunkte zu entschärfen.

Kleingruppen dokumentieren ihren Schulhof mit der Handykamera. Ein kaum noch erkennbarer, aufgemalter Kreis kann zu einem der wichtigsten Spielelemente werden. Mit dem Blick der Schülerinnen und Schüler betrachtet, gibt es auf einmal Raumschiffe, Pferdeställe und Gefängnisse auf den Schulhöfen. Und auch vieles, das stört, wie Streit zwischen Älteren und Jüngeren an den Toiletten, der harte Asphaltboden oder wenig Grün sind oft ein Thema.



Interessen, Wünsche und Ideen – sammeln und auswerten

2.2

Bänke, Kräuterspirale, Seilbahn, Teich – viele Wünsche und Ideen kommen zusammen, wenn es darum geht, das Schulgelände umzugestalten. Bekanntes von anderen Schulgeländen und Spielplätzen, aus Büchern und Broschüren wird einfach auf das eigene Gelände übertragen. Dabei ist jede Ausgangssituation anders. Schulform, Geländegröße, Lage und Baumbestand machen es erforderlich, dass Ideen sich nicht nur an verschiedenen Vorbildern, sondern besonders an eigenen Interessen und Wünschen orientieren. Niemand sollte sich nach dem Motto „Das geht doch nicht!“ vorschnell von seinen Ideen, seien sie noch so ausgefallen, abbringen lassen. Und Kritik ist in dieser Phase geradezu verboten. Wer weiß, vielleicht lässt sich das eine oder andere ja doch umsetzen?! Erst durch die ausgefalleneren Ideen erhält das eigene Schulgelände seinen unverwechselbaren Charakter.

Rundgang

Nach der Bestandsaufnahme kennen eigentlich alle das Gelände ganz gut. Ein Geländeerundgang hilft, Ideen vor Ort entstehen zu lassen. Der Rundgang muss nicht gemeinsam in der großen Gruppe (Konferenz, Klasse) stattfinden. Ausgerüstet mit Bleistift, Lageplan und Zettel, können auch alle einzeln oder in Kleingruppen ausschwärmen und angenehme oder interessante Plätze suchen, sich dort niederlassen und überlegen, was sie hier gerne spielen oder tun würden oder was wie verändert werden kann. Nach einer halben Stunde treffen sich dann alle zu einem gemeinsamen Rundgang, um Ideen auszutauschen. Dabei können mit Kreide oder Sand Vorschläge aufgezeichnet oder aufgestreut werden. So wird die Diskussion angeregt.

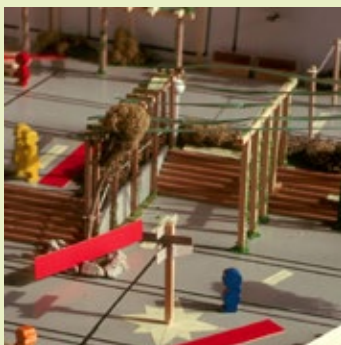


Ideen-Box

Ideen können eigentlich nie genug gesammelt werden. Deshalb lohnt sich das Aufstellen einer Ideen-Box an einer zentralen Stelle im Schulgebäude. Jederzeit können findige Köpfe hier ihre Ideen loswerden. Die Schulgeländegruppe kann sie aufgreifen und in Kontakt zu den Ideenlieferanten treten.

Gärten in der Kiste

Modellbau ist ebenfalls eine gute Chance, Ideen zu entwickeln. Das muss kein maßstabsgetreues Modell des Schulgeländes sein. Für erste Ideen reichen Tomatenkisten, in denen mit Naturmaterialien wie Sand, Erde, Trockenblumen, Blättern, Stöcken, Steinen, Ton und Strohhalmen das Wunschgelände gestaltet wird. Am besten wird dabei in Gruppen gearbeitet. Nicht empfehlenswert ist die Verwendung fertiger Bauelemente aus dem Spielzeugbestand der Schülerinnen und Schüler. Sie engen die Kreativität meist ein.



Die unterschiedlichen Materialien regen die Fantasie an und es wird nicht nur Bekanntes reproduziert. An weiterführenden Schulen entstehen meist perfektere, maßstäbliche Modelle im Technik- und Kunstunterricht.

2.2

Umfragen, Aufsätze, Malaktionen

Bei Umfragen in der Schule können fast alle ihre Meinung zum Schulgelände äußern. Umfragen sind aufgrund der vorgefertigten Fragen leicht auszuwerten. Das kann eine interessante Aufgabe für die Informatik-AG sein. Die verschiedenen Jahrgänge sollten dabei getrennt erfasst werden. Wichtig ist die Auswahl der Fragen. Offene Fragestellungen zum Bestand (Wo sind Lieblingsplätze?) und zur Nutzung (Was stört auf dem Schulgelände?) geben gute Anregungen. Werden nur Alternativen zur Wahl gestellt (Tischtennisplatten oder Teich, Sitzgelegenheiten oder Spielhügel), wird von vornherein die Wahl begrenzt, neue, eigene Ideen haben keine Chance und das Ergebnis ist damit manipulierbar.

Malaktionen oder Aufsätze zum Thema „Was ich gerne auf dem Schulgelände tun würde“ sind auch geeignet. Es werden aber nur eigene Ideen entwickelt, wenn der Rahmen nicht durch Vorgaben bzw. Einflussnahmen eingeengt ist. Werden beispielsweise Naturgartenbroschüren oder Spielgerätekataloge dazu verteilt, passiert es leicht, dass allein das Gesehene reproduziert wird.

Spielaktion

Es gibt Schulgelände, die derart unveränderbar erscheinen, dass Asphalt und Pflaster gar keine Ideen sprießen lassen. In solchen Situationen setzt eine Spielaktion Fantasie frei. Mit Kartons, Farben, Kreiden, Papier und Stoff u. a. kann auch eine monotone Fläche untergliedert werden. Dann wird vorstellbar, dass doch Platz für Pflanzen und Tiere, aber auch für verschiedene Pausenaktivitäten vorhanden ist. Beim Spielen, Essen und Trinken kommen viele miteinander ins Gespräch. Die Spielaktion kann damit die Initialzündung für die Veränderung des Geländes sein.

Planungswerkstatt

Zukunftswerkstatt, Perspektivenwerkstatt – mit vielfältigen Begriffen kann der Prozess der Ideenfindung und Konsensbildung an der Schule beschrieben werden. Da Schulgeländeprojekte immer Baumaßnahmen sind, ist das Einbeziehen von entsprechend fachlichem Know-how durch intensive Vorinformation und/oder externe Fachleute unverzichtbar, um wirklich konstruktiv zu arbeiten und tragfähige Ergebnisse zu erhalten. Wenn irgend möglich, sollten die Schulgremien (Kollegium, Schülerversammlung, Elternpflegschaft) möglichst vollständig mitarbeiten, um allen ein Forum für ihre Meinung zu geben. Bei großen Schulen ist eine über die Schulkonferenz demokratisch legitimierte Planungsgruppe hilfreich. Vertreter des Schulträgers sollten unbedingt eingeladen werden. Abhängig vom Stand des Meinungsbildungsprozesses zum Thema Schulgeländegestaltung kann eine eintägige schulinterne Fortbildung (s. dazu Kap. 1.2 Fortbildungsangebote der NUA) oder aber eine Abfolge von mehreren Terminen mit entsprechenden zeitlichen Abständen sinnvoll sein. Methodisch gehören vier Schritte dazu:

- die Bestandsphase, die die Situation des Geländes mit Gebäuden, Baumbestand, Leitungen, Müllstandorten, Feuerwehrwegen, geplanten Bau- oder Sanierungsmaßnahmen, Entwässerung, Zugangswegen, u. a. erfasst;
- die Kritikphase, die die bestehende Situation auf dem Schulgelände aus dem Blick der verschiedenen Nutzergruppen kritisch unter die Lupe nimmt und erste Handlungsansätze erkennen lässt;
- die Fantasiephase, in der unabhängig von Sachzwängen wie Finanzen, Genehmigungen, technische Umsetzbarkeit u. ä. Ideen gesammelt und Gewichtungen herausgearbeitet werden. Ohne einen Informationshintergrund, der zeigt, was trotz aller Zwänge und Regeln baulich und organisatorisch möglich ist, besteht die Gefahr, dass diese Phase fantasielos oder aber zu „fantastisch“ wird;



Mit ein wenig Mühe und Geschick wird ein Beet zum Paradies für Bienen.

- die Konkretisierungsphase, in der erste Schritte räumlich und organisatorisch durchdacht und angegangen werden. Eine entsprechende Hintergrundinformation über Förderstellen, Genehmigungswege u. a. ist erforderlich, um praktikable Vorgehensweisen zu entwickeln.

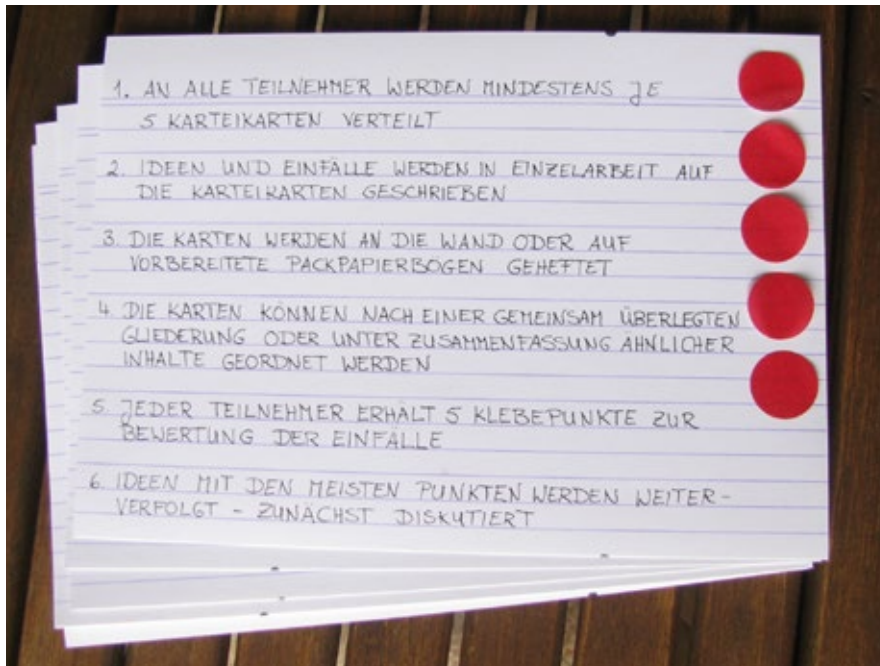
Umgang mit der Ideenflut

Wenn eine Vielfalt von Ideen gesammelt wurde, ist der Umgang mit der Ideenflut gar nicht so einfach. Das Sortieren der Ideen ist nur eine erste Hilfe, denn nicht jede Idee ist völlig neu und anders.

Sortieren

Mit einer einfachen Methode lassen sich aus der Ideenmenge dann die Liebessideen, die wichtigsten Vorschläge herausfiltern. Dazu erhalten alle Mitwirkenden einer Sitzung oder Konferenz fünf Karten. Auf jede Karte wird jeweils eine Idee oder ein Vorschlag geschrieben, an dem weitergearbeitet werden soll. Im ersten Schritt können ähnliche Vorschläge schon mal zu Gruppen zusammengefasst werden.

Dann lassen sich die Ideen beispielsweise danach gliedern, ob sie sich für ruhige oder laute, sonnige oder schattige Bereiche auf dem Schulgelände eignen oder ob sie viel oder wenig Platz brauchen. Gibt es z. B. viele Ideen für ruhige Bereiche und ist der ruhige Teil des Geländes sehr klein, ist zu überlegen, wie er durch Pflanzungen und Abgrenzungen vergrößert werden kann. Das kann ein erster Schritt zu einem planerischen Konzept sein.



Ideenauswertung mit Hilfe von Karteikarten und Klebepunkten. Welche Ideen sollen weiterverfolgt werden?

2.2

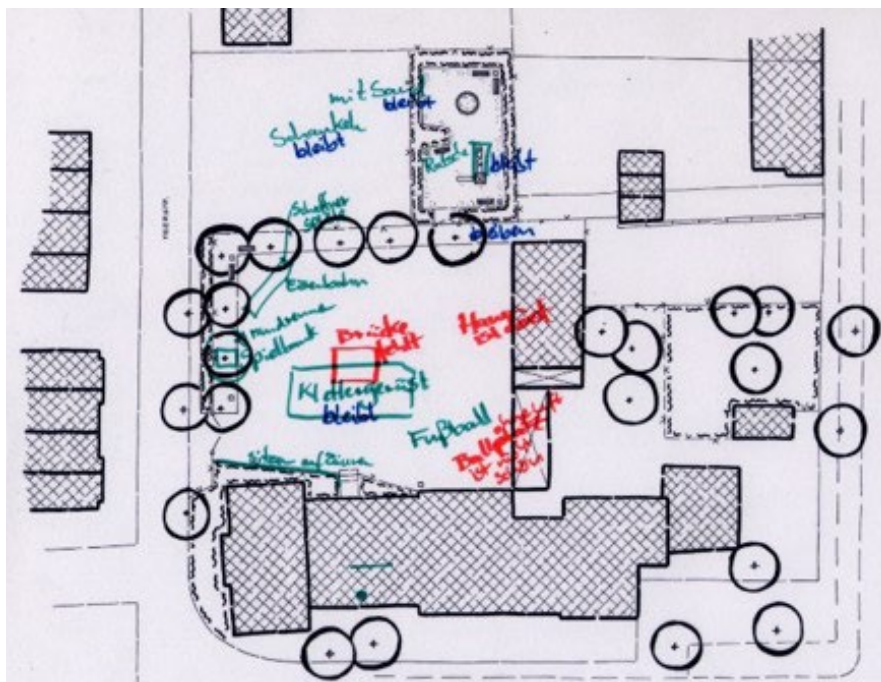
Rollenspiel

Eine weitere Möglichkeit, die Ideen im Hinblick auf mögliche Widerstände zu prüfen, ist ein Rollenspiel. Dazu werden die Rollen möglicher Unterstüztzer und Kritiker der Schulgeländeumgestaltung (z. B. Mitwirkende der Kommunalpolitik, Sicherheitsbeauftragte) verteilt. Da die entsprechenden Ansprechpersonen den Aktiven ja meist schon bekannt sind, entwickelt sich nach kurzer Vorbereitungszeit schnell ein interessantes Streitgespräch zwischen Befürwortern und Gegnern. Vor- und Nachteile der Ideen werden deutlich, manches neue Argument taucht auf und anschließend fallen die Entscheidungen über sinnvolle Projekte und Vorgehensweisen leichter. Eine zeitliche Begrenzung von 1 bis 1,5 Stunden ist sinnvoll.

Auswahl

Existiert an der Schule eine Schulgeländegruppe, die mit Zustimmung der Schulkonferenz die Aktivitäten voranbringt, informiert und diskutiert diese mit der Schülerschaft, den Lehrkräften und den Eltern, z. B. bei Konferenzen, über die Vorgehensweise.

Letztendlich liegt die Entscheidung über Umgestaltungsmaßnahmen zwar bei der Schulleitung bzw. dem Schulträger (s. Kapitel 1.3), aber in den meisten Fällen wird die Planungskompetenz auf die Schulgeländegruppe übertragen. So sind Ideenauswahl und Planungsentscheidungen mehr oder weniger demokratisch organisiert.



- Ist gut, soll bleiben
- Stört, Probleme, Gefahren
- Ideen
- Funktionen, Wegebeziehungen, Feuerwehr, Abfall

Junge

Mädchen

Klasse:

Umfrage zum Schulgelände

Das Schulgelände ist Aufenthaltsort in den Pausen, vor Schulbeginn, nach Schulschluss und vielleicht auch am Nachmittag.



Welche Aktivitäten sind Euch auf dem Schulgelände wichtig?

Macht bitte höchstens sieben Kreuze!

- | | |
|---|---|
| <input type="checkbox"/> Austoben, herumrennen | <input type="checkbox"/> An die frische Luft kommen |
| <input type="checkbox"/> Entspannen, ausruhen | <input type="checkbox"/> Schulfreundinnen/Schulfreunde treffen |
| <input type="checkbox"/> In der Sonne sitzen | <input type="checkbox"/> Volleyball, Basketball, Hockey spielen |
| <input type="checkbox"/> Essen und trinken | <input type="checkbox"/> Tischtennis, Federball spielen |
| <input type="checkbox"/> Schlendern auf dem Gelände | <input type="checkbox"/> Mal etwas ohne Lehrer/in machen können |
| <input type="checkbox"/> Musik hören | <input type="checkbox"/> Nicht von anderen gestört oder geärgert werden |
| <input type="checkbox"/> Fußball spielen | <input type="checkbox"/> Brüllen, Krach machen, toben |
| <input type="checkbox"/> In der Klasse bleiben | <input type="checkbox"/> Allein oder zu zweit in einer stillen Ecke träumen |
| <input type="checkbox"/> Tanzen | <input type="checkbox"/> Verstecken |
| <input type="checkbox"/> Auf dem Rasen sitzen | <input type="checkbox"/> Sich in Ruhe mit anderen unterhalten können |
| <input type="checkbox"/> Hausaufgaben machen | <input type="checkbox"/> Sich in schönen Sitzecken treffen |
| <input type="checkbox"/> Klettern, balancieren | <input type="checkbox"/> Meine Ruhe haben |

Was würdet Ihr sonst noch gerne auf dem Schulgelände tun?

Sicher vermisst Ihr in dem Fragebogen das eine oder andere Wichtige. Nennt alles, was in der Aufstellung noch fehlt.

Was sind Eure Lieblingsplätze auf dem Schulgelände?

Was stört Euch besonders auf dem Schulgelände? Was findet Ihr unangenehm?

Was findet Ihr gut am Schulgelände? Was soll so bleiben?

Planung

Alles braucht Raum – räumliche Zuordnung von Funktionen und Elementen

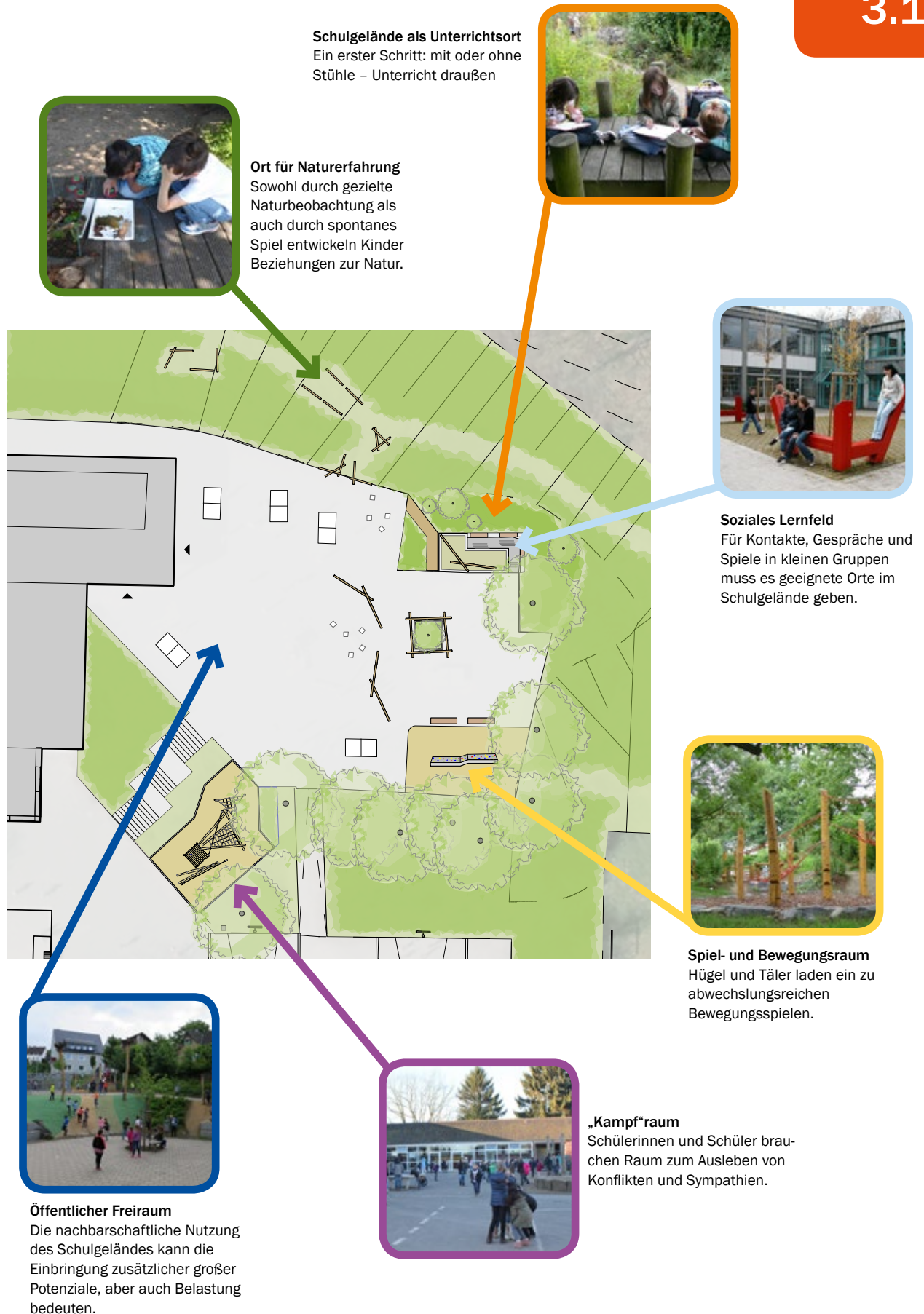
Asphalt- oder Pflasterflächen, ein Baum, Abfallbehälter und Bänke – wer kennt nicht auch so einen Schulhof, auf dem Verbotenes oder Gefährliches meist die einzig interessanten Tätigkeiten sind? Die Fantasie wird auf eine harte Probe gestellt, wenn es darum geht, sich die Verwandlung eines solchen Schulhofes in einen lebendigen Lebens- und Lernort vorzustellen. Doch noch jedes Schulgebäude hat sich verändern lassen, wenn Lehrerinnen und Lehrer gemeinsam mit der Schüler- und Elternschaft und unterstützt von Kommune oder Planungsbüros das Gelände in die Hand nehmen. Ein Platz für Mensch und Natur rund um die Schule bleibt dann kein Wunschtraum mehr.

Ein Blick von oben macht deutlich, wie der Schulhof genutzt wird.



Freiluftklasse, Klettergerät, Spielgebüsch – das sind oft genannte Wünsche für das Schulgelände. Umgestaltung bedeutet jedoch nicht, Bekanntes aus der eigenen Stadt, aus Büchern und Broschüren auf der Fläche zu verteilen. Jede Schule ist anders und muss ihr Umgestaltungskonzept nach den eigenen Wünschen und Bedürfnissen entwickeln. Nicht bunte Bilder, sondern die Frage „Wie wird das Gelände genutzt?“ steht deshalb am Anfang. Die ersten Schritte dürfen schließlich nicht die wenigen vorhandenen Qualitäten vermindern, sondern sollen die Situation verbessern. Die nächste Frage lautet dann: „Was möchten wir auf dem Schulgelände tun?“ Dabei ist eine einseitige Gestaltung, orientiert an dem Wunsch nach weiträumigen Zufahrts- und Verkehrsübungsflächen, genauso ungünstig wie ein Überangebot an kleinräumigen Nischen und Rückzugsbereichen, das keinen Raum für Ballspiele lässt. Das Schulgelände wird nur dann den Anforderungen des Schulalltags gerecht, wenn die verschiedenen Funktionen ihren Platz auf dem Gelände finden.

Alles braucht seinen Raum im Schulgelände



3.1

Schulgelände als Unterrichtsort

Das Schulgelände als Lernort – nichts scheint naheliegender. Schließlich halten sich Kinder und Jugendliche täglich sechs bis acht Stunden auf dem Schulgelände auf. Angesichts drängender Umweltprobleme wuchs und wächst die Überzeugung, dass ein behutsamer Umgang mit Boden, Wasser, Luft, Pflanzen und Tieren praktisch gelernt sein will. Warum also nicht direkt das Schulgelände als Lernort für mehr Natur- und Umweltbewusstsein nutzen? Bei der Anlage von Nutzgarten, Teich, Sitzplatz, Hecke und Windrad ist mehr zu lernen als biologisches Wissen. Vielmehr besteht der Lernprozess aus der schrittweisen Veränderung und Nutzung des Geländes.

Lernen durch Erfahrung beim Messen, Beobachten, Anpflanzen, Zeichnen, Bauen, Rechnen, Schildern, Fühlen oder Riechen ist genauso möglich wie ein Einblick in Politik und Verwaltung bei Abstimmungs- und Organisationsproblemen im Zusammenhang mit dem Schulgelände. Eine Vielzahl von Lerninhalten und Fächern ist so mit dem Schulgelände verbunden. Unterrichtsmaterialien gibt es in großer Zahl, doch konkret fällt der Schritt ins Gelände schwer.

Ein erster Schritt ist es schon, die Stühle nach draußen zu setzen. Die Voraussetzung für Malen und Zeichnen nach der Natur ist damit genauso geschaffen wie für den Englischunterricht. Eine Freiluftklasse mit Holzbänken oder gemauerten Sitzterrassen ist ein beliebter Ort für Unterricht, Pausen und Klassenfeste.

Bäume und Sträucher, wie spärlich sie auch vorhanden sein mögen, können auf jedem Schulgelände durch fantasievoll gestaltete Namensschilder zu alten Bekannten werden. Zusätzlich zur Bestimmung lassen sich die Standorte im Mathematikunterricht aufmessen und in einer Karte darstellen. Durch Naturerlebnisspiele, Rindenabdrücke in Ton, Frottagen und Pflanzendomino können Gehölze das ganze Jahr über nicht nur in den Biologieunterricht miteinbezogen werden. Mit Knete sichtbar gemachte „Baumgeister“ regen zur Auseinandersetzung mit der Verwurzelung der Bäume im Leben und Glauben der Menschen, in Kunst und Religion an.

Säen, wachsen und ernten – für viele Schülerinnen und Schüler, für die der Salat vom Mittagstisch direkt aus dem Supermarkt zu kommen scheint, sind das längst keine selbstverständlichen Umwelterlebnisse mehr. Doch der Nutzgarten kann mehr sein als Gemüsebeete. Mit dem Anbau von alten Kulturpflanzen wie Lein oder Dinkel und dem Ausprobieren alter Techniken kann Geschichte bis zur Steinzeit wieder lebendig werden. Was spricht gegen ein kleines Atelierhaus in Fachwerkbauweise auf dem Schulgelände? Der Bau bietet mit Statik und umweltgerechten Bauweisen Lernstoff für viele Technik- und Werkstunden. Das Haus und das Gelände drumherum dienen mit Arbeitsplätzen als Orte für künstlerische Arbeiten, die im Klassenraum zu viel Dreck machen. Die Ergebnisse der Bildhauerei zieren anschließend beispielsweise Beete im Nutzgarten.

Bei dieser inhaltlichen Vielfalt kann das Ziel auf keinen Fall eine schnelle Komplettausstattung des Schulgeländes mit Steinbackofen, Windrad und Lebensräumen von den Alpen bis zur Nordseeküste sein. Schließlich sollte es bei wechselnder Schüler- und Lehrerschaft immer wieder möglich sein, neue Inhalte aufzugreifen. Schulgeländeumgestaltung soll deshalb eine ständige, schrittweise Veränderung des gesamten Geländes bewirken und nicht auf einen Geländeteil, eine „grüne“ Ecke, beschränkt bleiben. Die Schaffung von Raumstrukturen, die mit verschiedenen, immer wieder wechselnden Aktivitäten ausgefüllt werden, ist wichtiger als der Bau bestimmter Einzelelemente.



Erster Schritt: mit und ohne Stühle Unterricht draußen



Ein Häuschen in Fachwerkbauweise auf dem Schulgelände bietet einen interessanten Unterrichtsort.

Unterricht im Schulgelände – Kompetenzen entwickeln

Das Schulgelände im Unterricht zu nutzen, bedeutet nicht zwangsläufig, etwas zu bauen oder zu pflanzen. Auch genaue Beobachtungen im Bestand, das Messen von Strecken oder Temperaturen verbunden mit Fragen nach der größten Artenvielfalt oder geeigneten Maßnahmen an der heißesten Wand stellen Verbindungen zu den Lerninhalten der verschiedenen Fächer her.

Unterricht im Schulgelände ist dabei fast zwangsläufig durch die wesentlichen Merkmale des kompetenzfördernden Unterrichtes gekennzeichnet:

- Es wird handlungs- und anwendungsorientiert gelernt, indem erworbenes Wissen zur Lösung von Problemen und zur Bewältigung von Anforderungssituationen genutzt wird.
- Die Lernangebote führen zu grundlegenden Einsichten bei den Schülerinnen und Schülern.
- Wissen wird mit anderen Wissensgebieten vernetzt und dadurch nachhaltig und anschlussfähig.
- Allgemeine Kompetenzen, wie Methoden- und Sozialkompetenz sowie Urteilskompetenz und Handlungskompetenz, werden entwickelt.
- Es entsteht eine Selbstreflexionskultur, die den Schülerinnen und Schülern ihre erworbenen Kompetenzen bewusst macht und ihre Lernmotivationen weiter fördert.
- Die Schülerinnen und Schüler machen Lernerfahrungen, die über den Unterricht hinausreichen und eine Bedeutung für sie haben.

Es kommt darauf an, das im Unterricht erworbene Wissen und Können miteinander zu vernetzen und in unterschiedlichen Problemzusammenhängen anzuwenden.

Ein erarbeiteter Schulgeländeplan versteht sich als Anregung, Anlässe, Themen und Fragestellungen zum kompetenzorientierten Lernen für den Unterricht in den verschiedenen Fächern aufzuspüren. Nicht nur fachliche und methodische Kompetenzen, sondern gerade übergreifende persönliche und soziale Kompetenzen können im Schulgelände vielerorts entwickelt werden.



In Lüdenscheid wird eine Regionalgruppe von „Bienen machen Schule“ gegründet und die Idee der Schulimkerei und der naturnahen Gestaltung des Schulgeländes in den Märkischen Kreis getragen.

Die Grafik auf der folgenden Seite zeigt einige Beispiele, wie kompetenzorientiertes Lernen im Schulgelände beispielsweise im Bereich Naturwissenschaften möglich ist.

3.1

Kompetenzorientiertes Lernen im Schulgelände
am Beispielfach Biologie



Daten aufzeichnen und darstellen
Werte analysieren anhand von Diagrammen



Untersuchungen planen und durchführen
Temperaturmessung an verschiedenen Stellen im Gelände



Kooperieren und im Team arbeiten
Gemeinsames Aufbauen eines Hochbeetes



Umgang mit Fachwissen
Bestimmen häufig vorkommender Arten und Zuordnen zu Pflanzenfamilien



Bewertung anhand von Kriterien
Entwickeln einer eigenen Position zum Thema Abfallverwertung (Upcycling)

„Kampf“raum

Der Unterricht prägt den Schulalltag und das Verhalten des Lehrerkollegiums sowie der Schülerschaft. Deshalb liegt es auf der Hand, dass die Auseinandersetzung mit dem Unterricht auch die Nutzung des Schulgeländes bestimmt.

Schülerinnen und Schüler nutzen das Schulgelände, um sich durch offene und versteckte Aggressionen gegen Personen oder durch Missachtung von Verboten mit den Zwängen des Schulalltags – wie vorbestimmten Lerninhalten, Schulordnung, Sitzordnung, Pausenordnung, Benotung oder Hierarchien – auseinanderzusetzen. Verlassen des Schulgeländes, Rauchen als offene Provokation oder in versteckten Ecken, Aufenthalt im Klassenraum während der Pause, Einschließen auf der Toilette – oft lässt sich nur so der Lehrerkontrolle und der Institution Schule ein Schnippchen schlagen.

Aggressivität ist da nicht unbedingt mit Böswilligkeit gleichzusetzen, auch wenn brutale Darstellungen im Internet und Fernsehen die Gewaltbereitschaft verstärken. Neckereien, Prügeleien, Balgen – so äußern sich Klassenkonflikte und Sympathien. Mädchen und Jungen ärgern sich gegenseitig, knüpfen aber auch Kontakte zum anderen Geschlecht. Nicht jedes aggressive Verhalten kann und sollte verhindert werden.

Das Schulgelände verliert jedoch etwas von seinem Charakter als „Kampf“raum, wenn bei Aktivitäten zur Veränderung des Schulgeländes der eingespielte Schulalltag aufgebrochen wird. Es werden Fähigkeiten wichtig, die im Unterricht kaum gefragt sind. Die ganze Persönlichkeit ist gefordert. Alle Beteiligten aus Schüler- und Lehrerschaft lernen einander kennen, lernen voneinander und miteinander. Gemeinschaftliches Planen, Bauen und Nutzen verbessert das Miteinander, fördert den Spaß und die Identifikation mit der gestalteten Umwelt. Gewalt gegen Personen und Sachen geht erfahrungsgemäß zurück. Damit immer wieder neue Schülergenerationen die Möglichkeit zum Mitgestalten erhalten, darf das Schulgelände nie ganz fertig werden.

Soziales Lernfeld

Nicht reden, nur reden, wenn gefragt wird – und das, obwohl im Unterricht 20 bis 30 Menschen zusammensitzen, die sich meist gut kennen. Kein Wunder, dass auf dem Schulgelände Gespräche, Erfahrungsaustausch im Stehen, Sitzen und Schlendern die meistgenannten Aktivitäten sind. Gesprächsgegenstand Nummer eins ist die Schule. Das Gesprächsbedürfnis wird größer, je älter die Schülerinnen und Schüler werden. In den Pausen ist das Schulgelände damit Ort von Kontakten und Begegnungen auch über Klassengrenzen hinweg. Nicht nur Freundinnen und Freunde treffen sich, auch neue Bekanntschaften werden geschlossen. Gemeinsame Aktivitäten werden organisiert.

Für ein solches soziales Lernfeld werden Orte, Ecken und Winkel benötigt, an denen man sich treffen und weitere Aktivitäten selbst organisieren kann. Merkmale wie Bäume, Mauern oder Skulpturen laden zur Verabredung ein. Wichtig sind Ecken, die den Rücken freihalten, also vor unerwarteten Begegnungen mit anderen schützen, zumindest nach einer Seite abgeschirmt sind und ein Anlehnen ermöglichen.

Sitzgelegenheiten sind immer wieder ein festgestellter Mangel. Mauern, Treppen, Geländer, sogar Bordsteine werden genutzt. Auch neue Sitzgelegenheiten sollen diese Zufälligkeit besitzen, nicht die Funktion des Sitzens offen zeigen oder sogar die Gruppengröße direkt vorgeben. Holzgerüste, Mauern, Hügel können zum Sitzen, Stehen, Klettern und Hüpfen einladen. Besonders einladend sind Stellen, die hoch genug liegen, um einen guten Überblick zu gewähren, und doch niedrig genug, um an Aktivitäten teilzunehmen.



Schülerinnen und Schüler brauchen Raum zum Ausleben von Konflikten und Sympathien.



Schule als soziales Lernfeld: Für Kontakte, Gespräche und Spiele in kleinen Gruppen muss es geeignete Orte im Schulgelände geben.

3.1



Hügel und Täler laden zu abwechslungsreichen Bewegungsspielen ein.

Spiel- und Bewegungsraum

Still sitzen, sich nicht bewegen, ist vor allem das Problem der Jüngeren (1. bis 6. Schuljahr). Herumrennen, Laufspiele, Fußball, Spiele mit mitgebrachten Gummis, Seilen, Tennisbällen sind ein beliebter Ausgleich. Das liegt nicht nur daran, dass die ungegliederten Flächen der Schulgelände fast nur Bewegungsspiele zulassen. Allein aufgrund der zur Verfügung stehenden relativ kurzen Zeitabschnitte sind andauernde Gestaltungs- und Rollenspiele kaum möglich. Ein Angebot von mobilem Spielmaterial in Spiekekisten ist fast immer sinnvoller als Spielgeräte. Die Beliebtheit von Tischtennisplatten und kleinen Eishockeytoren soll hier nicht in Abrede gestellt werden, aber Ballspielwände, fest aufgemalte Hüpfspiele, Schachspielfelder und auch Geräte haben nur eine geringe Berechtigung. Spielgeräte sind immer nur Ersatz für naturnahe Erlebnisräume. Da, wo Spielgeräte vorhanden sind, werden sie nur von relativ wenigen Personen jeweils kurzfristig genutzt. Oftmals ist der Kampf um die Spitze interessanter als das Gerät selbst. Vor allem auf beengten Geländen sind Balancierstrecken oder Großgeräte mit mehreren Ebenen und breiten Rutschen sinnvoll, die von vielen Schülerinnen und Schülern gemeinsam benutzt werden können. In der Anschaffung sind sie aber teuer und haben nur eine begrenzte Lebensdauer von etwa 15 Jahren.

Überall da, wo genug Platz vorhanden ist, schafft ein Spielgebüsch Bewegungs- und Aufenthaltsmöglichkeiten. Durch Bodenmodellierung entstehen schmale Gänge und Räume. Natursteinbrocken und kleine Mauern (Bauschuttrecycling) schaffen zusätzliche Kletter- und Sitzmöglichkeiten und bieten in Fugen und Ritzen Pflanzen und Tieren Lebensraum. Die Hügel sind mit robusten Gehölzen wie Weide, Hasel, Hartriegel, Hainbuche u. a. bepflanzt, die ausschlagfähig sind und ungiftige bzw. essbare Früchte liefern. Die Krautschicht wird durch Aussaat einer Gras-Kräuter-Mischung initiiert. Die Gänge und Plätze vermitteln durch Kies, Rindenmulch, Pflaster u. a. den Füßen unterschiedliche Tasterlebnisse. Eine Sandmulde schafft zusätzliche Spielgelegenheit.

Ort für Naturerfahrung

Schulgelände vermitteln Eindrücke. Sterile, ungegliederte Gelände versinnbildlichen Gleichgültigkeit gegenüber den Bedürfnissen der Menschen. Eine Asphaltfläche vermittelt aber auch das Gefühl von Unveränderbarkeit und lässt eine tote, langweilige Umgebung als Selbstverständlichkeit erscheinen. Glatte, schnurgerade Wege lassen nie den Eindruck entstehen, dass die Bewältigung eines Weges von kleinen Schritten abhängt, dass Wege (Lebenswege) auch kurvig und holprig sein können und Anstrengung erfordern.

Die Natur im Rhythmus der Jahreszeiten vom Wachsen, Blühen, Fruchttragen und Verwelken lässt deren Kraft erahnen, weist aber gleichzeitig auch auf ihre Vergänglichkeit hin, auch die des menschlichen Lebens. Natur besitzt wohl den stärksten Aufforderungswert, aktiviert die Sinne und Organe. Natur mit Pflanzen und Tieren hat so auf dem Schulgelände eine herausragende Bedeutung. Schülerinnen und Schüler bauen eine Beziehung zu Pflanzen und Tieren nicht nur beobachtend, pflanzend und lernend auf, sondern auch, indem sie sich spielend, kletternd, tobend in einem naturnahen Umfeld bewegen. Ein Kind, das nie auf einen Baum klettern kann, wird nur schwer eine Beziehung zu diesem Lebewesen aufbauen und ihm einen hohen Stellenwert zuordnen. Erst mit naturnahen Spiel- und Aufenthaltsräumen verwandeln sich Gelände in lebendige Spiel- und Lernorte. Natur ist hier ein selbstverständlicher Bestandteil des Umfeldes. Damit ist auch die Voraussetzung geschaffen, dass der Mangel an Natur anderswo kritisch bemerkt werden kann.



Sowohl durch gezielte Naturbeobachtung als auch durch spontanes Spiel entwickeln Kinder Beziehungen zur Natur.

Öffentlicher Freiraum

Volkshochschule, Schützenfest, Parkplatz – selbst bei Ganztagschulen nutzen neben der Schule andere Personen und Institutionen Gebäude und Gelände. Besonders in dicht bebauten Stadtteilen können die langweiligsten Schulhöfe noch eine Bedeutung als verkehrsfreie Spielräume in der Nachbarschaft haben. In den meisten Bundesländern sind die Schulgelände nachmittags frei zugänglich. Bei der Umgestaltung ist diese Funktion für die Aktiven eine Belastung, aber auch eine Chance. Eine Belastung, wenn neben leeren Bierflaschen andere Überbleibsel oder Zerstörungen von der Nachmittagsnutzung zeugen. Eine Chance, wenn Kinder, Jugendliche und Erwachsene aus der Nachbarschaft bei der Umgestaltung mitwirken und ein Auge auf die Erzeugnisse haben. Die außerschulische Nutzung darf den Gebrauch des Geländes als Lernort nicht unnötig einschränken.

Die Geländeelemente müssen so robust sein, dass sie die schulische und außerschulische Nutzung weitgehend zerstörungsfrei vertragen. Sie sollten so gestaltet sein, dass sie in sich geschlossene Einheiten bilden. Es ist darauf zu achten, dass sie weitgehend aus natürlichen, wiederverwendeten oder wiederverwendbaren Materialien einfach zu bauen sind und keinen unnötigen Pflegeaufwand verursachen. Mit ihrer natur- und menschenfreundlichen Gestaltung können Schulgelände als lebendige öffentliche Freiräume eine Vorbildfunktion für andere städtische Räume haben.

Ein Blick aufs Ganze

Jeder Teil des Schulgeländes ist Lebens- und Lernort. Es macht also wenig Sinn, nur eine Ecke des Geländes naturnah zu gestalten und sie dann allein für Beobachtungen, Artenkenntnis und Gewässeruntersuchungen zu reklamieren. Bei der Vorliebe der Schülerinnen und Schüler für „Verbotenes“ in den Pausen wird die „grüne Ecke“ schnell zum interessantesten Aufenthaltsort und das Übersteigen des Zaunes oder das Pflücken „fremder Tomaten“ zur spannenden Mutprobe.

Ein Gesamtkonzept, das Wert auf Aufenthaltsqualität und Raumbildung legt, ist notwendig. Es hilft dabei, dass auf dem Gelände Einzelelemente nicht beziehungslos nebeneinanderstehen oder sich sogar behindern. Es gilt, Räume zu schaffen, die zu vielfältigen Nutzungen einladen und das Gefühl von Sicherheit vermitteln. Also Räume, die nicht abgeschlossen, aber erkennbar begrenzt sind. Wichtig sind Räume und Raumfolgen, die durch wechselnden Charakter und Ausblick für Überraschungen und Anregungen sorgen, zum Verweilen oder Durch-eilen auffordern. Vielfältige Geländestrukturen wie z. B. kleine und große Räume, Höhenunterschiede, unterschiedliche Materialien und Pflanzenvielfalt bieten Orientierungs- und Erlebnismöglichkeiten, geben Anregungen, vermitteln Ruhe. Das Gelände wird so gleichzeitig dauerhaft und flexibel genug, sich Veränderungen und Entwicklungen anzupassen. Von Beobachtungen bis zum Fußballspielen findet sich dann für alles der richtige Platz.

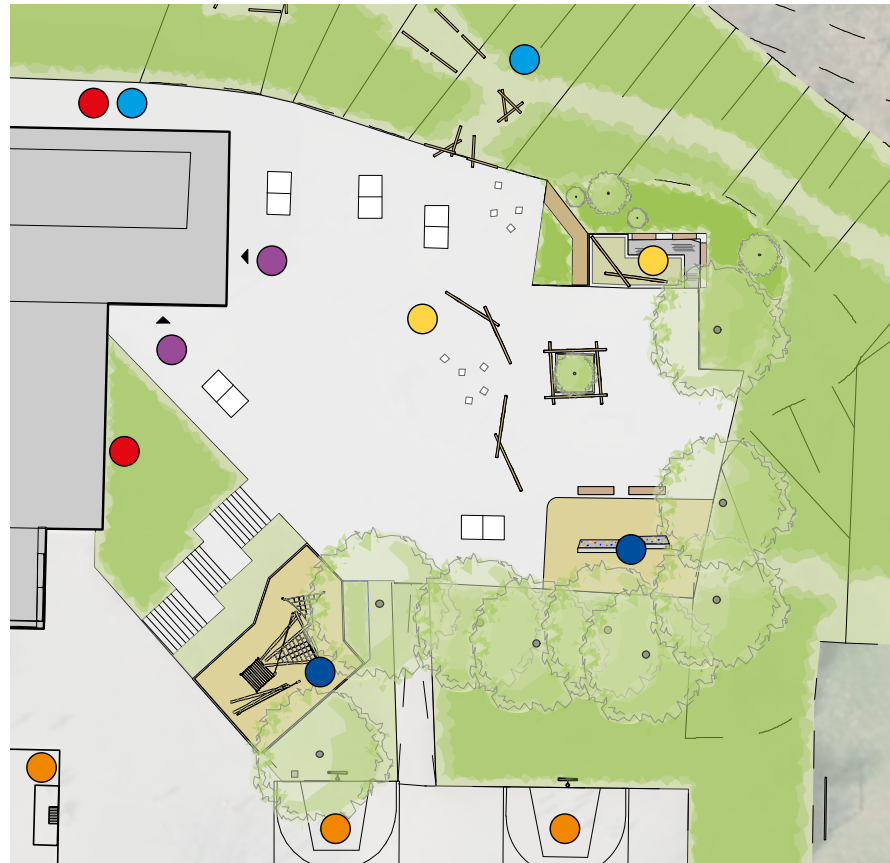


Die nachbarschaftliche Nutzung des Schulgeländes kann die Einbringung zusätzlicher großer Potentiale, aber auch Belastung bedeuten.

3.1

Sonne, Lärm, Betrieb

Anhaltspunkte für die Gestaltung von Räumen und für die Zuordnung von Gestaltungselementen gibt die Bestandsaufnahme. Besonders hilfreich ist die Orientierung an den Lage- und Platzansprüchen der geplanten Geländeelemente. Dadurch ist es möglich, sich darüber klar zu werden, welche Nutzungen zusammenpassen oder welche einen eigenen Raum brauchen.



- | | |
|---|--|
| <p>● Sonnige Bereiche</p> <ul style="list-style-type: none"> • Auch im Frühjahr und Herbst recht warm • Sitzgelegenheiten, Freiluftklasse, bewegungsarme Spiele, Liegerasen • Nutzgarten <p>● Schattige Bereiche</p> <ul style="list-style-type: none"> • Geheimnisvoller Charakter • Recht kühl, somit waldartige Lebensräume • Bewegungsintensive Spiele <p>● Lärmempfindliche Bereiche</p> <ul style="list-style-type: none"> • Bspw. vor Klassenraumfenstern • Für verschiedene Lebensräume geeignet • Ruhigere Pausenaktivitäten • Keine Freiluftklasse | <p>● Verlärmte Bereiche</p> <ul style="list-style-type: none"> • Z. B. durch Verkehrs- oder Industrielärm • Laute Spiele (Ballspiele, Gerätespiele) <p>● Stark aufgesuchte Bereiche</p> <ul style="list-style-type: none"> • Eingänge, öffentliche Wege, Toiletten u. a. • Treffpunkte mit wenigen Sitzgelegenheiten <p>● Wenig aufgesuchte Bereiche</p> <ul style="list-style-type: none"> • Häufig Restflächen • Lebensräume und Nutzgarten • Rückzugsbereiche |
|---|--|

Abgrenzungen und Verbindungen

Bei der Zuordnung der Geländeelemente und der Abgrenzung von Räumen ist zu beachten, dass die Geländeelemente nicht nur Ansprüche stellen, sondern auch selber neue Bedingungen schaffen.

Tischtennisplatten sind meist stark aufgesuchte Elemente, die aber eine Ecke für sich brauchen. Werden sie in die Nähe von geplanten ruhigen Rückzugsbereichen gelegt, ist es dort mit der Ruhe vorbei.

Eine Freiluftklasse braucht einen Ort, an dem der Unterricht draußen den Schulbetrieb in den Klassen nicht stört.



In einer Freiluftklasse kann bei gutem Wetter praxisorientierter, naturnaher Unterricht stattfinden.

Das Foto zeigt das Blaue Klassenzimmer in Duisburg-Beeck, welches im Rahmen der Kooperation „Gemeinsam für das neue Emschertal“ durch die EmscherGenossenschaft entwickelt wurde.

Der Nutzgarten braucht eine ruhige, sonnige Ecke, wird aber zumindest zeitweise stark aufgesucht und kann dann störend für andere ruhebedürftige Elemente sein.

Die verschiedenen Bereiche sollten durch Geländemodellierungen, entsiegelte Flächen, Hecken, Mauern oder Zäune abgegrenzt werden. Auch Verbindungen sind notwendig. Wege verbinden Ziele. Bäume, Eingänge, Sitzgelegenheiten oder Spielbereiche können Ziele sein. Es wird versucht, immer den kürzesten Weg zum Ziel zu gehen. Das führt dazu, dass „Ecken abgeschnitten“ und diagonale Wege gegangen werden. Daher ist darauf zu achten, dass der kürzeste Weg nicht gerade quer über die Ballspielfläche oder durch den ruhigen Sitzbereich führt. Wege sollten nicht bloß als Verbindungen dienen, durch Ausbuchtungen und Sitzgelegenheiten können sie auch zu Aufenthaltsräumen werden. Unterschiedliche Beläge können Wege und Plätze in ihrer Funktion und Bedeutung abstufen. Häufig begangene Wege müssen stärker befestigt sein (z. B. wassergebundene Decke, Rasenpflaster), für seltener benutzte Bereiche dagegen kann ein Trampelpfad oder Rindenmulchbelag reichen.

3.2

Wie kommen Ideen aufs Papier? – Pläne, Zeichnungen, Fotos

Unterstützung, Genehmigung oder Fördermittel für etwas zu erhalten, das sich niemand vorstellen kann, ist nicht leicht. Um die Ideen anderen mitzuteilen und die räumliche Zuordnung von Geländeelementen anschaulich zu machen, ist die Anfertigung von Zeichnungen, Plänen und Fotografien sinnvoll.

Auch für die Beteiligten an Schulgeländeumgestaltungen ist es wichtig, die Ergebnisse ihrer Diskussion und Entscheidungen festzuhalten und als Zielvorstellung im Auge zu behalten, selbst wenn zunächst nur kleine Schritte realisiert werden. Die häufigste Methode hierfür sind maßstäbliche Pläne, in denen die vorhandenen Gebäude, Bäume, Grundstücksgrenzen, geplante Räume und Geländeelemente dargestellt werden. Die folgenden Schritte können den Weg der Idee zum Plan erleichtern.

Abstreuen und Aufzeichnen

Vor Ort, draußen im Gelände, ist vieles noch leicht vorstellbar. Die Umrisse der geplanten Geländeelemente wie z. B. der Freiluftklasse können mit Sand auf dem Rasen abgestreut werden. Auf Pflaster- oder Asphaltflächen ist es möglich, sie mit Kreide aufzuzeichnen. Die Umrisse können dann aufgemessen und in Pläne eingetragen werden. Geeignet ist die bereits bei der Bestandsaufnahme benutzte Planunterlage (Maßstab 1:100; 1:200, max. 1:500).

Ideen und Gestaltungswünsche fließen ein in maßstäblich gezeichnete Pläne, nach denen umfangreichere Umgestaltungen ausgeführt werden können.

Ein auf dem Asphalt aufgemalter Geländeplan bildete den Abschluss der Planungsüberlegungen an der Grundschule Lennestraße in Düsseldorf. Von der Planung bis zur ersten Bauaktion vergingen drei Jahre mit Genehmigungen, Bodenuntersuchung, Förderanträgen. Aber dann wurden die Striche lebendig. Die weiträumige Entsiegelung macht Heckenlabyrinth, Wasserlauf, Arena u. a. möglich.



Collage

Hierzu werden die geplanten Räume (z. B. für Ballspiele) und die geplanten Geländeelemente in ihrer gewünschten Größe maßstabsgerecht aus Papier oder Karton ausgeschnitten und beschriftet oder bemalt. Diese Schnipsel können dann auf dem Bestandsplan hin und her geschoben und immer wieder neu kombiniert werden. Wird eine überzeugende Lösung gefunden, können die Schnipsel aufgeklebt werden. Es empfiehlt sich, in mehreren Gruppen zu arbeiten, denn es gibt selten nur eine „gute“ Lösung. Übereinstimmungen und Varianten helfen bei der Auswahl der geeigneten Zuordnung.

Interessant ist auch die Durchführung dieser Methode auf dem Overheadprojektor. Dazu muss der Bestandsplan auf Folie verkleinert werden. Maßstabgerecht beschriftete oder bemalte Folienschnipsel können auf dieser Unterlage angeordnet werden. Das Ergebnis ist für viele direkt sichtbar. Diskussionen in großen Gruppen werden so erleichtert.

Zeichnungen mit Fotos

Bilder und Ansichten, die die geplanten Projekte mit Länge, Breite und Höhendarstellungen veranschaulichen, sind leichter verständlich als Pläne in nur zwei Dimensionen. Solche Ansichten lassen sich mithilfe von Fotos herstellen. Sie sind zwar nicht unbedingt maßstäblich, vermitteln aber sehr gut mögliche Eindrücke vom veränderten Gelände. Um optische Verzerrungen gering zu halten, ist es günstig, mit einem 50-mm-Objektiv und in normaler Blickhöhe (nicht nah über dem Boden oder von oben) zu arbeiten. Die Fotos werden per Beamer auf ein Stück Papier projiziert und die gegenwärtige Situation kann einfach nachgezeichnet werden. Diese Skizzen können dann entsprechend den Umgestaltungsideen verändert und ergänzt werden.

Modelle

Der Bau eines maßstabgenauen Geländemodells ist eine interessante Aufgabe für den Kunst- oder Technikunterricht. Auch Hobbymodellbauer in der Arbeitsgruppe, die Erfahrungen mit Modelleisenbahnen haben, können eine Hilfe sein. Zunächst wird die Ausgangssituation mit Schulgebäuden, Wegen, Pflanzungen und Höhenunterschieden nachgebaut, wie sie sich aus der Bestandsaufnahme ergibt. Der Maßstab muss sorgfältig gewählt werden. Beim Maßstab 1:200 oder 1:500 wird die Bauarbeit sehr knifflig und nicht sehr detailliert. Beim Maßstab 1:50 werden die Modelle bei weiträumigen Geländen zu groß und sind nicht transportabel.

In der aufgebauten Ausgangssituation können dann, ähnlich wie bei der Collage, Räume und Geländeelemente probeweise zugeordnet werden. Ist eine gemeinsame Lösung gefunden, kann sie fest eingebaut werden. Veränderungen sollten jedoch möglich bleiben, damit Alternativen, aber auch Ergebnisse von Abstimmungsgesprächen mit Kommune, Feuerwehr und Versicherung berücksichtigt werden können, ohne das Modell zu beschädigen. Es ist deshalb kaum sinnvoll, den Modellbau völlig zu perfektionieren, schließlich ist es ein Arbeitsmodell.



So könnte das Schulgelände aussehen: Modelle unterstützen den Planungsprozess.

Planskizze

Aufs Papier müssen die Umgestaltungsvorhaben kommen, wenn Förderanträge eingereicht und Genehmigungen eingeholt werden. Grundlage für die zeichnerische Darstellung ist die Bestandsaufnahme mit ihren Angaben zu Eingängen, Wasseranschlüssen oder vorhandenen Bäumen und Sträuchern. Das Eintragen eines Nordpfeils ist wichtig, um die Lichtverhältnisse einschätzen zu können. Während bei der Bestandsaufnahme ein Maßstab von 1:500 ausreichen kann, sollte der Entwurf zur Geländeumgestaltung doch im Maßstab 1:100 oder 1:200 gezeichnet sein. So lassen sich Sitzgelegenheiten, Spielhügel oder Beetaufteilungen genau darstellen. Genauigkeit ist bei allen Geländeelementen nötig, denn die Planskizze ist schließlich die Grundlage für die Kostenschätzung.

Pläne entstehen schrittweise. Zunächst werden Räume und Geländeelemente einander zugeordnet. Ist eine Möglichkeit der Zuordnung ausprobiert, werden eine oder mehrere neue Skizzen angefertigt. Diese Skizzen sind in der Regel zunächst grob und ungenau. Die Vor- und Nachteile der verschiedenen Alternativen werden dann abgewogen und neue Skizzen erstellt. Dabei sollte nicht an Papier gespart werden. Radieren würde zwar den Papierverbrauch gering halten, beseitigt jedoch auch nützliche Ideen. Allmählich werden die Skizzen genauer und detaillierter, bis

3.2

sich dann in Diskussionen ein bevorzugter Lösungsweg herausstellt. Erst dieser wird dann sorgfältig als Planskizze ausgearbeitet. Die Verwendung von transparentem Zeichenpapier erleichtert die Entwicklung der Planskizze.

Planungsfachleute in Gartenämtern können bei der Erstellung von Planskizzen und Plänen helfen. In manchen Fällen ist der Rat von Fachleuten unbedingt notwendig, beispielsweise bei kleinen Geländen, wo eine Veränderung kaum möglich erscheint, bei großflächigen Entsiegelungsmaßnahmen oder dann, wenn nicht alle Arbeiten in Selbsthilfe ausgeführt werden. Dann werden detaillierte Pläne benötigt. Die Erstellung liegt auch im Aufgabenfeld von Garten- und Landschaftsarchitekten. Ihre Einbeziehung verursacht zwar Kosten, aber mit ihrem Wissen können sie helfen, Fehler zu vermeiden und Baukosten zu sparen. Die Schülerschaft, Lehrkräfte und Eltern sind jedoch die Experten vor Ort, das sollten sie sich und den außenstehenden Beratern ruhig sagen.

Mehr als nur ein Stück Papier

Unabhängig davon, auf welchem Weg und über welche Zwischenschritte die Ideen aufs Papier kommen, immer stellt der Plan oder das Modell nur eine ausgewählte Möglichkeit aus vielen Gestaltungsoptionen dar. Modelle und Pläne sind Arbeitsgrundlagen. In ihnen sind die Diskussionsergebnisse aus Arbeitsgruppen-Gesprächen festgehalten.

Verbindlichkeit haben ihre Aussagen vor allem dann, wenn Anträge zu stellen sind oder wenn Arbeiten nicht in Eigenleistung von der Schule, sondern vom städtischen Bauhof oder beauftragten Firmen ausgeführt werden. Ansonsten werden die dargestellten Ideen bei der Umsetzung lebendig und verlieren in erneuten Diskussionen vor und beim gemeinsamen Bauen ihren statischen Charakter. Jede gebaute Maßnahme kann zum Ausgangspunkt neuer Überlegungen und Ideen werden. Veränderungen am Entwurf müssen noch möglich sein, wichtig ist nur, dass der rote Faden, die wohlüberlegte räumliche Zuordnung als Zielvorstellung nicht aus den Augen verloren wird.



Die Planungsarbeit von Schülerschaft, Lehrkräften und Eltern, den Experten vor Ort, ist die Grundlage für die dann von professionellen Planerinnen und Planern gezeichneten Entwürfe.



Der professionell ausgearbeitete Plan ist das Ergebnis eines Prozesses, an dem die verschiedenen Akteurinnen und Akteure aus Schule und Stadt beteiligt waren. Er entsteht als räumliches Konzept der Umgestaltung unter Berücksichtigung schulspezifischer, gestalterischer, funktionaler, technischer, wirtschaftlicher und ökologischer Anforderungen. Er ist die Basis für eine genaue Kostenschätzung und die Abstimmung mit Schulträger und Unfallkasse.

Umsetzung

4.1

Von der Idee zur Umsetzung – einflussreiche Faktoren

Nach der Bestandsaufnahme und der Entwicklung von Ideen ist eine Reihe von Fragen zu beantworten, wenn mit konkreten „Bauarbeiten“ begonnen werden soll:

- Was können wir leisten?
- Wann und wie machen wir das?
- Ist das auf unserem Gelände realisierbar?
- Wie viel Geld steht zur Verfügung?
- Brauchen wir noch Informationen und Unterstützung?
- Wie machen wir die Vorhaben bekannt?
- Wie passt das alles in den Unterricht?

Erst dabei entscheidet sich, in welcher Reihenfolge Ideen tatsächlich umgesetzt werden oder was noch zu tun ist, damit möglichst viele davon verwirklicht werden können. Werden die eigenen Kräfte und Möglichkeiten falsch eingeschätzt, kann es nach einem Erfolg versprechenden Start zum Stillstand kommen.

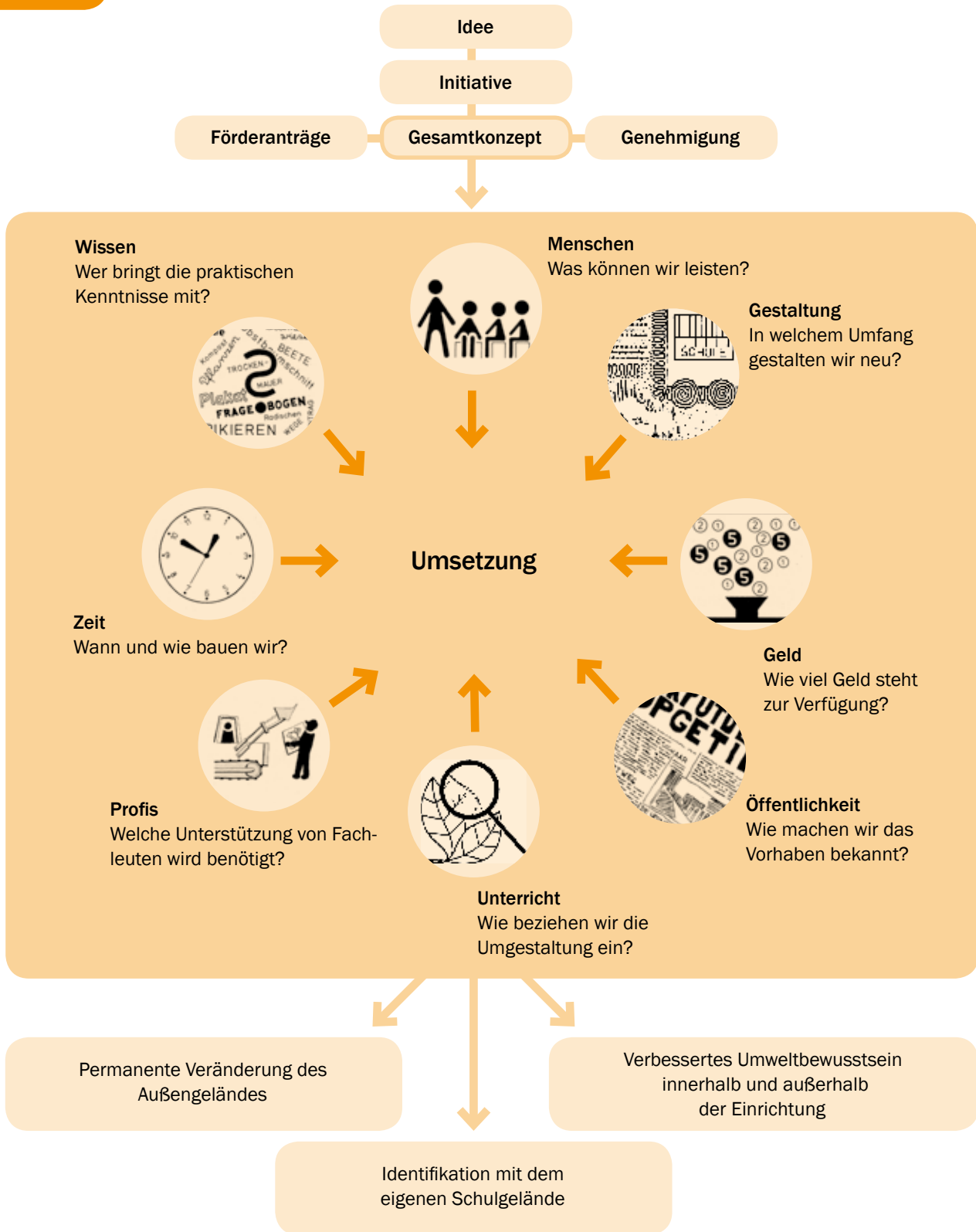
Die interessante Idee zur Anlage einer Insektennisthilfe auf dem ungegliederten Gelände einer Realschule kann durch die Frage „Was brauchen wir?“ zunächst in den Hintergrund treten. Ohne attraktive Aufenthaltsräume für die Pause sind hier Zerstörungen nicht auszuschließen, wenn sie nicht an einer geschützten Stelle steht.

An einer Grundschule mit völlig befestigtem Schulhof lässt sich nur wenig ohne die Hilfe von Eltern und Kommune umsetzen. Kann diese Unterstützung nicht gewonnen werden, bleiben zunächst kleine Projekte wie Gärten auf der Fensterbank oder Fassadenbegrünung von den vielen Ideen übrig. An diesen Beispielen wird deutlich, dass eine Überprüfung der Ideen hilft, Fehler zu vermeiden. Es geht um eine realistische Einschätzung der Chancen und Möglichkeiten. Auf keinen Fall heißt das, dass nun Sachzwänge die Ideenauswahl bestimmen. Verschiedene Faktoren haben sich jedoch immer wieder als bedeutsam für die Schulgeländegestaltung herausgestellt.



Es ist zu prüfen, ob auch größere Umgestaltungen in Eigenleistung möglich sind.

4.1



Menschen

Menschen tragen die Schulgeländeumgestaltung. Ihr Charakter, ihr Engagement, ihre Initiativen entscheiden über die Art der Zusammenarbeit, über die Projektfortschritte. Es ist wichtig, diese personellen Eigenarten so zu nehmen, wie sie sind, und sich darauf einzustellen. Jede Umgestaltung muss dementsprechend einen eigenen Rhythmus entwickeln.

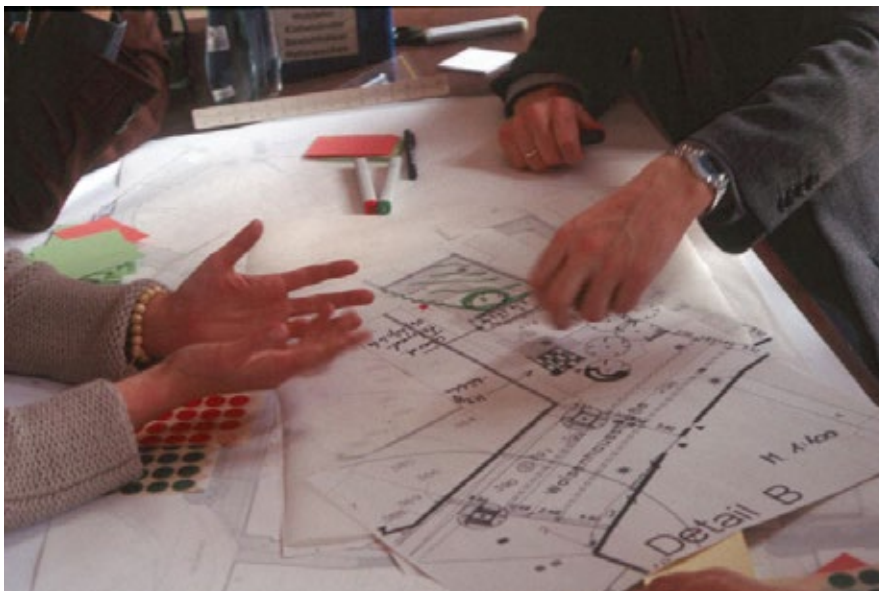
Gemeinsame Arbeit von Lehrerinnen und Lehrern, Schülerinnen und Schülern sowie Eltern:

- breite Einbeziehung von vielen Menschen mit ihren Fähigkeiten, vom Kuchenbäcker bis zur Baggerfahrerin,
- Beachtung der Unterschiede in der Einsatzbereitschaft der Beteiligten, besonders bei den Eltern,
- Nutzung bestehender Kontakte zu Presse, Firmen, Vereinen u. a.,
- Koordination durch eine Arbeits- oder Planungsgruppe.



Zusammenarbeit mit außenstehenden Fachleuten:

- um Unterstützung beim Schul-, Bau-, Forst- und Grünflächenamt, bei der Unteren Landschaftsbehörde oder beim Bauhof bitten,
- Kontakt zu Versicherungsträgern aufnehmen,
- Zusammenarbeit mit Naturschutzverbänden, Obst- und Gartenbauvereinen intensivieren,
- Hilfe von berufsmäßigen Planerinnen und Planern in Anspruch nehmen,
- Umweltzentrum, Biostationen, Waldschulen etc. mit einbinden.



Schulgeländeumgestaltung wird am besten durch eine Planungsgruppe koordiniert, die bei Bedarf auch durch Fachleute unterstützt werden kann.

4.1

Ungewohnt

Schulgeländeprojekte bedeuten für fast alle Beteiligten den Umgang mit ungewohnten Materialien und Sachverhalten. Die pädagogischen Fachleute an den Schulen müssen sich auf die technischen Anforderungen der Planungsexperten oder die organisatorischen Rahmen der Genehmigungs- und Förderstellen einlassen. Externe wiederum müssen die schulischen und pädagogischen Belange berücksichtigen. Projekte können nur gelingen, wenn die Vielzahl der beteiligten Menschen bereit ist, aufeinander zuzugehen und sich auf die Belange der anderen einzustellen. Von der Schüler- und Lehrerschaft, von den Eltern über die Beteiligten der verschiedenen Ämter, der Feuerwehr, der Unfallversicherungen bis hin zu den Sponsoren und den Verantwortlichen aus der Politik – alle müssen berücksichtigen, dass jede Schule und jedes Gelände anders ist. Auf Patentrezepte ist kein Verlass. Frühzeitige Information, Abstimmung über die Vorgehensweisen, regelmäßiger Austausch unter den Aktiven und ein offener Umgang mit Problemen lassen Schwierigkeiten im Projektablauf meist gar nicht erst entstehen.



Für die Akteurinnen und Akteure bedeuten Schulgeländeprojekte meistens auch den „Kampf“ mit ungewohnten Materialien und Sachverhalten, wie z. B. ein unendlich großes Sortiment, das den Laien verwirren kann. Ein „Kampf“, der nur durch gute Zusammenarbeit bestanden wird.

Zeit



Schulgeländeumgestaltungen erfordern den langen Atem der Aktiven. Von der Idee bis zum Arbeitsbeginn vergeht oft schon ein Jahr. Diese lange Zeitspanne, in der wenig Sichtbares geschieht, stellt die Geduld oftmals auf eine harte Probe. Umso wichtiger ist es, Zeitabläufe zu berücksichtigen.

Möglicher Zeitaufwand der Beteiligten:

- unterschiedlich verfügbare Freizeit (Eltern, Fahrerschülerinnen und -schüler mit Bussen),
- Berücksichtigung von Unterrichts- und Pausenzeiten, Geschäfts- und Behördenzeiten,
- Veränderungen am Stundenplan durch Stundenzusammenlegungen, Wahl von Eckstunden für den Unterricht im Freien,
- Arbeitsdauer der Beteiligten bei Aktionen (immer dann aufhören, wenn das Arbeiten noch Spaß macht).

Zeitlicher Ablauf der Arbeitsschritte:

- Vorlaufzeiten bei Genehmigungen
- Zeitspannen von der Mittelbeantragung bis zur Mittelstellung
- jahreszeitlicher Rhythmus, z. B. Gartenbeete im Frühling, Pflanzungen im Herbst
- Arbeitsorganisation mit Zeitpuffer; realistische Einschätzung von Zeitspannen für Lernen und Arbeiten bei der Umsetzung/Organisation von Teilschritten
- Abstimmung zwischen Eigen- und Fremdarbeiten zur Vermeidung von Dauerbaustellen
- Vorbereitungs- und Ankündigungszeiträume (mind. ein Monat) bei Informationsveranstaltungen und Aktionen

Wissen

Eine große Zahl beteiligter Personen bringt eine Menge Wissen zusammen. Haben die Projektbeteiligten zudem keine Hemmungen, sich in ungewohnte Tätigkeiten hineinzuwagen und sich neue Kenntnisse anzueignen, dann ist fehlendes Wissen kein großes Problem. Manchmal ist es auch gut, vorher nicht alle Schwierigkeiten zu kennen, denn viele Probleme werden einfach dadurch überwunden, dass die Sache in Schwung ist.

Vorkenntnisse der Beteiligten:

- handwerkliche Fähigkeiten,
- gärtnerische Erfahrung,
- Verhandlungsgeschick,
- Unterrichtserfahrung im Freien.

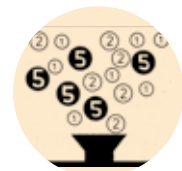
Einholen von notwendigem Fachwissen:

- Informationsaustausch innerhalb der Schule,
- Nutzung von Kontakten zu Behörden, Firmen, Vereinen,
- Kontaktaufnahme zu Umweltzentren, Naturschutzgruppen u. a.,
- Durchführung ganztägiger Konferenzen oder schulinterner Lehrerfortbildungen zum Thema „Naturnahes Schulgelände“,
- Besuch von Fortbildungsveranstaltungen,
- Besuch von Best-Practice-Beispielen in der Umgebung.

Geld

Die Finanzierung ist eine wichtige, aber nicht die entscheidende Frage. Vielfalt und Ideenreichtum der Vorhaben hängen nicht von der Höhe der verfügbaren Summe ab. Auch die Summe kleiner Schritte führt schließlich zu großen Veränderungen. Schulen, die mit großem finanziellen Aufwand gefördert werden, wird häufig die Initiative aus der Hand genommen.

Das heißt aber nicht, dass es auf Geld nicht ankommt. Gerade Schulen mit befestigten Flächen sind auf hohe Geldbeträge (z. T. deutlich über 40.000 €) angewiesen, um ihr Konzept zu realisieren. Hier kann auf die Förderungsmöglichkeiten durch Kommunen und Land zurückgegriffen werden. Auf keinen Fall darf die Frage „Wer soll das bezahlen?“ dazu führen, sich auf in Eigenleistung realisierte „Minikonzepete“ zu beschränken (konkrete Hinweise: s. Kap. 1.4).



4.1



Gestaltung

Ohne Schulgelände keine naturnahe Schulgeländegestaltung. Schulen mit großem Gelände und mit ausgedehnten Freiflächen bieten meist viele Möglichkeiten einer naturnahen Gestaltung. Ist das Gelände klein und fast überall gepflastert oder asphaltiert, wird es schwieriger. Veränderungen sind aufwendiger, aber doch möglich. Ist es ganz eng, besteht noch die Chance, Flächen außerhalb des Schulgeländes (benachbarte Grundstücke, Kleingärten) zu nutzen und in den Unterricht einzubeziehen (vgl. Kap. Stadtteilbezug).

Schul- und beteiligungsabhängige Bedürfnisse

- Fachgebiete und Interessen der aktiven Lehrerinnen und Lehrer
- Freizeitangebote der Schule (z. B. Ganztagschule)
- Schulform, Schülerzahlen, Klassenstärken, Anteil an Fahrschülerinnen und -schülern

Altersstruktur der Schülerinnen und Schüler

- Bis 10 Jahre: Wichtig ist ein vielfältiges, abwechslungsreiches Gelände, das durchstreift und entdeckt werden kann und ein Erlebnis der Jahreszeiten ermöglicht. Beete sind in der Regel nur als Klassenbeete sinnvoll, die Ausdauer ist erst ab ca. 9 Jahren für Einzelbeete ausreichend.
- 10 – 12 Jahre: Naturnahe Spiel- und Erlebnismöglichkeiten auf dem Schulgelände sind erforderlich, bewegungsorientierte Pausenaktivitäten dominieren noch. In diesem Alter ist das Interesse an Einzelbeeten, der Anzucht von Gemüse und Blumen groß.
- 12 – 15 Jahre: Körperkräfte und Fähigkeiten werden gerne erprobt, Schulgeländeaktivitäten mit Bauaktionen sind für diese Altersgruppe besonders geeignet. Naturnahe Aufenthaltsräume und Sitzgelegenheiten für Austausch sind besonders wichtig.
- Über 15 Jahre: Eigenverantwortliche Tätigkeiten werden gesucht, die auch über den begrenzten Raum des Schulgeländes hinausgehen können. Schulgeländeaktivitäten mit Behördenkontakten und Öffentlichkeitsarbeit bieten viele Ansatzpunkte. Das Gelände wird in den Pausen als ruhiger Aufenthaltsraum genutzt.

Geländeabhängige Möglichkeiten

- Geländegröße und Zustand des Geländes
- Schulumfeld (Ortsrandlage, Innenstadt, stark befahrene Straße u. Ä.)
- Zwangspunkte (Eingänge, Feuerwehrwege, Geräteräume, Wasseranschluss)
- Geländedenutzung nach Schulschluss (Parkplatz, Spielbereich usw.)

Umsetzung

Hauruckverfahren oder Schneckentempo – übertrieben gesagt –, das sind die Extreme, zwischen denen die Schulgeländearbeit schwankt. Pflanzaktionen, Aktionstage zum Bau einer Freiluftklasse oder Projektwochen zum Thema „Natur an der Schule“ sind öffentlichkeitswirksam und bringen rasch sichtbare Erfolge. Durch Projektarbeiten in Klassen, Kursen oder Arbeitsgemeinschaften lässt sich das Gelände nicht so rasch verändern. Die Kombination beider Arbeitsformen ist für alle Schulen wünschenswert. Die enge Kooperation mit dem Schulträger bzw. der Kommune ist unverzichtbar, wenn es um Arbeiten geht, die kaum in Eigenleistung realisierbar sind (z. B. Entsiegelung).



Durchführung in einmaligen Aktionen:

- bei körperlich schweren Arbeiten,
- bei besonders attraktiven Arbeitsschritten,
- um viele Personen bzw. Gruppen gleichzeitig zu beteiligen, denn möglichst viele Parallelarbeiten bringen rasch Erfolge und sind öffentlichkeitswirksam,
- bei nur relativ kurzer, intensiver Vorbereitungszeit mit geringeren Beteiligungsmöglichkeiten.

Durchführung permanenter Arbeiten:

- vorwiegend institutionalisiert als Kurs oder AG
- intensive didaktische Aufbereitung, daher auch hoher Zeitaufwand für Lehrerinnen und Lehrer,
- geringe Beteiligtenzahl (günstige Gruppengröße max. 15), große personelle Kontinuität, langsamere Fortschritte,
- gute Beteiligungsmöglichkeiten und gemeinsame Planung.

Die Kombination beider Arbeitsformen ist für alle Schulen wünschenswert und Erfolg versprechend.

Do it yourself

Selbst mitarbeiten im Schulgelände: Das gehört bei Projekten zum naturnahen Schulgelände dazu und dient nur nebenbei zur Einsparung finanzieller Mittel. Im vielfach kognitiv orientierten Schulalltag haben Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit, andere Fähigkeiten zu entdecken. Das Erleben, durch gemeinschaftliche Tätigkeit Dinge zu verändern, stärkt das Selbstbewusstsein und weckt Vertrauen in die eigenen Möglichkeiten. Ob beim Pflanzen, Mauern oder künstlerischen Gestalten – ganz nebenbei wird natürlich auch gelernt und nicht nur Fachwissen, sondern auch soziale Kompetenz. Identifikation mit dem Entstehen lässt Zerstörungen zurückgehen. Kontakte beim Planen, Bauen und Pflanzen verbessern das Miteinander und Gewalt gegen Personen und Sachen geht zurück.

4.1

Anlage eines Weidentunnels, Schweißen von Kunstobjekten, Entsiegeln von Pflasterflächen, Bau von Spiel- und Sitzelementen eingebunden in den Schulalltag und den Unterricht sind Aktionen, bei denen sich viel lernen lässt. Generalstabsmäßig vorbereitet und organisiert, können viele mitmachen, wenn für Material, Geräte, Essen und Trinken sowie eine gute Arbeitsplanung und Anleitung gesorgt ist.



Erster Spatenstich bei einer Baumpflanzungsaktion der Agnes-Wenke-Sekundarschule in Arnberg



Dieser 20 m lange Weg in dem Schulgarten der Köllerholzscheule in Bochum wurde gemeinschaftlich gepflastert.

Öffentlichkeitsarbeit



Überzeugungsarbeit innerhalb der Schule und bei Behörden ist notwendig, wenn auf dem Schulgelände etwas passieren soll. Innerhalb und außerhalb der Schule müssen Menschen für das Projekt interessiert werden. Mund-zu-Mund-Propaganda überzeugt am sichersten, aber nicht immer kann gewartet werden, bis sich der Spaß an der Schulgeländeumgestaltung herumgespröchen hat.

Möglichkeiten der Werbung für Schulgarten und Mitarbeit in der Schule:

- Fahrradrallye
- Verkaufsstände
- Plakatwand
- Meckerecke
- Broschüre zur Unterrichtsnutzung in den verschiedenen Fächern
- Darstellung für SV, Schulkonferenz und Elternversammlung
- Bauschilder
- Spendenverzeichnis
- Ideenwettbewerb

Bekanntmachen des Projekts außerhalb der Schule:

- Presseartikel
- eigene Homepage, Social Media
- Verkaufsstände auf dem Wochenmarkt
- Gartenberatung
- VHS-Kurs im Garten bzw. Schulgelände
- Werkstattbericht
- ständige Zeitungsspalte „Nachrichten aus dem Garten/Schulgelände“

Unterricht

Das Lernen im Schulgelände beginnt nicht erst, wenn das Gelände „fertig“ umgestaltet ist. Vielmehr ist der ganze Prozess der Veränderung des Schulgeländes ein Lernprozess. Der Lernprozess sollte schon vor einer Umgestaltung beginnen und zu langsamen Veränderungen führen. So können Wildkräuter beispielsweise in der Schulumgebung gesucht, gefunden, beobachtet, beschrieben, gezeichnet, gekocht und gegessen werden. Dabei stellt sich dann von allein die Frage, warum die Pflanzen nicht auf dem Schulgelände wachsen. Die Konsequenz kann sein, eine Blumenwiese anzulegen. Dass das scheinbar Unveränderbare nicht einfach hingenommen werden muss, lernen dann schon beim Zuschauen die unbeteiligten Beobachter.



Schulgelände ist nicht nur ein Thema für den Biunterricht – in vielen anderen Fächern lässt sich der Unterricht nach draußen verlagern.

Schulgelände und Unterricht – Themenbeispiele:

- Unterricht in der Freiluftklasse
- fachspezifische Einrichtungen (Wetterstation, Biotope u. a.)
- Möglichkeiten für Klassenfeten, Theater u. a.
- Nutzungsmöglichkeiten in den Pausen und Freistunden
- Lieferquelle für Anschauungsmaterial
- Erdkunde (Erosions- und Heckenversuche, Boden- und Klimakunde)
- Geschichte (einfache, alte Produktionsweisen, Wandlung der Natur-Mensch-Beziehung)
- Kunst (Entwürfe und Modelle zu Gestaltungsmaßnahmen, Naturfotografie und -zeichnung, Kunstobjekte)
- Biologie (Anbau, Biotope, Besiedlungsversuche, Artenkenntnis)
- Deutsch (Öffentlichkeitsarbeit, Dokumentation)
- Physik (Nutzung alternativer Energiequellen, Mechanik, Bionik)
- Chemie (Boden- und Wasseruntersuchung, Düngemittelwirkung)

Einrichtung spezieller Kurse und AGs:

- besonders in der Bauphase der Schulgeländeumgestaltung von Bedeutung
- intensive praxisnahe Auseinandersetzung mit ausgewählten Fragestellungen (Biogas, Naturfotografie, Windenergie, Leben in der Steinzeit)
- größere Flexibilität bei Themenwahl und Zeitrahmen

4.2

Von Jahr zu Jahr – Bauabschnitte

Gerade bei größeren Bauvorhaben im Schulgelände kann nicht alles auf einmal gebaut werden. Es sei denn, es handelt sich um die Ausnahme einer Neubauanlage. Ansonsten sollte das Schulgelände immer in Teilbereichen ohne Einschränkung für die Schülerinnen und Schüler zugänglich und nutzbar sein – besonders, wenn sich der Umbau über einen längeren Zeitraum erstreckt. Deshalb bietet es sich an, die Schulgeländegestaltung in Bauabschnitte einzuteilen. Bauabschnitte sind in sich geschlossene Gestaltungsbereiche, die sich aus Funktionen von Teilräumen (z. B. grünes Klassenzimmer, Teichanlage, Sportbereiche etc.) ergeben.



Mit sorgfältig aufeinander abgestimmten Bauabschnitten lassen sich Dauerbaustellen vermeiden. So ist es das Ziel, möglichst einzelne Gestaltungsbereiche im Rahmen einer Aktion komplett zu bauen. Die Mitwirkenden werden direkt mit dem Erfolg ihrer Arbeit belohnt und die Funktionsbereiche sind schnell nutzbar.

Materialliste

Eine genaue Liste aller benötigten Baustoffe und Materialien wird angefertigt. Wie viele Mauersteine werden für die neue Mauer benötigt? Welche Pflanzen sollen gesetzt werden? Reicht die vorhandene Erde für die Hügelmodellierung aus?

Diese Materialliste wird bei der Suche nach Sponsoren und für die Anfrage bezüglich Spenden von Eltern und Vereinen benötigt. Je genauer die benötigten Materialien und Mengen angegeben sind, desto eher sind Eltern und ortsansässige Firmen bereit, etwas beizusteuern.

Kostenermittlung

Preisfragen bei Firmen und die Auflistung nun vorhandener Materialspenden geben Auskunft, ob und wie weit die vorhandenen Mittel reichen. Die genaue Kostenermittlung kann durch Unterstützung eines Elternteiles mit Baukenntnissen oder durch ein beratendes Planungsbüro erfolgen. Denn es ist wichtig, nicht nur reine Materialkosten in Betracht zu ziehen, sondern auch Lieferkosten, Leihgebühren für Geräte, Firmenkosten (z. B. beim Einbau von Spielgeräten oder Felsbrocken) sowie Gutachterkosten.

Umsetzung in Bauabschnitten

Ob die Schulgeländegestaltung sich in viele kleine, über mehrere Jahre hinziehende Bauabschnitte gliedert oder ob es sich um eine groß angelegte mehrtägige Aktion handelt – es gibt immer Vor- und Nachteile. Pflanzaktionen, Aktionstage zum Einsetzen von Mosaiksteinen in Pflasterflächen oder Projektwochen zum Thema „Natur an der Schule“ sind öffentlichkeitswirksam und bringen rasch sichtbare Erfolge.

Die Eigeninitiative von Arbeitsgruppen, Eltern, Schülerinnen und Schülern wird als wichtig und für alle bereichernd empfunden – trotzdem können und sollen sie nicht dasselbe leisten wie eine Garten- und Landschaftsbaufirma.

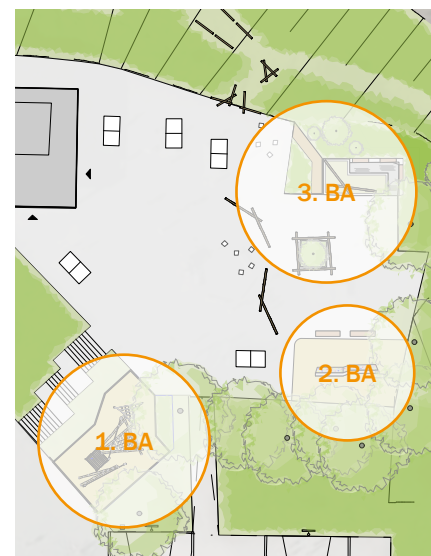
Die enge Kooperation mit dem Schulträger bzw. der Kommune ist dabei unverzichtbar, wenn es um Arbeiten geht, die kaum in Eigenleistung (z. B. Entsiegelung) realisierbar sind.

Planskizze mit Bauabschnitten

Sind die einzelnen Bauabschnitte festgelegt, werden sie in die Planskizze eingezeichnet. Öffentlich ausgehängt bzw. auf der Homepage der Schule allen zugänglich gemacht, dient diese Skizze auch dazu, alle Mitwirkenden immer wieder anzuspornen.

Um die Kosten zu senken, können die geplanten Baumaßnahmen in Eigenleistungen und Firmenleistungen aufgeteilt werden. Bei der Beurteilung, was möglich ist, werden folgende Überlegungen im Vorfeld angestellt:

- Wie viele Helfer/Gruppen lassen sich aktivieren?
- Welches Wissen und welche Fähigkeiten sind verfügbar?
- Wie groß ist die zu bearbeitende Fläche?
- Welches Ausmaß wird der Eingriff haben?
- Welches Fachwissen diesbezüglich ist vorhanden?
- Welche Prioritäten hat die Schule?
- Wie viel Zeit steht zur Realisierung der Maßnahme zur Verfügung?



Fragebogen für Eltern und andere mögliche Unterstützer

Name:

Adresse:

Telefon:

Ich habe Interesse an/Kenntnisse in

- | | |
|--|---|
| <input type="checkbox"/> Aufnehmen vorhandener Bodenbeläge | <input type="checkbox"/> Bodenarbeiten |
| <input type="checkbox"/> Pflasterarbeiten | <input type="checkbox"/> Pflanzung von Stauden und Sträuchern |
| <input type="checkbox"/> Holzbearbeitung (Bau von Pergolen, Podesten, Einbau von Hüpfollern ...) | |

An den Aktionstagen werden Werkzeuge gebraucht. Ich/Wir können folgende zur Verfügung stellen:

- | | |
|---|--|
| <input type="checkbox"/> Spaten, Schaufeln, Harken | <input type="checkbox"/> Speißkellen |
| <input type="checkbox"/> Bohrmaschine, Akkuschauber | <input type="checkbox"/> Schubkarren, Sackkarren |
| <input type="checkbox"/> alte Eimer | <input type="checkbox"/> Radlader o. Ä. |
| <input type="checkbox"/> Betonmischer | <input type="checkbox"/> Tischkreissäge |
| <input type="checkbox"/> Pkw-Anhänger | |

Arbeit macht hungrig und durstig. Ich/Wir können Folgendes beisteuern:

- | | | |
|---------------------------------|------------------------------------|---|
| <input type="checkbox"/> Kuchen | <input type="checkbox"/> Salat | <input type="checkbox"/> Getränke (Kaffee, Tee, Limonade) |
| <input type="checkbox"/> Suppe | <input type="checkbox"/> Würstchen | <input type="checkbox"/> Brot, Brötchen |

Ich kann zur Verfügung stellen:

- bitte ungefähre Menge, die besorgt werden kann, angeben
- evtl. günstige Bezugsquellen nennen
- evtl. kurze Beschreibung

Holz:

gehobelte Eichenschwellen, Maße 25 x 25 x 250 cm für Sitzgelegenheiten

Pergola

Holzart: Lärche, gehobelt und gefast, bestehend aus:

Kantholzposten 12 x 12 cm

Kantholzposten 12 x 6 cm

Pflanzen:

Stauden

(Stauden, Gräser oder Gartenkräuter)

heimische Sträucher

(Hasel, Holunder, Weiden, Hartriegel, Beerenobst etc.)

Kletterpflanzen

für Pergolaberankung

(Efeu, wilder Wein, Waldrebe usw.)

Baumaterial:

Kies

für den Beton (0/32)

Zementsäcke

für Fundamentbeton

Schrauben (alle Arten)

für Podeste und Stämme

Sonstiges:

.....

.....

Integration in Schulstrukturen

Schulorganisation und Stundenplan – Einbeziehung in den Schulalltag

Natur an der Schule – dagegen ist kaum jemand. Aber der Schulalltag macht dann doch oft Probleme. Leichter ist es z. B., einen Nutzgarten an Aktionstagen anzulegen, als ihn im Biologie- oder Sachunterricht zu nutzen. Es kann jedoch nicht das Ziel sein, dass praktische Umweltbildung nur an wenigen Tagen stattfindet. Nur über die Einbindung des Schulgeländes in den regulären Unterricht hat die Bildung für nachhaltige Entwicklung langfristig eine Chance. Die folgenden Tipps helfen bei der Integration der Schulgeländearbeit in den Schulalltag:



Für die Integration von Schulgeländearbeit in den Unterricht und die Verknüpfung von drinnen und draußen gibt es viele Möglichkeiten.

Das Foto zeigt das Blaue Klassenzimmer in Duisburg-Beeck, welches im Rahmen der Kooperation „Gemeinsam für das neue Emschertal“ durch die EmscherGenossenschaft entwickelt wurde.

Stundenplan

Tätigkeiten im Schulgelände sollten im Unterricht der verschiedenen Fächer schuljahresübergreifend für Schüler- und Lehrerschaft einen festen Platz einnehmen. Hierzu sind Doppelstunden bzw. „Langstunden“ besonders geeignet. Deshalb sollte dieses fachlich-pädagogische Anliegen gegenüber der Schulleitung sowie in der Lehrer- und Schulkonferenz deutlich begründet werden. Das Gleiche gilt für die Gruppengröße (s. u.). Pausenzeiten können einbezogen werden, da die notwendigen vor- und nachbereitenden Arbeiten immer ihre Zeit in Anspruch nehmen. Hierzu zählen z. B. die Vergabe von Arbeitsaufträgen, Materialien- und Geräteausgabe, Gerätereinigung, Kleiderwechsel und Aufräumarbeiten. Bei der Betreuung von Nutzgartenflächen empfiehlt es sich, höchstens ein Drittel der Unterrichtszeit für Pflegearbeiten anzusetzen. So bleibt noch genügend Raum für Beobachtungs-, Untersuchungs- und Experimentieraufgaben.

Schulgelände zwischen Pflicht und Kür

Schulgeländearbeit ist langfristig ein Thema an der Schule. Eine Projektwoche oder ein Aktionstag kann der Startschuss sein, aber dann kommt der Schulalltag. Je breiter die Einbindung des Geländes in den Unterricht der verschiedenen Fächer erfolgt, desto besser. Nur dann ist gewährleistet, dass die Arbeit z. B. im Garten nicht nur auf wenigen Schultern ruht. Wenn klar ist, dass beispielsweise zum Geschichtsunterricht eines Jahrgangs immer der Anbau von Kulturpflanzen der Steinzeit gehört, ein anderer Jahrgang immer wieder zum Zeichnen nach der Natur in den Garten geht und damit auch für die Blumenbeete zuständig ist, dann

wird der Garten zum selbstverständlichen Bestandteil des Schullebens. Das gilt natürlich genauso für alle anderen Geländeelemente und Fächer. Für viele Schulen ist deshalb die Arbeit im Gelände Bestandteil des Schulprogramms. Der Weg nach draußen fällt dadurch trotzdem nicht immer leicht.



An der Grundschule Dehme im Grundschulverbund Weser und Wiehen in Bad Oeynhausen ist der Lehm- und Fachwerkbau im Schulgelände eingebunden in eine Unterrichtseinheit zum Thema „Menschen bauen Häuser“. Geschichte von Fachwerkhäusern wird dabei ebenso thematisiert wie das praktische Kennenlernen der Fachwerkbauweise mit Erstellen eines Gefaches.

Gruppengröße

Die Arbeitsorganisation in der freien Wirtschaft sieht ab elf Arbeitern einen Vorarbeiter vor. Im Schulalltag sind kleine Lerngruppen eher die Ausnahme. Problematisch wird dies vor allem bei der Arbeit im Schulgelände. Der „Flurschaden“, den hier 30 Fußpaare (oder mehr) anrichten können, steht dann in keinem Verhältnis mehr zu den eigentlichen Unterrichtsintentionen. Idealerweise sollte die Lerngruppe aus 10 bis 15 Schülerinnen und Schülern bestehen. Die Schulrealität sieht natürlich oft anders aus.

Die Gefahr, dass für die Schülerschaft die Arbeit im Schulgelände zu einer Art „Pausenaufenthalt“ wird, liegt in einer großen Lerngruppe besonders nahe. Um das Interesse am praktischen Freilandunterricht aufrechtzuerhalten und zu fördern, ist deshalb eine gut durchstrukturierte Arbeitsorganisation erforderlich. Diese bietet sich vor allem über die arbeitsgleiche oder arbeitsteilige Gruppenarbeit an. Bewährt hat sich dabei auch das Rotationsprinzip. Arbeitsaufträge sind möglichst mit festen Verantwortlichkeiten für die Einzelnen verbunden.

Arbeitsraum

Ein fester Arbeitsraum, möglichst mit Ausgang ins Freie, erleichtert die Arbeitsorganisation. Er kann für die Vor- und Nachbereitung des Freilandunterrichts genutzt werden. Bei schlechtem Wetter steht er als Unterrichtsraum zur Verfügung und kann bei ausreichend Licht auch für die Pflanzenanzucht zur Verfügung stehen. Eine Handbibliothek mit Gartenbüchern, Zeitschriften, Gartenkatalogen, Spielen, Bestimmungsliteratur, Zeichenmaterial u. a. sollte hier nicht fehlen.

5.1

Offener Ganzttag

Durch die Nachmittagsbetreuung im Rahmen des Offenen Ganztages ergeben sich vielfältige Möglichkeiten, Schulgeländearbeit in die Arbeit an der Grundschule einzubeziehen. Nach dem Mittagessen und der Hausaufgabenbetreuung bleibt häufig ein Zeitfenster von ca. 60 bis 90 Minuten, in denen praktische Arbeit beispielsweise im Schulgarten angeboten werden kann. Bewährt hat sich dabei in vielen Städten und Gemeinden die Einbeziehung von Seniorentainern, die als Experten die Gartenarbeit vor Ort unterstützen.

Wahlpflichtkurse und Differenzierung

Wahlpflichtunterricht und Differenzierungsbereiche eröffnen an den verschiedenen Schulformen (HS, RS, GES, SEK) neben dem Fachunterricht weitere Möglichkeiten für die Geländearbeit.

Wahlpflichtunterricht (WPU) wird schulformabhängig ab den Klassen 6 oder 7 mit jeweils zwei bis drei Stunden angeboten. Die Schule macht den Schülerinnen und Schülern ein erweitertes Lernangebot in den Lernbereichen Naturwissenschaften, Arbeitslehre, Kunst und Musik. Im Bereich der Naturwissenschaften ergibt sich hier die Gelegenheit, Unterrichtseinheiten beispielsweise zur Artenvielfalt, zum Klimaschutz, zur Ressourcenschonung oder zum nachhaltigen Lebensstil anzubieten. Vieles davon lässt sich hervorragend auch im naturnahen Schulgelände vermitteln.

Selbst an Gymnasien gibt es ab der Mittelstufe die Möglichkeit, das Schulgelände im Wahlpflichtbereich in den Unterricht zu integrieren. Neben dem Angebot einer dritten Fremdsprache gibt es je nach Schulschwerpunkt einen mathematisch-naturwissenschaftlich-technischen, einen gesellschaftswissenschaftlich-wirtschaftlichen und einen künstlerisch-musischen Bereich, in denen unterschiedliche Schwerpunkte, von der Bionik über die regionale Lebensmittelversorgung bis hin zur Kunst im Schulgelände, thematisiert werden können.

Darüber hinaus können in der Oberstufe zum Themenbereich „Ökologie“ Facharbeiten aus dem Bereich des Schulgeländes angeboten werden. Alternativ dazu gibt es die Möglichkeit, Projektkurse in der Qualifikationsphase einzurichten. Die Teilnahme an diesen Projektkursen entbindet von der Facharbeit.

Arbeitsgemeinschaften

Arbeitsgemeinschaften werden an vielen Schulformen angeboten. Hierbei hat sich die Einrichtung einer Schulgarten- oder Schulgelände-AG mit einer Doppelstunde in der Woche bewährt. Arbeitsgemeinschaften sind vor allem dort sinnvoll, wo die Geländearbeit sonst nur schwierig in den Unterricht integriert werden kann.

Bei AGs lässt sich am ehesten eine angemessene Gruppengröße realisieren und es bietet sich an, die Arbeit, wann immer möglich, im zweiten Schulhalbjahr, also Anfang Februar, zu beginnen und im ersten Schulhalbjahr des darauffolgenden Schuljahres fortzusetzen.

Projekttag und Projektwochen

Eine Projektwoche erweitert den Rahmen des üblichen Klassen- und Fachunterrichts. Dabei wird das Lernen verstärkt praxisnah und handlungsorientiert gestaltet. Losgelöst vom Stundenplan, bietet das pädagogisch-organisatorische Konzept einer Projektwoche vielfältige Möglichkeiten für Schulgeländeaktivitäten. Etliche Schulen legen in einer Projektwoche den Grundstein für eine spätere dauerhafte Nutzung. Bei der Durchführung von Projektwochen hat sich die Mitarbeit von Eltern und außerschulischen Fachleuten bewährt.



Mittagspausenangebote

In Ganztagschulen bietet sich außerdem die Möglichkeit, im Rahmen von Mittagspausenangeboten kurze praxisnahe Einheiten im Schulgelände anzubieten. Hier ist die Zusammenarbeit von Lehrkräften/sozialpädagogischen Kräften und Fachkräften außerschulischer Träger bzw. einzelnen im Ganztage engagierten Personen gewünscht.

Wettbewerbe und Aktionen

Eine Reihe von bundes- und landesweiten, regionalen und lokalen Wettbewerben und Kampagnen fördert schulische Aktivitäten zum Natur- und Umweltschutz. Solch ein Wettbewerb setzt zusätzliche Impulse in der Schulgeländearbeit und führt zu einer erhöhten Motivation der Schülerinnen und Schüler durch in Aussicht gestellte Preise und Auszeichnungen. Der öffentlichkeitswirksame Charakter von Wettbewerben gibt zudem die Möglichkeit, über die Medien auf die Schulaktivitäten aufmerksam zu machen.

Beispiele für alljährlich stattfindende Wettbewerbe finden sich im Internet unter:
>> schule-der-zukunft.nrw.de/wettbewerbe/weitere-wettbewerbe/

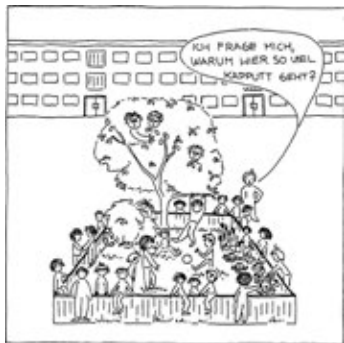
Dort sind u. a. folgende Wettbewerbe zu finden:

- jährlich der Deutsche Schulpreis
>> deutscher-schulpreis.de
- ein Umweltprojekt für Jugendliche zum Thema Konsum, Nachhaltigkeit und Upcycling
>> lizzynet.de/besser-machen.php
- StartGreen@School: Für eine nachhaltige Gründungskultur an Schulen
>> start-green.net/school/
- BundesUmweltWettbewerb „Vom Wissen zum nachhaltigen Handeln“
>> bundesumweltwettbewerb.de
- Auswahlwettbewerb zur Internationalen JuniorScienceOlympiade
>> wettbewerbe.ipn.uni-kiel.de/ijso
- Auswahlwettbewerb zur Internationalen PhysikOlympiade
>> wettbewerbe.ipn.uni-kiel.de/ipho
- Auswahlwettbewerb zur BiologieOlympiade
>> wettbewerbe.ipn.uni-kiel.de/ibo
- Auswahlwettbewerb zur Internationalen ChemieOlympiade
>> wettbewerbe.ipn.uni-kiel.de/icho
- BundesUmweltwettbewerb „Vom Wissen zum nachhaltigen Handeln“
>> bundesumweltwettbewerb.de
- Klimaschutzschulenatlas
>> klimaschutzschulenatlas.de
- Kampagne Fairtrade-Schools - Den Fairen Handel an die Schule bringen
>> fairtrade-schools.de
- Junge Reporter für die Umwelt
>> ufu.de/projekt/junge-reporter-fuer-die-umwelt/
- Jugend forscht
>> jugend-forscht.de



Aus PET-Flaschen Gewächshäuser herstellen – für die Teilnahme an einem Wettbewerb werden sie wohl noch nicht ausreichen!

5.2



Zerstörungen – Vermeiden und verhindern

Eine abgepflückte Tomate oder eine besprayed Sitzmauer – Zerstörungen auf dem Schulgelände können ein kleines oder großes Ausmaß haben. Nicht immer ist der Grund mutwillige Zerstörung. Möglicherweise ist die Ursache auch in Planungsfehlern zu finden. Steht die Tomatenpflanze auf einem gut einsehbaren Beet, an einer häufig begangenen Stelle, dann finden sich schnell Liebhaber für reife Tomaten. Steht die Sitzmauer in einem nicht einsehbaren Teil des Schulgeländes und ist sogar noch überdacht, dann lädt so ein Sitzbereich förmlich zu missbräuchlicher Nutzung ein. Soziale Kontrolle hilft, Zerstörungen zu vermeiden.

Die Beispiele machen deutlich, dass sich Vandalismus durch wohlüberlegte Planung einschränken lässt. Die Gründe sind unterschiedlich, und auch die Gegenmaßnahmen können vielfältig sein.

Eintönige Schulgelände

Zerstörungen an Abfallbehältern oder Lampen, aber auch an spärlichen Pflanzflächen sind auf eintönigen Schulgeländen nicht selten. Sie sind darauf zurückzuführen, dass sich nichts anderes auf dem Gelände befindet, das sich Schülerinnen und Schüler spielerisch aneignen können. Trampelpfade in kargen Pflanzflächen zeigen deutlich, wie wichtig naturnahe Strukturen sind, die auch Rückzugsmöglichkeiten bieten. Die attraktive, naturnahe Umgestaltung des Geländes ist der beste Weg, Bewegungsunlust, aber auch Aggressionen nach dem Unterricht in den Pausen aufzufangen.

Öffentlicher Raum

Schulhöfe sind in Nordrhein-Westfalen öffentliche Flächen und stehen Kindern und Jugendlichen nicht nur während der Schulzeit, sondern auch nach Schulschluss zur Verfügung. Angesichts fehlender verkehrsfreier Flächen sind sie damit wichtige Potenziale in den Städten. Die Verwendung ist für die Schule, aber auch für die außerschulischen Nutzerinnen und Nutzer nicht immer ohne Probleme. Es gibt Schulhöfe, die werden abends regelmäßig vom Pizza-Taxi beliefert. Solange die Hinterlassenschaften nicht auf dem Schulhof verteilt werden, besteht kein Konfliktpotenzial. Eine regelmäßige Nutzung des Schulhofes durch Streetballspielerinnen und -spieler, die natürlich auch mal hungrig werden, sichert sogar die soziale Kontrolle des Hofes. Das gilt natürlich auch für Volkshochschulgruppen, Sport-, Heimat- oder Schützenvereine, die das Schulgelände oder Schulgebäude mit nutzen.

Allerdings ist nicht jede Gruppe ansprechbar und längst nicht überall läuft die außerschulische Nutzung problemlos. Bei der Gestaltung des Schulgeländes ist dies zu berücksichtigen. Im Kontakt mit dem Jugendamt oder anderen Institutionen finden sich Möglichkeiten, außerschulische Gruppen mit kompetenter Unterstützung in das Projekt einzubeziehen. Mitmachen lassen ist besser als aussperren – kein Zaun kann jemals dafür hoch genug sein.

Naturnaher Schulhof: Hier kommt es nur selten zu Zerstörungen.



Der Schulhof als öffentliche Grünfläche

Der Schulhof der Breddeschule in Witten ist Teil einer innerstädtischen Grünverbindung – des Breddegartens. In vielen Gesprächen war es möglich, die verschiedenen Belange zum Vorteil aller zusammenzubringen. Ideen, die auf dem engen Schulhof nicht realisierbar waren, konnten im Parkbereich umgesetzt werden. Trotz Einbindung der Nachbarschaft und der daraus resultierenden sozialen Kontrolle tauchen natürlich auch immer wieder mal Probleme auf. Da ist es wichtig, dass die Akteure im Gespräch bleiben und gemeinsam Lösungen finden.

Die öffentliche Nutzung bringt es mit sich, dass nicht alle sorgsam mit dem Schulgelände umgehen. Daran angepasste, robuste Bauweisen sind dann unverzichtbare Voraussetzung für die Umgestaltung. Das Argument „Das wird ja doch kaputtgemacht“ zählt dann nicht. Es geht doch, nicht nur in Witten.

Einseitige Umgestaltung

Beschränkt sich die naturnahe Umgestaltung des Geländes auf eine grüne Insel, beispielsweise mit Nutzgarten oder Wiese in einer weiterhin unattraktiven, lebensfeindlichen Schulumgebung, dann kann in der Regel auch kein Zaun Zerstörungen verhindern. Gibt es auf dem Gelände gleichzeitig naturnahe Möglichkeiten zum Aufenthalt und Spiel im Freien, ist die Gefahr von Zerstörungen viel geringer.

Wenig Raum

Konzentrieren sich viele Geländeelemente auf engem Raum, werden sich dort viele Personen drängen. Dadurch stören sie sich nicht nur gegenseitig, auch Zerstörungen sind wahrscheinlich. Oftmals liegt der Grund für die räumliche Enge nicht im kleinen Gelände, sondern darin, dass nur ein Teilbereich des Geländes in die Umgestaltung einbezogen wird. Eine Entzerrung, eine bessere Verteilung der Geländeelemente in unterschiedliche Ecken, entschärft dieses Problem.

Langweilige Geländeelemente

Orientiert sich die Auswahl der Geländeelemente nicht an den Interessen der Schülerinnen und Schüler, ihrem Alter, ihren Gewohnheiten, dann sind die Elemente für sie uninteressant und langweilig. Infolgedessen fordern diese Spielgeräte dann zu unsachgemäßen Nutzungen und die damit verbundenen Unfälle und Zerstörungen förmlich heraus. Die Zerstörungen können dann sogar als Hinweise für eine sinnvollere Gestaltung verstanden werden. Angenagelte Bretter oder Schnitzereien deuten z. B. auf einen Veränderungswillen hin. Ein Gespräch mit den Betroffenen kann evtl. weiterhelfen, interessante Ideen umzusetzen.

Falsche Bauweise

Sind Pflanzungen oder Bänke nicht robust genug, werden zu schwache Materialien (z. B. dünne Balken, Bretter, nicht rostfreie Schrauben u. a.) oder zu kleine und zu wenig widerstandsfähige Pflanzen verwendet, halten sie den Belastungen auf dem Schulgelände nicht stand. Zerstörungen sind dann unvermeidlich, besonders, wenn das Gelände frei zugänglich ist. Auf dem Schulgelände sind stabile, robuste, reparaturfähige oder ergänzbare Bauweisen und Pflanzungen aus großen, einzeln gezogenen Solitärpflanzen (je nach Art ca. 2 m hoch) zu wählen, auch wenn dadurch höhere Kosten entstehen.



Gemeinschaftlich wurde der Breddegarten in Witten zu einem naturnahen Erlebnis für alle Altersgruppen.



Für Sitz- und Spielbereiche im Schulgelände sind robuste Bauweisen und Materialien nötig.

5.2

Fehlende Information/Fehlende Partizipation

Unwissenheit kann ein Grund für eher unbeabsichtigte Zerstörungen sein. Um z. B. das Betreten einer frisch umgegrabenen Fläche oder einer frisch gemörtelten Mauer zu verhindern, ist das Anbringen von Informationstafeln im Gelände zweckmäßig. Sie erklären, was gerade passiert oder wozu etwas gut sein soll. Wichtig ist eine gute Öffentlichkeitsarbeit mit Rundbriefen, Presseartikeln und Infosäule an der Schule und im Stadtteil. Denn je mehr Menschen in das Projekt aktiv oder passiv eingebunden sind, hilft es dabei, die Akzeptanz und Rücksichtnahme zu fördern.

Umfeld

Schulgelände liegen nicht als einsame Inseln im Stadtgebiet. Laute Straßen, Wohngebiete oder Gewässer im Umkreis der Schule haben Auswirkungen auf die Geländegestaltung. Im Umfeld können auch Ursachen für Zerstörungen zu finden sein. Ist das Gelände offen zugänglich, kann es ein interessanter Aufenthaltsort für Kinder, Jugendliche und Erwachsene der Umgebung sein. Im Extremfall sind herausgerissene Pflanzen, angezündete Hölzer, zerbrochene Bierflaschen die Spuren dieser Gruppen.

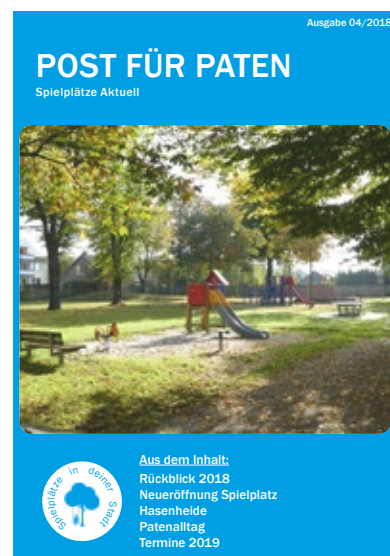
Vielfältige, robuste Gestaltung, Gespräche und intensive Öffentlichkeitsarbeit können helfen, diese Zerstörungen zu verhindern. Unter Umständen können die „Zerstörer“ sogar zur Mitarbeit gewonnen werden und eigene Ideen auf dem Gelände verwirklichen. Ein Zaun oder eine dichte Hecke können die Lösung sein, aber oftmals fordern gerade massive Zäune zum Übersteigen auf. Schließlich hat Verbotenes auch seinen Reiz.

Verschleiß

Kaputt geht immer mal etwas, Verschleiß ist schließlich die normale Folge von Benutzung. Die Geländeelemente müssen daher beobachtet werden, um Zerstörungen und davon ausgehende Gefahren früh genug zu erkennen. Unfälle lassen sich so vermeiden.



Gemeinsame Müllsammelaktion



In Städten wie Essen gibt es Patenprogramme mit eigenem Vertrag und halbjährlicher Zeitung. Diese lohnen sich auch für die Schulen, z. B. im Rahmen von Spielplatzfesten auf dem Schulgelände.

Betreuung in den Ferien – Nutzgarten

5.3

Natur an der Schule muss nicht daran scheitern, dass die Betreuungsfrage in den Sommerferien nicht geklärt werden kann. Bereits durch die Geländeplanung kann der spätere Pflegeaufwand gering gehalten werden. Projekte wie Fassadengrün oder Hecke erfordern wenig Pflege (s. Kap. 5.5 „Pflegearbeiten“). Probleme bereitet schon eher der Nutzgarten. Viel Ärger kann erspart bleiben, wenn die Gartenfläche nicht zu groß ausfällt. In der Grundschule können 6 m² als Klassenbeet bereits ausreichen. Einzelbeete sind in den Klassen 4 bis 6 sinnvoll. Pro Schülerin und Schüler kann 1 m² Fläche zugrunde gelegt werden.

Ferienbetreuung kann durch die Nutzung bestimmter gärtnerischer Techniken fast völlig überflüssig werden. Im Regelfall kann so auch auf fremde Hilfe von außen verzichtet werden. Gelegentliches Gießen lässt sich nicht ganz vermeiden und reife Früchte warten natürlich auch auf ihre Ernte. Diese Arbeiten lassen sich aus dem Kreis der Aktiven heraus organisieren.

Zur Einrichtung eines Ferien-Pflegeservices haben sich Schulgartenfeste kurz vor den Sommerferien bewährt. Elternmithilfe ist hier besonders an den Grundschulen gefragt. Für die Beteiligung der Kinder und Jugendlichen ist auf eine Haftpflichtklärung der Eltern zu achten. Als Anreiz und kleine Anerkennung für das Ferien-Engagement können die Schülerinnen und Schüler Ernteprodukte und bunte Sträuße aus dem Garten mit nach Hause nehmen. Bei geschickter Anwendung der folgenden gärtnerischen Anbau- und Pflegemethoden tritt die Betreuungsfrage in den Sommerferien zurück:

Mischkultur, Gründüngung, Mulchen

Der Anbau von Mischkulturen nach dem Prinzip der verträglichen Nachbarschaft ist nicht nur eine Maßnahme des biologischen Pflanzenschutzes. Werden die Pflanzen dicht gesät bzw. gesetzt, sodass sie später den Boden bedecken, hemmt dies den Aufwuchs von unerwünschten Wildkräutern. Als wirksame Maßnahme des Bodenschutzes trägt dies auch zur Erhaltung der Bodenfeuchtigkeit bei.

Auf vorübergehend nicht bewirtschafteten Flächen kann mit verschiedenen Gründüngungspflanzen wie z. B. Phacelia, Lupine, Gelbsef etc. eine geschlossene Bodenbedeckung erreicht werden.

Eine naturverträgliche Bodenpflege gehört zu den Prinzipien eines jeden Biogartens. Hierzu zählt auch das Mulchen. Es schützt den Boden vor Austrocknung, fördert die Bodengare und hemmt den Aufwuchs unerwünschter Wildkräuter. Wird vor den Sommerferien kräftig gemulcht und gewässert, so bedarf es vielfach nicht mehr der Ferienkontrolle. Als Mulchmaterial eignen sich z. B. Stroh, Gemüseabfälle, grober Kompost, Wildkräuter und Häcksel. Rindenmulch sollte zur Beetabdeckung nicht verwendet werden, da er gerbsäurehaltig ist und Stickstoff bindet.

Weitere Informationen: Naturgarten praktisch – Infoblätter zur naturnahen Gestaltung, Nutzung und Pflege von Gärten

Download unter:

>> nua.nrw.de/medienshop/bereich/details/material-fuer-die-bildungsarbeit/publikationen/bildungsordner-bildungsmaterial-und-materialmappen/naturgarten-praktisch-infoblaetter-zur-naturnahen-gestaltung-nutzung-und-pflege-von-gaerten/



Geschickte Terminierung von Aussaat und Pflanzung sorgt dafür, dass die Ernte in der Unterrichtszeit erfolgen kann.



Mulchen und Anbau in Mischkulturen reduziert den Pflegeaufwand in den Ferienzeiten.

5.3

Langzeitbewässerung in Freilandbeeten

Mit Gießwasser gefüllte Blumentöpfe werden in den Boden eingelassen und geben es durch das Bodenloch an die Pflanzen ab, die es benötigen.

Die Flächenbewässerung funktioniert ähnlich. Sie erfordert allerdings etwas Geschick. Dabei wird eine wassergefüllte Flasche mit dem Hals in ein Bodenloch gesteckt. Das Loch sollte etwas tiefer sein als die Länge des Flaschenhalses. Der Daumen wird über die gefüllte Flasche gehalten. Es ist darauf zu achten, dass kein Druck auf feste Erdpfropfen entsteht.

Auswahl geeigneter Sorten

Die Erntezeit muss nicht in die Sommerferien fallen. Unter Berücksichtigung der Anlage von Mischkulturen sollten gezielt früh reifende bzw. spät reifende Sorten ausgewählt werden. In der nachstehenden Tabelle werden Anbauzeiten im Freiland ohne anfallende Sommerferienarbeiten wiedergegeben.

Gemüseanbauzeiten im Freiland – ohne Arbeiten in den Sommerferien (nach U. Lindner)

	März	April	Mai	Bis Mitte Juni	Ferien	Ab Mitte August	September	Oktober
Wurzel-, Knollen und Zwiebelgemüse								
Möhren		•••••	•••••			☉☉	☉☉☉☉	☉☉☉☉
Pastinaken	•••••						☉☉☉☉	☉☉☉☉
Sellerie		•••••	•••••				☉☉☉☉	☉☉☉☉
Rote Beete		•••••	•••••				☉☉☉☉	☉☉☉☉
Schwarzwurzeln	•••••					•••••	☉☉☉☉	☉☉☉☉
Rettich, Radies	•••••					•••••	☉☉☉☉	☉☉☉☉
Porree	•••••				•••••		☉☉☉☉	☉☉☉☉
Zwiebeln		•••••	•••••				☉☉☉☉	☉☉☉☉
Kohl								
Kohlrabi	•••••			☉☉☉☉		•••••		☉☉☉☉
Kopfkohl	•••••		☉☉☉☉	•••••		☉☉☉☉	☉☉☉☉	☉☉☉☉
Rosenkohl	•••••		☉☉☉☉	•••••		☉☉☉☉	☉☉☉☉	☉☉☉☉
Grünkohl	•••••		☉☉☉☉	•••••		☉☉☉☉	☉☉☉☉	☉☉☉☉
Brokkoli	•••••	•••••					☉☉☉☉	☉☉☉☉
Salate								
Kopfsalat	•••••		☉☉☉☉			•••••		☉☉☉☉
Eissalat	•••••		☉☉☉☉			•••••		☉☉☉☉
Pflücksalat	•••••		☉☉☉☉			•••••		☉☉☉☉
Romana		•••••					☉☉☉☉	☉☉☉☉
Endivien		•••••				•••••		☉☉☉☉
Radichio		•••••				•••••		☉☉☉☉
Zuckerhut		•••••				•••••		☉☉☉☉
Feldsalat		•••••				•••••		☉☉☉☉
Winterpostelein			•••••		•••••		☉☉☉☉	☉☉☉☉



Ein Gießdienst erfordert die Organisation von Schlüsselübergaben für das Gerätehaus.



Eine Kooperation mit einer Urban Gardening-Initiative kann helfen, die Ferienzeiten zu überbrücken.

Schulgeländearbeit im Winter – Tipps zur kalten Jahreszeit

5.4

Bis auf wenige Ausnahmen lässt die Witterung in den Wintermonaten keine Außenarbeit zu. Damit ist aber das Schulgelände als Thema nicht aus dem Stundenplan gestrichen. So können am Jahresende die zurückliegenden Aktivitäten und praktischen Arbeiten noch einmal in der Gruppe aufgearbeitet werden. Das kann z. B. gut über Fotos erfolgen. Einzelne Projektabschnitte und Arbeitsphasen werden dann für alle Beteiligten noch einmal lebendig. Fragen und Probleme sowie Konsequenzen für die weitere Arbeit können in diesem Zusammenhang geklärt und erörtert werden. Informations- und Arbeitsblätter sowie eigene Ergänzungen lassen sich in Winterwochen zu einem persönlichen Buch zusammenstellen.

Die Arbeit für das neue Jahr erfordert eine langfristige Vorbereitung. Planungen in Form von Karten und Skizzen, Aufstellungen von benötigtem Saatgut und Pflanzmaterial, von Geräten u. a. sind notwendige Arbeiten, die nicht früh genug in Angriff genommen werden können. Darüber hinaus werden im Werkraum oder im Gartenraum erforderliche Renovierungs- und Instandsetzungsarbeiten durchgeführt.



Im Winter bietet der Schulgarten ein märchenhaftes Bild.

Bäume und Sträucher

- Pflanzaktionen in der frostfreien Zeit von Anfang November bis Februar (gute Wässerung bei Trockenheit)
- Pflegeschnitte an Hecken und Sträuchern (Sicherheitsbestimmungen beachten!)
- Bestimmungsübungen anhand von Zweigen, Knospen und Wuchsformen
- Rindenabdrücke mit Ton oder Gips, Rindenfrottagen mit Pergamentpapier
- Stecklinge ziehen, z. B. von Schlehe, Weide oder Hasel
- Basteln mit Naturmaterialien (z. B. Adventsgestecke)

5.4

Aussaaten

- Gründüngung vor der Sommerkultur
- Als typische Pflanze der Fensterbankgärten kann Kresse ganzjährig in Schälchen ausgesät werden. Sie wächst innerhalb weniger Tage und ist sehr vitaminreich. Kresse eignet sich als gesunder Brotbelag und für eine Reihe von Wachstumsversuchen.
- Im Gewächshaus, auf der Fensterbank oder im beheizten Vermehrungskasten können angezogen werden:
 - im Januar: Radieschen, Rettich, Tomate, Kopfsalat, Kohlrabi,
 - im Februar: Radieschen, Rettich, Sellerie, Kopfsalat.
- Zwiebeln von Frühlingsblumen wie Krokusse, Tulpen und Hyazinthen werden in Töpfe gepflanzt und ins Klassenzimmer gestellt.
- Petersilie und Schnittlauch werden aus dem Garten ins nicht zu warme Klassenzimmer geholt und mit möglichst großen Erdballen in Blumentöpfe umgepflanzt.
- Balkon- und Zimmerpflanzen (Vorkultur)



Ernteverarbeitung

- Anlage einer Miete (z. B. im Frühbeet)
- Herstellen von Dörrobst im Trockenschrank oder Backofen
- Kochen, Einkochen (z. B. Holunderbeersaft, Bohnensuppe)
- Basteln von Rasseln aus Zierkürbissen
- Herstellung von Hustenbonbons aus Gewürzfenchel, Salbei
- Herstellung von Salben (z. B. Ringelblumensalbe oder Melissenhautcreme)
- Herstellung von Gesichtswasser (z. B. von Ringelblume)
- Herstellung von Auszügen (z. B. Ringelblumentinktur, Melissentinktur oder Salbei-Ölauszug)
- Herstellung von Trockengestecken (unter Berücksichtigung von Farbzusammenstellungen und floristisch-ästhetischen Gesichtspunkten)

Bastel- und Instandsetzungsarbeiten

- Bau und Ausbesserung von Vogelnistkästen
- Anlage von Nisthilfen für Freibrüter
- Bau von Fledermauskästen
- Anlage von Laub-, Reisig-, Totholz- und Steinhäufen
- Aufstellen von Baumstubben
- Basteln von Insektennisthilfen, z. B. Ohrwurmtpfen

Dokumentation

Die Dokumentation von Arbeitsabläufen und Arbeitsergebnissen ist ein wesentlicher Bestandteil des Freilandunterrichts. Die Wintermonate eignen sich zur Aufarbeitung der Gartentagebücher besonders gut.

Zu einzelnen Projekten können kleine Ausstellungen erarbeitet werden. Hier finden auch die Fotos, die Schülerinnen und Schüler im Unterricht gemacht haben, ihren Platz. Grafiken, Bilder, selbst gefertigte Modelle und Exponate bereichern die Ausstellung. Sie kann in der Schule einen wichtigen Beitrag zur Öffentlichkeitsarbeit leisten. PowerPoint-Präsentationen und selbst gedrehte Filme ergänzen in anschaulicher Weise die Ausstellung.

Bau von Informationstafeln

Infotafeln im Schulgelände wecken Interesse und Verständnis für Projekte. Sie helfen auch, Zerstörungen, die häufig aus Unkenntnis erfolgen, zu vermeiden. Bei der Gestaltung ist auf einen kurzen und verständlichen Text zu achten. Zeichnungen, Grafiken oder Fotos machen eine Infotafel anschaulicher. Texte lassen sich mit Brennaparat oder Lötlampe in Hartholz fixieren. Hartfaserplatten sind nicht wetterbeständig. Bewährt haben sich sauber gehobelte Bretter aus hellem Lindenholz, Birke oder Ahorn. Eichenholz ist dunkler und hat eine ausgeprägte Maserung. Nach dem Flämmen werden die Schriftzüge mit Fixierspray oder mit Leinöl konserviert. Die Texte können auch mit Lackfarbe aufgetragen oder als Folie aufgeklebt werden. Besonders wetterbeständige Kunststoffschilder können von Schilderfirmen oder Online-Druckereien erstellt werden (Kosten: ab ca. 20 €).

Schatzsuche

Schätze des Schulgeländes und der nahen Schulumgebung – Natur als Lieferant für Produkte eines Verkaufsbasars oder wie beim Grundschulverbund Weser und Wiehen, wo im Rahmen der Garten-AG der Apfel im Mittelpunkt stand. Grundschulen und Kitas haben gemeinsam an einem Netzwerkprojekt „Im Garten ist viel los! – Nachhaltigkeit auf kleinstem Raum“ gearbeitet. Unter anderem wurden alte Obstbaumsorten auf der nahe gelegenen Streuobstwiese gepflanzt. Die reifen Äpfel wurden gesammelt, gepflückt und zum Pressen zu einem benachbarten Hof gebracht. Den Saft durften die Kinder mitnehmen. Artenkenntnisse, Verarbeitung und Verwertung von Nahrungsmitteln lernten sich dabei fast von selbst. Noch standen die verarbeiteten Produkte nicht zum Verkauf – dann wären Preise und Vermarktungsstrategien ein Thema. Früh übt sich, wer die Schätze des Alltags entdecken will.



Schülerinnen und Schüler fahren gemeinsam mit Kindergartenkindern die Apfelernte ein.

5.4

Weitere Winteraktivitäten

Holzarbeiten, etwa der Bau von Sitzgelegenheiten wie z. B. Palettenmöbel, Kompoststiegen oder Frühbeetkästen, sind beispielsweise im Fach Technik oder im Werkunterricht durchführbar. Kataloge oder Internetseiten von großen Gärtnereien und Saatzuchtbetrieben sind eine große Hilfe, wenn es um die Konzeptionierung und Aufstellung von Saat- und Pflanzplänen für das neue Jahr geht. Die Schülerinnen und Schüler können sich im Winterhalbjahr intensiv mit einzelnen Pflanzen, ihren Standortansprüchen usw. auseinandersetzen. Die Bilder der Kataloge bzw. Ausdrucke von Pflanzenbildern aus dem Internet werden zu Collagen zusammengestellt oder in die Anbau- und Pflanzpläne eingearbeitet.

Immer, wenn es um Veränderungen im Schulgelände geht, spielen auch Modelle eine wichtige Rolle. Bewährt hat sich die Arbeit mit Tomatenkisten oder Obststiegen. Gebaut wird mit Naturmaterialien wie Sand, Steinchen, Zweigstücken etc. Die Modellkisten können im Rahmen einer Ausstellung an der Schule präsentiert werden.

Weitere Winterprojekte können sein:

- Vorstellen verschiedener Brut-, Nist- und Unterschlupfhilfen im Gelände mit Auswertung und Ausstellung der Ergebnisse
- Bau von Vogelfuttergeräten
- Problematik der Winterfütterung, Wintergäste an der Vogelfütterung
- fotografische und zeichnerisch/künstlerische Dokumentation von Winterimpressionen

Die Garten-AG des Gymnasiums Paulinum in Münster entwickelte ein Koch- und Bastelbuch mit nützlichen Tipps zum Herstellen von „Schätzen“ aus der Natur und dem Schulgelände.

Spitzwegerich - Gänseblümchenöl

Dauer: 15-20 Minuten

Schwierigkeitsgrad: 

Zutaten:

- 100ml kalt gepresstes Sonnenblumenöl (Bioqualität)
- Eine handvoll Gänseblümchen und Spitzwegerich
- Ein helles Schraubglas

Herstellung:

- **Schritt 1:** Gänseblümchen und Spitzwegerich sammeln und von grober Verschmutzung reinigen (nur zur Not waschen).
- **Schritt 2:** Beides grob zerkleinern und in das Schraubglas geben.
- **Schritt 3:** Danach mit Öl übergießen.
- **Schritt 4:** Den Deckel gut verschließen und drei Wochen lang ans Fenster stellen und gelegentlich schütteln.
- **Schritt 5:** Anschließend durch ein feines Sieb filtern und dunkel und kühl aufbewahren.

Das Öl ist ca. 1 Jahr haltbar.

Anwendung: Das Öl hilft gegen Kratzer, Stiche und blaue Flecken.



Mähen, Schneiden, Jäten – Pflegearbeiten und Pflegeplanung

5.5

Beliebt sind sie nicht, die Pflegearbeiten, bei denen wohl der erste Gedanke dem „Unkrautzupfen“ im Gemüsebeet gilt. Doch sollen Beete, Gärten und Biotope erhalten werden, sind bestimmte Pflegemaßnahmen unverzichtbar. Es ist deshalb wichtig, sich bereits zu Beginn der Umgestaltung Gedanken über die entstehenden Pflegearbeiten zu machen. Ein kaum zu bewältigender Pflegeaufwand erzeugt Unwillen und kann dazu führen, dass die Lust an der Geländearbeit verloren geht.

Pflegeaufwand

Gemüsebeete

Bei konsequentem Anbau mit Mischkultur, Zwischenfrüchten, Gründüngung und Mulchen lässt sich das „Unkrautzupfen“ stark einschränken, da kein Stück Boden unbedeckt bleibt. Beim Anbau von Getreide, Kartoffeln oder Kräutern auf eigenen Beeten hält sich der Pflegeaufwand in Grenzen. Ein Gießdienst in den Ferien bleibt aber notwendig, doch die zu erwartende Ernte motiviert dazu und entschädigt für die Mühen.

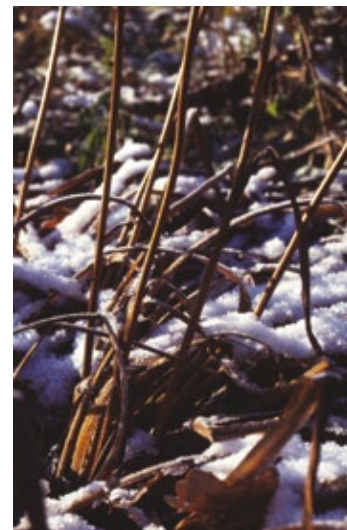
„Problemunkräuter“ wie Giersch, Disteln, Quecke sind nur schwer zurückzuhalten. Sie sind für die Wildgemüseküche geeignet und lassen sich im wahrsten Sinne des Wortes wegessen. Besonders durchwucherte Flächen können mit Lagen feuchter Zeitungen abgedeckt und mit Holzbohlen beschwert werden. Nach ein bis zwei Jahren sind die hier unerwünschten Kräuter („Unkräuter“) zurückgedrängt. Die Quecke kann auch durch Einsatz von Winterroggen, einem Wurzelkonkurrenten, der als Gründüngung ausgesät wird, zurückgehen.

Staudenbeete

Beetstauden sind pflegeintensiver als robuste Wildstauden. Doch auch ein Staudenbeet mit Wildstauden braucht in den ersten drei Jahren mind. zwei Pflegedurchgänge im Jahr. Im Frühjahr und Sommer sind unerwünschte Wildkräuter zu entfernen, im Frühjahr ist zusätzlich der Rückschnitt abgestorbener Pflanzenteile nötig. Sonnige Staudenbeete verursachen einen höheren Pflegeaufwand als Beete mit Schattenstauden, da hier viel mehr „Unkräuter“ einwandern. Die Pflanzung von extrem ausbreitungsstarken Stauden wie Staudenknöterich oder aussamungsstarken Pflanzen wie Balsam-Springkraut und Herkulesstaude bringt unnötige Probleme.

Obstbäume und Beerenobst

Besonders die Bäume benötigen in den ersten fünf Jahren einen regelmäßigen winterlichen Aufbauschnitt. Später ist dann etwa alle fünf Jahre ein Erhaltungsschnitt nötig. Beerenobst sollte etwa alle drei bis fünf Jahre zurückgeschnitten werden. Der Kontakt zu Obst- und Kleingartenvereinen kann von Nutzen sein.



Staudenbeet: Erst im Frühjahr werden abgeblühte Triebe entfernt.



5.5



Vielfältige Wiesen müssen gemäht werden.

Ausrichtung des Pflanzenaufwuchses am Teich

Wiese

Um ausgedehnte Rasenflächen in Wiesen umzuwandeln, sind Abstimmungen mit dem Schulträger und der beauftragten Firma zur Grünflächenpflege notwendig. Will die Schule die Pflege selbst übernehmen, dann muss in den ersten Jahren noch drei- bis fünfmal gemäht werden, bevor die Mahd dann auf einen bis max. zwei Termine reduziert werden kann. Hierzu ist ein Balkenmäher erforderlich. Hilfreich kann der Kontakt zu Naturschutzverbänden sein.

Teich

Intensive Pflegearbeiten stehen im Widerspruch zur natürlichen Entwicklung des Lebensraumes Teich. Bis sich nach der Anlage ein Gleichgewicht eingependelt hat, können Arbeiten wie Entfernen von Algen u. Ä. erforderlich sein. Später muss evtl. alle zwei bis drei Jahre der Pflanzenwuchs ausgelichtet werden.

Wird eine Initialpflanzung vorgenommen, dürfen auf keinen Fall ausbreitungsstarke Pflanzen wie Schilf oder Rohrkolben gesetzt werden. Nicht nur kleine Teiche wachsen dann in kürzester Zeit zu.



Hecken

Abgraben der Grassoden im Heckenbereich, Verzicht auf die Verwendung von wuchsschwachen Forstpflanzen und Einsaat oder Mulchen sind Voraussetzung für einen geringen Pflegeaufwand in den ersten Jahren. Wird auf Bodenabdeckung verzichtet, müssen die Sträucher mind. drei Jahre lang zweimal jährlich freigeschnitten werden.

In jedem Fall sollten die Pflanzen im Spätherbst in die Erde kommen. Im Frühjahr sind sie dann bereits so angewachsen, dass sie auch bei trockener Witterung die Osterferien ohne Gießdienst überstehen. Nach etwa sieben Jahren sollte mit der Verjüngung der Hecke begonnen werden.

Spielgebüsch

Die Herbstpflanzung von robusten Weiden, Hartriegel und Hasel ist hierbei zwingend notwendig. Wird im Frühsommer das Gebüsch zum Spielen freigegeben, sind die Pflanzen weitgehend eingewachsen. Zwischen einer winterharten Gründüngung z. B. mit Luzerne oder Rothenburger Gemenge haben sich dann erste Gräser angesiedelt. In den ersten fünf Jahren müssen regelmäßig ausgefallene Sträucher ersetzt werden.

Weiden – Lust und Last

Raschwüchsig, kostengünstig und leicht zu beschaffen – kein Wunder, dass Weiden ein beliebtes Baumaterial an Schulen sind. Allerdings braucht jeder Weidentunnel und jedes Tipi regelmäßige Pflege. Einmal angewachsen, treiben die Bauwerke jedes Jahr bis 2 m lange Äste. Diese müssen abgeschnitten oder eingeflochten werden. Dabei ist darauf zu achten, dass nicht in Augenhöhe geschnitten wird und keine Astenden hervorstehen, um Verletzungsgefahren zu vermeiden!

Bei einem Frühlingsfest vor Ostern können die Äste private Abnehmer finden. Die Wüchsigkeit sichert in jedem Fall schier unerschöpfliches Bastelmaterial für Kränze und Körbe.

Unterricht und Patenschaft

Schülerschaft, Lehrkräfte und Eltern identifizieren sich mit den gebauten und gepflanzten Geländeelementen. Deshalb ist es sinnvoll, anfallende Pflegearbeiten soweit möglich in den Unterricht einzubeziehen. Dies kann z. B. durch Übernahme von Klassenpatenschaften für Beete und Obstbäume oder durch Gießdienste in den Ferien geschehen. Die Pflegearbeiten sind dann keinesfalls ein lästiges Übel, sie werden als notwendig und sinnvoll anerkannt und machen Spaß. Das gilt aber vor allem für diejenigen, die an der Umgestaltung aktiv beteiligt waren. Schülerinnen und Schülern, die neu an die Schule kommen, muss Sinn und Zweck erst vermittelt werden. Hecken- und Obstbaumschnitt lassen sich auch in interessante Unterrichtsthemen einbeziehen, bei anderen Arbeiten ist das schwieriger. Das Kollegium ist hier gefordert, Unterrichtsideen für das eigene Gelände zu entwickeln, die immer wieder eingesetzt werden können.

Pflegeplan

Eine Schule kann die Pflege ihres Geländes nicht komplett selbst in die Hand nehmen. Viele Schulträger versuchen, den Schulen diese Aufgaben für alle umgestalteten Bereiche in Eigenregie zu übertragen. Schon das Mähen ausgedehnter Wiesenflächen stellt aber Schulen, die keinen Balkenmäher besitzen, vor ungeahnte Probleme. Hier sind klare Absprachen darüber notwendig, welche Flächen von der Schule in Eigenregie übernommen werden und welche Flächen vom Schulträger, beauftragten Firmen oder dem Hausmeister gepflegt werden. Damit keine Missverständnisse auftreten und die Schülerinnen und Schüler überrascht vor abgeschnittenen Heckenpflanzen stehen, sollte ein Pflegeplan abgesprochen werden. In einem Geländeplan können dazu Flächen, Pflegearbeiten und Durchführende eingetragen werden.

Pflegeleicht

Baumpflanzungen, Fassadenbegrünung, Ruderalflächen und Trockenmauern, aber auch Bauprojekte wie z. B. Sitzmauern erfordern keine aufwendigen Pflegearbeiten. Schulen, die zu Beginn vor Folgearbeiten zurückschrecken und zunächst sehen wollen, wie es anläuft, sind gut beraten, mit derartigen Geländeelementen zu beginnen. Auch sie bieten viele Unterrichtsmöglichkeiten.



Die Wüchsigkeit der Weiden sorgt für unerschöpfliches Baumaterial.



Aufräumen ja – aber das Laub bleibt unter Hecken und Gebüsch liegen oder es dient als Überwinterungsquartier für Igel.

Werbung muss sein - Öffentlichkeitsarbeit für Schulgelände-Projekte

Ob Politiker, Verwaltungsleute, Eltern, Lehrerschaft oder Schülerinnen und Schüler – kaum jemand spricht sich gegen Natur an der Schule aus. Angesichts von Klimawandel, Plastikverschmutzung und Artensterben sehen alle die Notwendigkeit, umweltbewusstes Handeln praktisch zu erproben. Wenn dann aber mit der naturnahen Umgestaltung des Schulgeländes begonnen wird, kommen häufig Zweifel auf. Plötzlich fürchten sich Nachbarn und Beteiligte vor Wildwuchs und „Unkrautbeständen“ oder zusätzlicher Lärmbelastung. Um solchen ablehnenden Haltungen entgegenzuwirken, ist es notwendig, die wirklichen Absichten verständlich zu machen. Anwohnerinnen und Anwohner sowie Verwaltungsleute der Stadt, Lehrerkollegium, Schüler- und Elternschaft der Schule müssen anschaulich über die Zielvorstellungen informiert werden. Sonst kann ihr Widerstand die Veränderung des Schulgeländes stoppen. Öffentlichkeitsarbeit sollte daher jede Umgestaltung begleiten. Sie wird zwar häufig als Zusatzarbeit und lästiges Übel empfunden, gehört aber für die langfristige Absicherung der Geländearbeit unverzichtbar zum Handwerk.

Konferenzen

Lehrerkonferenzen, SV-Sitzungen und Elternversammlungen sind geeignet, innerhalb der Schule eine breite Basis für Schulgeländeaktionen zu schaffen. Sinnvoll ist dabei der Einsatz von Fotos oder kleinen Filmen, evtl. der Einsatz einer PowerPoint-Präsentation über die laufenden oder geplanten Aktivitäten. Das erleichtert immer wieder neuen Schülergruppen den Einstieg in die Schulgeländearbeit, hilft aber auch, die Unterstützung von Eltern, Verwaltungsleuten oder von Sponsoren zu gewinnen.

Informationstafeln

Oftmals kommen Besucherinnen und Besucher an die Schule, ohne direkt mit dem Schulbetrieb etwas zu tun zu haben (VHS-Kurse, Sportgruppen). Deshalb ist es sinnvoll, Informationstafeln auf dem Gelände aufzustellen. Sie informieren über die einzelnen Geländeelemente, ihre Bedeutung als Lebensräume für Pflanzen und Tiere und können auch geplante oder in Bau befindliche Elemente erklären. Die Anfertigung stabiler Holzschilder mit eingeschnitzten Buchstaben kann eine interessante Aufgabe für die Winterzeit sein.

Wenn vorhanden, kann ein „Digitales Schwarzes Brett“ an einem zentralen Punkt im Schulgebäude ganz aktuell und zeitnah mit Fotos und Text über den Stand der Schulgeländeumgestaltung informieren, zu Diskussionen anregen und kurzfristig Termine bekannt geben.

Ausstellungen

Die Dokumentation von Unterricht und Arbeiten im Schulgelände ist ein wichtiger Teil der Öffentlichkeitsarbeit. Die Aufarbeitung in Form einer Ausstellung ist nicht nur ein Ansatzpunkt für fächerübergreifenden Unterricht, sondern ermöglicht auch einen vielfältigen Einsatz. Die Ausstellung kann in der Stadt, z. B. im Rathaus, in der Stadtbibliothek oder Sparkasse und an der Schule über die Aktivitäten informieren. Die erarbeiteten Materialien ermöglichen oftmals auch die Teilnahme an Wettbewerben, wie sie von Kommunen häufig veranstaltet werden. Für Schulgeländegruppen eine spannende Aufgabe, besonders in der Winterzeit.



Ein Baustellenschild informiert über die Schulhofumgestaltung.



Die Ergebnisse ihrer Arbeit in einer Ausstellung der Öffentlichkeit zu präsentieren, macht den Schülerinnen und Schülern viel Spaß, wie auch hier an der Hauptschule Sundern.

Presseartikel

Eine Schülerzeitung und die Kontakte zur regionalen Presse helfen, die Schulgeländeaktivitäten einem größeren Personenkreis vorzustellen. Für die Überzeugungsarbeit und das Gewinnen von Unterstützung sind die Artikel eine große Hilfe. Berichte über Aktionstage und Projektwochen mit vielen Beteiligten werden gerne aufgenommen. Die örtlichen Zeitungen, die häufig kostenlos verteilt werden, bieten die Chance, eigene Artikel zu veröffentlichen. Schülerinnen und Schüler können hier beispielsweise versuchen, praktische Erfahrungen in einer regelmäßigen Rubrik „Praktische Tipps aus dem Schulgelände“ weiterzugeben. Eine besondere Wirkung haben Berichte in überregionalen Zeitungen und Fachzeitschriften. Oft gelingt es damit, Vorbehalte abzubauen und zu überzeugen.

Flyer

Schulen in einem dicht bewohnten Umfeld haben manchmal Probleme mit den Nachbarn. „Unkräuter“ oder Baustellen stoßen auf Unverständnis. Die gezielte Verteilung von Flyern als Informationszetteln in die Briefkästen, z. B. mit der Einladung zu einem Tag der offenen Tür, kann hier helfen. Die Nachbarn fühlen sich persönlich angesprochen.



Öffentlichkeitsarbeit weckt Interesse und Unterstützung für die Arbeit am naturnahen Schulgelände innerhalb und außerhalb der Schule.

Chancen der Neuen Medien nutzen

Natürlich gehören alle Informationen rund um die Umgestaltung des Schulgeländes gut aufbereitet und strukturiert auf die jeweilige Homepage der Schule. Aber auch andere Social-Media-Kanäle werden zunehmend genutzt. So hat die Agnes-Wenke-Sekundarschule in Neheim-Hüsten einen eigenen Blog, um aktuelle Themen, die im Unterricht behandelt werden, zu kommunizieren.

>> sekundarschule-neheim.de/category/allgemein/



Auf Facebook, Twitter oder Instagram werden Informationen mit entsprechenden Hashtags auch im Einzugsbereich der jeweiligen Schule weit gestreut. Über Snapchat lassen sich Bilder für kurze Zeit verbreiten, die neugierig machen können. Mithilfe dieser Medien werden insbesondere die Jüngeren im Umfeld der Schule angesprochen, informiert und möglicherweise mit eingebunden.

Außerschulische Nutzung

Volkshochschulen bieten Kurse mit umweltbezogenen und gärtnerischen Themen an, in denen auch häufig praktische Arbeiten durchgeführt werden. Bietet die Schule ihr Gelände hier als Veranstaltungsort an, werden nicht nur die Aktivitäten der Schule bekannter. Unter Umständen kann die Volkshochschulgruppe auch körperlich schwierige Arbeiten (z. B. an der Grundschule) übernehmen. Davon profitieren dann beide Seiten. Mit Fantasie und Kreativität lassen sich noch viele andere Methoden der Öffentlichkeitsarbeit innerhalb und außerhalb der Schule, von Buttons bis zu Spielaktionen, finden.

Die Beziehungen zwischen dem Lebens- und Lernraum Schule und den gesellschaftlichen Lebenszusammenhängen werden erfahrbar. Öffentlichkeitsarbeit ist aber auch eine entscheidende Voraussetzung für ideelle, finanzielle und materielle Unterstützung von Verwaltung, Firmen, Sparkassen u. a.

Öffentlichkeitsarbeit als Gewinn für Schülerinnen und Schüler

Die vielfältigen Möglichkeiten der Öffentlichkeitsarbeit auszuschöpfen, bietet Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit zur Erfahrung von Selbstwirksamkeit. Für die beteiligten Schülerinnen und Schüler wird gerade im Kontakt zu Presse, Verwaltung und Nachbarn deutlich, dass die Schule keine isolierte Insel ist. Diese Partizipation der Schülerschaft bedeutet, dabei zu sein, etwas verändern und Mitspracherechte ausüben zu können!

Schulgeländepraxis heute

PISA-Studien, Offener Ganzttag, Inklusion, Integration, G 8, Bildung für nachhaltige Entwicklung – das ist nur eine kleine Auswahl von Stichworten, die deutlich macht, welchem Wandel Schulen und Schulgelände in den letzten 30 Jahren immer wieder unterworfen sind. Die gesamte Schulgemeinschaft hat sich dabei jeweils neuen und anderen Herausforderungen zu stellen. Schulen und Schulträger wählen dabei ganz eigene Wege. Was an dem einen Standort klappt, muss längst nicht überall das Richtige sein. Entsprechend folgen hier Beispiele und Anregungen zur aktuellen Schulgeländepraxis in unterschiedlichen Themenfeldern ohne Anspruch auf Vollständigkeit. In ganz NRW gibt es vielfältige weitere gute Beispiele. Der Arbeitskreis Natur an der Schule freut sich auf einen Austausch und lädt alle Interessierten zu seinen Veranstaltungen ein. Informationen finden sich unter >> nua.nrw.de/schule-der-zukunft/natur-an-der-schule/

Das Kapitel behandelt folgende Themen:



Inklusion –
Schulgelände für alle



Integration –
Freunde und Wörter finden im Garten



Bildung für nachhaltige Entwicklung –
Zukunft lernen im Schulgelände



Berufswahl-Vorbereitung im Schulgelände –
Kein Abschluss ohne Anschluss



Grüne Infrastruktur –
Schulgelände als multicodierte Fläche



Stadtteilbezug –
Schulgelände als Lernort im Stadtteil



Schulgelände für alle

Inklusion ist in aller Munde. Gleichberechtigte Teilhabe aller soll natürlich auch auf dem Schulgelände möglich sein. Aber Natur – das Ungeordnete, Wilde – ohne besondere Erschwernis zu erleben, das erscheint dabei als Widerspruch.

Die aktuelle DIN 18034, Ausgabe 2012 fordert: „Spielplätze müssen so beschaffen sein, dass sie auch für Menschen mit eingeschränkten Fähigkeiten zugänglich und nutzbar sind. Bei Spielplätzen und Freiräumen zum Spielen sind barrierefreie Spielangebote vorzusehen. Die Nutzung muss weitgehend unabhängig von fremder Hilfe möglich sein.“ Gleichzeitig gilt für alle der Grundsatz, dass beim Spielen „(...) Freude am Abenteuer und am Bestehen eines Risikos als Bestandteil des Spielwertes“ erwünscht ist. Inklusion auf dem Schulgelände bedeutet also, Herausforderungen für alle in einer erlebnisreichen Umgebung zu schaffen.

Grundlage für das Gelingen ist, dass bei der Planung und Umsetzung die Bedürfnisse aller Kinder mit zu bedenken sind und nicht Sonderlösungen, wie eine Rollstuhlschaukel, im Fokus stehen. Es gilt, nicht nur die Rollifahrer im Blick zu haben, sondern alle Kinder mit ihren individuellen Fähigkeiten – also auch Kinder mit Sinnesbeeinträchtigungen, Entwicklungsverzögerungen und körperlichen sowie geistigen Beeinträchtigungen. Dieses sollte allerdings nicht defizitorientiert erfolgen, sondern daran orientiert werden, was jedes einzelne Kind kann und was die Kinder im besten Fall gemeinschaftlich tun. Es gibt Kinder, die aus dem Rollstuhl ins Kletternetz „springen“. Wer gehörlos ist, braucht einfach Platz, um sich mit mehreren in einer Runde in Gesten zu unterhalten. Aber auf einem ausgedehnten Spielgelände gehörlose Kinder zum Zusammenkommen zu „rufen“, ist gar nicht so einfach. Kindern mit geistigen Einschränkungen fällt dagegen das Rollenspiel schwer, weil ein Stock nicht so leicht mal eine Wurst oder mal ein Schwert sein kann, sondern einfach ein Stock bleibt.

Beim Eindenken in die Besonderheiten dürfen nicht die Bedürfnisse der Kinder ohne Einschränkungen vergessen werden. Schülerinnen und Schüler unterscheiden sich nun einmal durch Geschlecht, Alter, Persönlichkeit, Intelligenz, Sprache, sozioökonomische Basis der Familie, Ethnie, Familienkultur, Religion – und eben auch hinsichtlich der Art und des Grades einer Behinderung. Kommunikation und Kooperation ist bei dieser Ausgangssituation wichtiger als eine 100%ige Barrierefreiheit für alle mit ihren individuellen Fähigkeiten.

Das Schulgelände bietet dann Spielwert für alle, wenn es neben Bewegungsräumen auch Rückzugsräume sowie nutzungsneutrale Räume gibt, wo unterschiedliche Sinneserfahrungen möglich sind. Es geht nicht um die Ausstattung mit monofunktionalen Geräten, sondern darum, dass Spielelemente mehrfach nutzbar sind und Raum für Aneignung, Fantasie und Kreativität der Kinder lassen. Im besten Fall ist einem Gelände die Inklusion lediglich an den ebenerdigen Eingängen anzusehen und wird ansonsten praktisch gelebt.

Entscheidend ist nicht, ob im Sinne der Barrierefreiheit jeder Winkel und jedes Beet jederzeit für alle erreichbar ist. Viel wichtiger ist ein zu gemeinsamen Aktivitäten anregendes Gelände, in dem die Schülerinnen und Schüler selbst im Spiel dafür sorgen, dass die Bedingungen für alle passend interpretiert werden: ob beim Fußballspiel oder dem Verstecken im Gebüschpfad.



Inklusion ist nicht immer nur an Rampen und tastbarem Leitsystem erkennbar. Vielmehr kommt es auf das Miteinander an.

Trotzdem geht es nicht ohne niedrige Schwellen an Ein- und Ausgängen, befahrbare und durch unterschiedliche Materialien tastbare Wege. Gebrauch wird Struktur und Klarheit zur Einschätzung von Gefahren vor dem Hintergrund der Wahrnehmungsmöglichkeiten und Fähigkeiten der Kinder.

Grundlegend sind Sinneserfahrungen beim Spiel, u. a. mit Sand und Wasser. Das Mitmachen von Rollifahrern wird dort durch eine unterfahrbare Einfassung mit Liegebrett möglich. Gemeinschaftsschaukeln gehören ebenso dazu. Ein Hügel kann durch Bodenmodellierung einen befahrbaren Aufstieg mit einer Neigung von unter 6 % bekommen, der durch einen Weidentunnel führt. Mit einem Seil als Wegführung wird nicht nur der Tunnel, sondern auch der Klettersteinaufgang für blinde Kinder zum Erlebnis. Und die interessante Hängebrücke zwischen zwei Hügeln wird durch starke Seilspannung und Radabweiser am Rand auch für Rollifahrer befahrbar.

Deutlich wird, dass bauliche Inklusion im Schulgelände nur ein Teil der Inklusion ist. Es gibt drei Dimensionen der Inklusion. Diese drei bei der eigenen Schule abzuprüfen und zu realisieren, ist ein Prozess, der auf Partizipation setzt und auf Stärken, Talenten und Wissen aufbaut. Mit einer Koordinationsgruppe gemeinsam organisiert, umfasst er die gesamte Schule mit ihren Abläufen und Konzepten:

Inklusive KULTUREN schaffen

Gemeinschaft bilden
Inklusive Werte verankern

Inklusive STRUKTUREN etablieren

Ein Schulgelände für alle entwickeln
Unterstützung für Vielfalt organisieren

Inklusive PRAKTIKEN entwickeln

Bildungsarrangements organisieren
Ressourcen mobilisieren

„Inklusion und Integration kann in einem naturnahen Umfeld wunderbar geübt werden, viel besser als im Klassenraum. Ein naturnahes Lernumfeld hilft Schülerinnen und Schülern, sich auf Unterrichtsinhalte besser zu konzentrieren, trägt zum Stressabbau bei, baut Aggressivität ab und fördert die Teamfähigkeit untereinander.“

Sigrun Zobel begann vor 25 Jahren als Mutter und BUND-Sprecherin, den Schulhof der Grundschule ihrer Tochter mit anderen Eltern und Pädagogen umzugestalten. Sie arbeitet als Umweltpädagogin – seit 2011 im Projekt „Inklusion in der Natur“ im BUND-NaturErlebnisGarten in Herten.

Inklusion und Kooperation – Matthias-Claudius-Schule in Bochum

Die Matthias-Claudius-Schule in Bochum-Weitmar erhielt 2018 den Deutschen Schulpreis – u. a. aufgrund ihres inklusiven Schulprogramms. Bei dieser Schule für alle ist gemeinsamer Unterricht von Kindern mit und ohne Handicap Bestandteil des Schulkonzeptes und durchgängiges Unterrichtsprinzip in allen Klassen- und Jahrgangsstufen. Unterstützung, Beteiligung und die Stärkung der Eigenständigkeit werden im rhythmisierten Ganztag an der Matthias-Claudius-Schule überall sichtbar. Die achtsame, wertschätzende und anerkennende Kommunikationskultur dieser Schule macht ihr christlich-kooperatives Ethos unaufdringlich und glaubwürdig anschaulich.

Matthias-Claudius-Schule in Bochum

>> grundschule.mcs-bochum.de
>> gesamtschule.mcs-bochum.de

Schule und Schulgelände sind für die Schülerinnen und Schüler ein Lernort, in dem sie unbefangen und natürlich das Miteinander von Menschen mit und ohne Behinderung lernen und erleben. Sie entdecken Grenzen bei sich und anderen. Dabei machen sie die Erfahrung, dass manche Grenzen durch Hilfe und Training überwunden werden können, dass es aber auch Grenzen gibt, die es zu akzeptieren gilt. Kinder lernen, mit Situationen und gegenseitiger Hilfe angemessen umzugehen. Für die einen bedeutet das, Hilfe zu akzeptieren, einzufordern oder im Interesse der eigenen Selbstständigkeit auch einmal abzulehnen. Für die anderen heißt es, ein offenes Auge für die Hilfsbedürftigkeit anderer zu entwickeln und Hilfen anzubieten, die nicht unselbstständig machen, sondern Hilfe zur Selbsthilfe sind. Kinder erkennen, dass jeder einen individuellen Beitrag in die Gemeinschaft einzubringen hat. Keiner ist immer stark oder immer schwach. Das Schulgelände unterscheidet sich daher an dieser weiterführenden Schule gar nicht so sehr von anderen Geländen. Auch an der zugehörigen Matthias-Claudius-Grundschule ist die Inklusion nicht sofort im Gelände ablesbar. Dort begann der Umgestaltungsprozess des Geländes bereits 1996: wie es hier üblich ist, getragen von einem breiten Engagement der gesamten Schulgemeinschaft mit Aktionstagen für die ganze Familie. Im Laufe der Jahre und im Zuge des Ganztages gab es immer wieder Ergänzungen und Veränderungen. Für die inklusive Nutzung des Geländes gibt es an der Grundschule verschiedene Bereiche:

- eine befestigte Fläche zum Rollen und Gleiten,
- eine Aktionsfläche für Theater und Spiel,
- eine Sandfläche,
- eine Wasserzapfstelle,
- einen Ballspielplatz,
- ein Spielgebüsch mit Hügeln, viel Grün und unterschiedlichen Gelegenheiten für Spiel, Entspannung und Rückzug,
- ein grünes Klassenzimmer für den Unterricht im Freien, aber auch für die Pause,
- einen Schulgartenbereich mit anfahrbaren Hochbeeten.



Naturerlebnisse und Sinneserfahrungen – Inklusion entdecken im Münsterland

Mittendrin statt nur dabei – wer sich Ideen holen will, wie Naturerlebnisse oder Sinneserfahrungen für alle möglich werden, der findet rund um Münster viele Anregungen für das eigene Schulgelände.

NABU-Naturschutzstation im Münsterland

>> nabu-naturschutzstation-muensterland.de

Projekt „WEGBAR“ in Münster

>> wegbar.de

Sinnespark der Alexianer in Münster

>> www.alexianer-muenster.de/leistungen/besondere-angebote/sinnespark/

Stiftung der Alexianerbrüder als Träger:

>> www.stiftung-alexianerbrueder.de

- An der NABU-Naturschutzstation Münsterland entsteht ein rollstuhl- sowie blindengerechtes Naturerlebnisgelände rund um Haus Heidhorn der Alexianer in Münster. Entlang der Wege zwischen Moor, Wiesen und Wald laden interaktive Erlebnisstationen zu spannenden Entdeckungen der Pflanzen- und Tierwelt ein. Mithilfe einer Smartphone-App können sich die Besucher Texte vorlesen lassen oder seltene Tiere durch Augmented Reality auf dem Bildschirm anschauen. Weitere sechs Partner sind in diesem vom Land und der Europäischen Union geförderten Projekt „WEGBAR“ aktiv, das den barrierefreien Natur-Tourismus in der Region fördert.
- Der rund 20.000 m² große Sinnespark der Alexianer in Münster liefert viele Ideen zu unterschiedlichen Sinneserfahrungen. In Anlehnung an die Ideen von Hugo Kükelhaus entstand auf dem Gelände des Alexianer-Krankenhauses in Münster in Zusammenarbeit verschiedener Akteurinnen und Akteure ein Erfahrungsfeld der Sinne. Durch Anlage von Wasserbereichen, Wildwiesen und eine vielfältige naturnahe Bepflanzung ist das Gelände lebendig gestaltet. Eingebettet in diese Parklandschaft, finden sich vielfältige Erfahrungsstationen, die alle Sinne ansprechen und zu ihrer Sensibilisierung beitragen. Die öffentlich zugänglichen Einrichtungen und Kunstwerke laden ein, die Sinne spielen zu lassen.



Zum Projekt „WEGBAR“ gehören bauliche Maßnahmen, aber auch inklusive Naturerlebnisführungen.



Anregende Sinnesstationen finden sich auf dem Gelände der Stiftung der Alexianerbrüder in Münster.

Bauliche Merkmale der Inklusion im Schulgelände

Lage und Zugänglichkeit

Zugänge und Hauptwege sind barrierefrei herzustellen: Stufen müssen vermieden oder durch Rampen ergänzt werden; auf ausreichende Wegebreiten ist zu achten (lichte Wegbreiten mind. 150 cm, Rampenbreiten mind. 120 cm). Barrierefreie Anbindungen an Gehsteige, Parkplätze und öffentliche Verkehrsflächen sind erforderlich.

Orientierung

Die grundsätzliche Orientierung muss durch eine leicht nachvollziehbare Lesbarkeit der gesamten Anlage und der einzelnen Bereiche möglich sein (z. B. durch Wegeführung, Einrichtung). Darüber hinaus ist für sehbehinderte und blinde Menschen ein ertastbarer Orientierungsplan vorzusehen, dessen Elemente sich innerhalb des Schulgeländes wiederfinden.

Platzerfordernis und Organisation

Bei der Gestaltung eines „Schulgeländes für alle“ muss über den für die Benutzung der einzelnen Spielgeräte erforderlichen Platzbedarf hinaus ein zusätzliches Maß an Bewegungsfläche vorgesehen werden, die es Kindern im Rollstuhl und laufenden Kindern möglich macht, sich von Ort zu Ort zu bewegen, ohne einander zu beeinträchtigen oder zu gefährden. Für sehbeeinträchtigte und blinde Kinder muss die selbstständige und ungefährdete Bewegung zwischen den Spielbereichen und Gartenelementen ermöglicht werden.

Grundausrüstung

Die Gerätegrundausrüstung zur Bewegungsanregung muss auch für Menschen mit einer Einschränkung erreichbar sein. Werden mehrere gleichartige Geräte angeboten, kann die Erreichbarkeit der Zweitgeräte anspruchsvoller sein. Um die Beweglichkeit zu fördern und Abwechslung zu gewährleisten, sind Spielbereiche und Spielgeräte so auszuwählen und zu gestalten, dass sie eine Motivation zum Aussteigen aus dem Rollstuhl bieten (Anbringung entsprechender Haltegriffe).

Mehrfachnutzung

Spielgeräte, die Mehrfachnutzung nicht nur ermöglichen, sondern geradezu provozieren, sind jenen vorzuziehen, deren Nutzung „eindeutig“ festgelegt ist. Wenige Geräte, die zur Mehrfachnutzung einladen, erhöhen den Spielwert beträchtlich im Vergleich zu einem Überangebot „monofunktionaler“ Geräte.

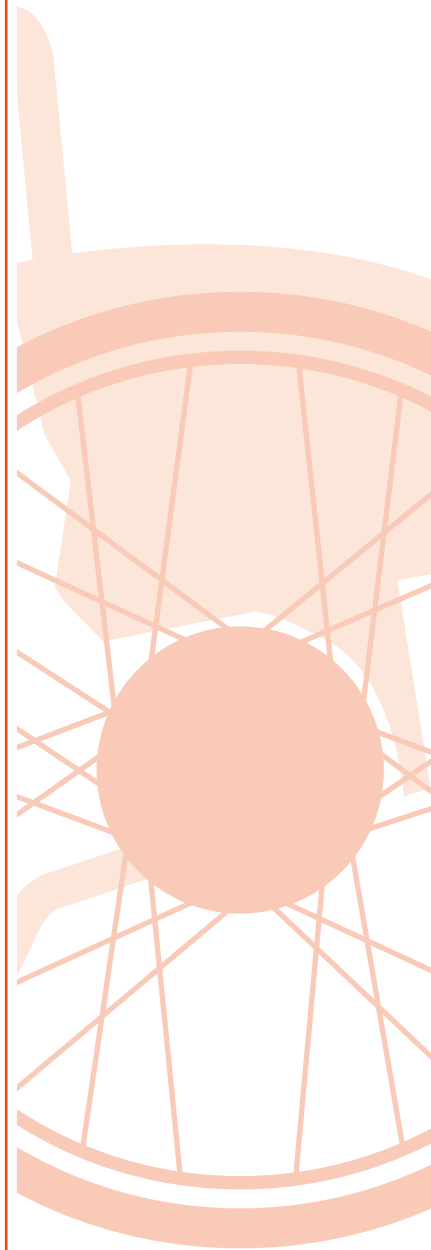
Bespielbarkeit bei jedem Wetter

Es sind Elemente und Orte vorzusehen, die die Nutzbarkeit auch bei Schlechtwetter und starker Sonneneinstrahlung gewährleisten, wie z. B. begeh- und befahrbare Spielhäuser. Geeigneten Sonnenschutz bieten Bäume, Sonnendächer und Sonnensegel.

Wartung und Pflege

Schulgelände, insbesondere integrierte Geräte, erfordern grundsätzlich eine sachgerechte und regelmäßige Wartung und Pflege, um grob fahrlässige Mängel zu vermeiden (s. EN 1176-1, Spielplatzgeräte – Teil 1).

Verändert nach: „Netzwerk der österreichischen Beratungsstellen für barrierefreies Planen und Bauen, Technisches Informationsblatt 4“





Freunde und Wörter finden im Garten

Im Garten kommen alle zusammen und bauen nicht nur Verschiedenes an, sie knüpfen Freundschaften und lernen sich kennen. Im Garten pflanzen, buddeln, messen, beobachten, reden, lesen, fotografieren und kochen Schülerinnen und Schüler. Sie können diese Dinge auf ihrem Niveau und in eigenem Rhythmus leisten. Das passiert im Garten fast von allein – im Verborgenen – und ist wesentlich für die persönliche Entwicklung und Integration.

Wenn sich Schulen interkulturell öffnen, um die schulische und gesellschaftliche Integration von neu zugewanderten Kindern und Jugendlichen weiterzuentwickeln, leisten sie zweierlei: Zum einen tragen sie entscheidend zur Verwirklichung von mehr Bildungsgerechtigkeit und Teilhabe in Nordrhein-Westfalen bei, zum anderen vermitteln sie Orientierung für das Zusammenleben in der Demokratie sowie für ein verantwortungsbewusstes Handeln in einer globalisierten Welt. Der Beitrag von Schulgelände und Schulgarten ist dabei nicht zu unterschätzen.

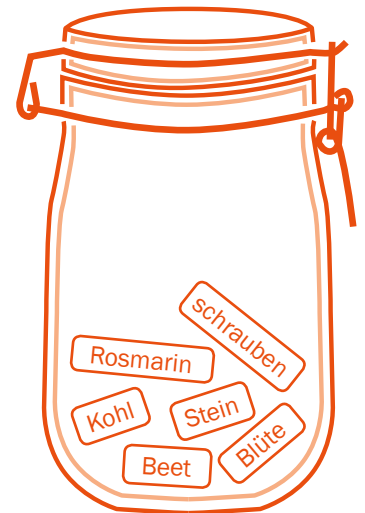
Viele Garteninitiativen haben festgestellt, dass gemeinschaftliches Gärtnern hilft, „Wurzeln in der Fremde zu schlagen“. Nach dem Vorbild des Projektes „Der Wald ist voller Wörter“ lassen sich Sprache und ökologisches Wissen auch durch die Arbeit im Schulgelände gut vermitteln.

Sprachentwicklung, Bewegung, Sachwissen über Natur und Umwelt sowie das soziale Miteinander – draußen erlebt – leisten einen wichtigen Beitrag zur Integration. Und gerade im Garten ist das Mitmachen aller wichtig für die gemeinsame Ernte und das gemeinsame Ergebnis. Wertschätzung untereinander, voneinander lernen und persönliche Bindungen helfen sehr beim Spracherwerb, denn ohne Austausch und ohne das Kennenlernen der verschiedenen Wörter für die gemeinsam genutzten Geräte oder herangezogenen Pflanzen wächst da nichts.

Wörter sammeln im Garten

Spracherwerb im Schulgarten

Im Laufe der praktischen Arbeit werden neue „Vokabeln“ im Glas gesammelt. Die Wortschnipsel bieten zum Abschluss der Gartenarbeit dann willkommene Anlässe, die neu erlernten Begriffe zu wiederholen und zu festigen.



Literaturtipps:

Michael Godau: Der Wald ist voller Wörter

Christa Müller: Wurzeln schlagen in der Fremde

>> anstiftung.de/images/wurzeln_schlagen_in_der_fremde.pdf

Gärtnern in Köln und Tunis

Die Abendrealschule Köln besitzt seit dem Frühjahr 2016 einen „Tunis-Garten“. Dort werden mediterrane Pflanzen präsentiert. Über das Urban-Gardening-Programm Köln-Tunis entwickelt sich zurzeit eine Schulpartnerschaft zu einer ebenfalls gärtnernden Berufsschule in Tunis, der Hauptstadt von Tunesien. Das Projekt begann 2015 mit dem Besuch einer „Garten-Delegation“ von Kölner Schulen und Gemeinschaftsgärten in Tunis. Aus den ersten Begegnungen entwickelten sich ein Schul- und Jugendaustauschprojekt und ein Netzwerk für ökologische und nachhaltige Themen mit Partnern und Unterstützern aus beiden Ländern. Die Aktivitäten werden von „WELTFILME“ begleitend dokumentiert: >> [youtube.com/watch?v=7eQabpsDVIM&list=PLaide7LN3nNokIWIG-j3BejdeTpQr6NfM](https://www.youtube.com/watch?v=7eQabpsDVIM&list=PLaide7LN3nNokIWIG-j3BejdeTpQr6NfM)



In Zusammenarbeit mit Schulen und Hochschulen in Köln und Tunis entwickelt ein Team aus Gärtnerinnen und Gärtnern, Pädagoginnen und Pädagogen sowie Naturwissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern Konzepte zu internationaler Umweltbildung und zur Curricular-Entwicklung.

Abendrealschule in Köln
>> ars-koeln.de/

Der Tunis-Garten in Köln ist Teil des etwa 300 m² großen Schulgartens. Er wurde von den Studierenden und den Lehrerinnen und Lehrern der Abendrealschule in Eigenregie geplant und angelegt. Die Pflege und stetige Weiterentwicklung der Flächen erfolgt durch die Studierenden des eigens dafür eingerichteten, vierstündigen Wahlpflichtfaches „Ökologie“. Seit dem Frühjahr 2017 erfährt diese Gruppe Unterstützung bei der Gartenarbeit durch Freiwillige im Rahmen des Bundesfreiwilligendienstes.

Die Gartenprodukte werden parallel zum Unterricht im Garten verwertet und in den Folgepausen den Studierenden und dem Lehrpersonal zum Kauf angeboten. Diese Aufgabe des Verkaufs, aber auch der alljährliche Pflanzen- und Saatgutverkauf werden seit dem Wintersemester 2016/2017 durch die neu gegründete und nachhaltig arbeitende Schülerfirma übernommen.

Ziel der Arbeit zwischen Feigen, Wein und Rosen ist ein internationales Netzwerk für ökologische Hortikultur und Agrikultur, Umweltbildung und Curricula-Entwicklung, Schutz von Biodiversität und Ressourcen sowie Jugend- und Fachkräfte-Austausch.

„Warum habe ich das Schulgartenprojekt initiiert und weiterentwickelt?“

- *Weil der Schulgarten unser Schulgrundstück mitten in Köln ökologisch und ästhetisch erheblich aufwertet und erheblich zur Verbesserung der Schumatmosphäre beiträgt.*
- *Weil der Schulgarten eine hervorragende Möglichkeit bietet, Schul- und Alltagskompetenzen in einer positiven Lernatmosphäre zu vermitteln.*
- *Weil der Schulgarten ein hervorragender Ort ist, um team- und projektorientiert zu arbeiten und den interkulturellen Austausch zu fördern.“*

Dr. Jörg Restemeyer ist Lehrer an der Abendrealschule der Stadt Köln und seit 2013 im Schulgarten aktiv.



Schülerinnen und Schüler der Abendrealschule der Stadt Köln verkaufen Pflanzen am Tag der offenen Tür 2018.



BILDUNG FÜR NACHHALTIGE ENTWICKLUNG

Zukunft Lernen

Das Regenwasser der Schulhofflächen versickert im Schulgelände und belastet nicht die kommunale Kläranlage. Die Freiflächen rund um die Schule präsentieren sich als lebendige und insektenfreundliche Pflanzungen – durch die Zusammenarbeit von Schule und Schulträger. Vor Ort auf dem Schulgelände wird so direkt erfahrbar, wie im eigenen Lebensumfeld Handlungsansätze den globalen Herausforderungen entgegenwirken.

Beispiele im Schulgelände zeigen die Notwendigkeiten und Möglichkeiten einer nachhaltigen Entwicklung auf, die den Bedürfnissen der heutigen Generation entspricht, zugleich aber nicht die Möglichkeiten künftiger Generationen gefährdet, damit auch sie ihre eigenen Bedürfnisse befriedigen und ihren Lebensstil noch frei wählen können.

Die Forderung, diese Entwicklung „dauerhaft“, also nachhaltig, zu gestalten, gilt für alle Länder und Menschen. Dabei wird ein ausgewogener und integrierter Ansatz bez. der wirtschaftlichen, sozialen, ökologischen und globalen Aspekte der nachhaltigen Entwicklung verfolgt.

Schlüssel auf dem Weg hin zu einer global nachhaltigen Entwicklung ist die Bildung – spätestens seit der zweiten internationalen Konferenz für Umwelt und Entwicklung der Vereinten Nationen im Jahr 1992 in Rio wird das anerkannt. Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) ist das daran anknüpfende, innovative Bildungskonzept. Die Landesregierung setzt dieses Konzept mit der Strategie „Bildung für nachhaltige Entwicklung – Zukunft Lernen NRW“ für das Land NRW um.

Damit verfolgt sie auch die von den 193 Ländern der UN verabschiedete Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung und die darin enthaltenen internationalen 17 Nachhaltigkeitsziele („Sustainable Development Goals“). Es geht darin um die „Zukunft, die wir wollen“ – so der Titel. Das bedeutet die Gestaltung einer demokratischen, friedlichen, gerechten und nachhaltigen Weltgesellschaft. Alle lernen, das eigene Leben und die eigene Gesellschaft verantwortlich, handlungsmutig und zukunfts kompetent zu gestalten.



Nationaler Aktionsplan Bildung für nachhaltige Entwicklung
>> [bmbf.de/files/Nationaler_Aktionsplan_Bildung_f%C3%BCr_nachhaltige_Entwicklung.pdf](https://www.bmbf.de/files/Nationaler_Aktionsplan_Bildung_f%C3%BCr_nachhaltige_Entwicklung.pdf)



Zukunft Lernen mit 17 Zielen

Heute sind alle Regionen der Erde – und in besonderem Maße Industrieregionen wie NRW – international und in globale Produktions-, Dienstleistungs- und Handelsbeziehungen eingebunden. Der Klimawandel, der ungleiche Zugang zu Bildung, Wohlstand, Ressourcen und Chancen, die Bedrohung der natürlichen Lebensgrundlagen durch vielfach massive Übernutzung, der Zusammenhang von Umwelt und Gesundheit, der gravierende Rückgang biologischer Vielfalt, Krieg, Flucht und Vertreibung – dies sind Herausforderungen, die sich sowohl auf der globalen Ebene, in nationalen, regionalen und lokalen Zusammenhängen als auch auf individuelle Lebensverhältnisse auswirken.

Die Agenda 2030 schafft die Grundlage dafür, weltweiten wirtschaftlichen Fortschritt im Einklang mit sozialer Gerechtigkeit und im Rahmen der ökologischen Grenzen der Erde zu gestalten. Das Kernstück der Agenda bildet ein ehrgeiziger Katalog mit 17 Zielen für nachhaltige Entwicklung (Sustainable Development Goals (SDGs)). Die 17 SDGs berücksichtigen erstmals alle drei Dimensionen der Nachhaltigkeit – Soziales, Umwelt, Wirtschaft – gleichermaßen.

1. Keine Armut
2. Kein Hunger
3. Gesundheit und Wohlergehen
4. Hochwertige Bildung
5. Geschlechtergleichheit
6. Sauberes Wasser und Sanitäreinrichtungen
7. Bezahlbare und saubere Energie
8. Menschenwürdige Arbeit und Wirtschaftswachstum
9. Industrie, Innovation und Infrastruktur
10. Weniger Ungleichheiten
11. Nachhaltige Städte und Gemeinden
12. Nachhaltiger Konsum und nachhaltige Produktion
13. Maßnahmen zum Klimaschutz
14. Leben unter Wasser
15. Leben an Land
16. Frieden, Gerechtigkeit und starke Institutionen
17. Partnerschaften zum Erreichen der Ziele

Verändert nach: >> 17ziele.de

Tätig im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ)

In der Schule geht es nicht nur darum, Kenntnisse über die Notwendigkeit einer nachhaltigen Entwicklung zu erlernen. Die Schülerinnen und Schüler sollen vielmehr Gestaltungskompetenz erwerben. Das heißt, sie sollten in die Lage versetzt werden, nachhaltige und nicht nachhaltige Lösungen voneinander zu unterscheiden, Interessen abzuwägen sowie unterschiedliche Perspektiven wahrzunehmen, um so in ihrer Urteils- und Handlungsfähigkeit gestärkt zu werden.

Das Schulgelände kann dabei passende thematische Anknüpfungspunkte liefern. Denn mit dem integrierten, fächerübergreifenden Bildungsansatz der BNE lässt sich hier im praktischen Tun aufzeigen, dass das Anlegen eines „interkulturellen Gemüsebeetes“ mit Pflanzen aus den Ländern aller in der Schule vertretenen Ethnien oder das Aufstellen von Nisthilfen und die Aussaat von Regiosaatgut, um dem Insektensterben entgegenzuwirken, mehr ist als einfach nur Gestaltungselemente im Schulumfeld. Die nachfolgenden Themen zeigen dies exemplarisch.

Thema Bäume auf dem Schulgelände

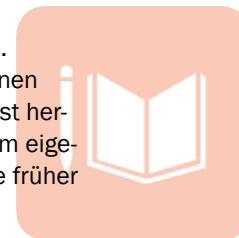
Dies ist eigentlich ein Thema, das auf den ersten Blick vorwiegend mit Artenkenntnis verbunden ist. Durch die Anwendung der Szenariotechnik und der Fragestellung „Wie sieht unser Schulgelände in 20 Jahren aus?“ kommen Bedingungen wie Klimawandel und Klimaanpassung dazu. Welche Bäume werden die veränderten Bedingungen aushalten? Sind jetzt schon Neupflanzungen vorzunehmen und wenn ja, welche Bäume sind geeignet? Wer ist dafür ansprechbar oder zuständig? Durch diese Themenstellungen werden sofort ökologische, ökonomische und soziale Aspekte einbezogen.



Thema Färberpflanzen

Farben lassen sich chemisch herstellen, aber auch aus Pflanzen gewinnen. Chemische Prozesse, geschichtliche und ökonomische Entwicklungen können anhand der Farben aufgezeigt werden. Farben können ganz praktisch selbst hergestellt werden, Ausgangsstoffe und Abfallprodukte werden so in Bezug zum eigenen Konsumverhalten gesetzt. Womit schreibe und male ich? Womit wurde früher geschrieben und gemalt? Womit anderswo?

Übrigens: Der Farbstoff Indischgelb wurde aus dem Urin von Kühen gewonnen, die nur Mangoblätter fressen durften. Erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts verschwand der Farbstoff aus Tierschutzgründen vom Markt.



Thema Vielfalt und Einfalt

Vor- und Nachteile von Rasen oder Wiese in Bezug auf Artenvielfalt, Nutzungsmöglichkeiten für Fußballspiele oder zur Entspannung, standortgerechte Artenmischung, klimatische Wirkung, Insektenbesuch der Blüten oder Pflegebedarf lassen sich untersuchen. Eigene Veränderungsmöglichkeiten für den Garten oder das Schulgelände können herausgearbeitet werden. Bei Umfragen, schulinternen Abstimmungen und Kontakten zur Verwaltung lassen sich viele Kompetenzen erwerben.

Um sicher zu sein, dass sich Thema und Methoden eignen, ein BNE-Projekt umzusetzen, bietet die folgende Checkliste die Möglichkeit, die Planung zu überprüfen:

Ziel	stimmt	stimmt teilweise	stimmt nicht
Weltoffen und neue Perspektiven integrierend Wissen aufbauen			
Soziale, ökologische und ökonomische Aspekte integrieren			
Vorausschauend denken und handeln können			
Gegenwarts- und Zukunftsbedeutung von Fragestellungen einschätzen			
Interdisziplinär Erkenntnisse gewinnen und handeln können			
Gemeinsam mit anderen planen und handeln können			
Lokale und globale Problemlagen verbinden			
An Entscheidungsprozessen partizipieren können			
Folgen von Entscheidungen thematisieren			
Andere motivieren können, aktiv zu werden			
Die eigenen Leitbilder und die anderer reflektieren können			
Längerfristige Veränderungen von Bedürfnissen berücksichtigen			
Selbstständig planen und handeln können			
Empathie und Solidarität zeigen			
Sich motivieren können, aktiv zu werden			

Verändert nach:
 >> umwelt-im-unterricht.de/medien/dateien/handreichung-bne-themen-und-projekte-planen/
 Unter diesem Link finden sich weitere Planungstools, um BNE-Projekte und Themen zu planen.

Unterstützung für nachhaltiges Lernen – BNE-Agentur und „Schule der Zukunft“

Nach Möglichkeit sollen alle Schulen, alle Lehr- und Fachkräfte in den Schulen und alle, die gerne mit Schulen zusammenarbeiten, Engagement und Ideen in die Entwicklung einer demokratischen und nachhaltigen Schul- und Unterrichtspraxis einbringen. Die bei der Natur- und Umweltschutzakademie angesiedelte BNE-Agentur arbeitet an dem Aufbau eines landesweiten Netzwerkes außerschulischer Lernorte der Umweltbildung. Die Kontaktdaten der bereits zertifizierten Bildungsanbieter sind unter >> bne-zertifizierung.nrw.de zu finden.

Die Kampagne „Schule der Zukunft“ mit ihren Projekt-Steckbriefen liefert vielfältige Beispiele, welche Themen und Projekte Schulen in ganz NRW im Bereich BNE realisieren. Mit den Begriffen Artenvielfalt, Ernährung oder Schulumfeld finden sich dort auch zahlreiche Projektideen zum Schulgelände.

Schulen, die selbst schon in diesem Bereich aktiv sind, aber auch „Einsteiger“ werden nach Anmeldung bei der Kampagne durch verschiedene Angebote dabei unterstützt, BNE stärker in der Schulpraxis umzusetzen. Das Engagement der Beteiligten wird durch die Verleihung von Auszeichnungen gewürdigt.



BNE-Agentur der NUA
>> bne-agentur.nrw.de

Schule der Zukunft
>> schule-der-zukunft.nrw.de

Weiterführende Informationen:

Umwelterziehung und Nachhaltigkeit – Fächer verbindendes Arbeiten im Schulgarten – Grundschule und Sekundarstufe

>> mlr.baden-wuerttemberg.de/de/unser-service/publikation/did/umwelterziehung-und-nachhaltigkeit-faecher-verbindendes-arbeiten-im-schulgarten-sekundarstufe/

>> mlr.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/m-mlr/intern/dateien/publikationen/Bro_Umwelterziehung_Heft2.pdf

Hilfswerft – SDGs

>> hilfswerft.de/sdgs/?gclid=EAlaIqobChMIoLDHwN3e2AIVGpSyCh29eAxyEAAyASACEgLYMvD_BwE

Umwelt im Unterricht

>> umwelt-im-unterricht.de/hintergrund/nachhaltigkeit-und-bne-in-der-schulbildung/

UNESCO-Weltaktionsprogramm: Bildung für nachhaltige Entwicklung

>> bne-portal.de/de/bildungsbereiche/schule

Natur zum Anfassen – Bildung für nachhaltige Entwicklung an der Station Natur und Umwelt in Wuppertal

„In Zeiten von zunehmender Entfremdung von der Natur und immer enger geknüpften, leistungsorientierten Lehrplänen unterstützen wir Lehrkräfte und vor allem Schülerinnen und Schüler dabei, eine affektive Verbindung zur Natur herzustellen, mit der alle unabdingbar verknüpft und verbunden sind.“

Jörn Ziegler ist Lehrer und leitet schulische Veranstaltungen zur Umweltbildung an der Station Natur und Umwelt in Wuppertal.

Arbeitsgemeinschaft Natur- und Umweltbildung

>> umweltbildung-nrw.de

Die Station Natur und Umwelt unterstützt seit 1984 Aktivitäten rund um Natur an der Schule, handlungs- und praxisorientiertes Unterrichten und Natur erleben mit allen Sinnen. Die Station ist eine von 120 Umweltbildungseinrichtungen, die in der ANU, der Arbeitsgemeinschaft Natur- und Umweltbildung, organisiert sind. Sie ist die größte kommunale Einrichtung für Umweltbildung und Bildung für nachhaltige Entwicklung in Nordrhein-Westfalen. Öffentliche Hand und privates bürgerschaftliches Engagement des Fördervereins ergänzen sich und ermöglichen ein vielfältiges, generationenübergreifendes Angebot.

Station Natur und Umwelt in Wuppertal

>> stnu.de

Über 35.000 kleine und große Nutzerinnen und Nutzer jährlich erleben dort Pflanzen und Tiere hautnah, ganz nach dem Motto: „Natur erfassen – Natur zum Anfassen“. Das 4 ha große Naturlehrgebiet bietet viele Anregungen, die auch im Schulgelände umsetzbar sind: Kunst- und Räuberwald, Schulgarten, Ackerlehrpfad, Fledermaus- und Igelgarten, Bienenhaus, Freiluftunterrichtsplatz, Obst- und Blumenwiesen, Teiche u. v. m.





BERUFSWAHLVORBEREITUNG IM SCHULGELÄNDE

Kein Abschluss ohne Anschluss

Die Vorbereitung zur Berufswahl kann nur gelingen, wenn sich die Schülerinnen und Schüler selbst mit den Fragen der eigenen Zukunftsgestaltung aktiv auseinandersetzen. Kein anderer kann ihnen dies abnehmen. Im Schulgelände können Möglichkeiten geschaffen werden, die Jugendliche dazu anregen, sich insbesondere durch praktische Arbeiten mit ihrer persönlichen beruflichen Zukunft zu beschäftigen. Dabei können sie eigene Fähigkeiten, Fertigkeiten und Vorlieben, aber auch Abneigungen kennenlernen. Die Auseinandersetzung mit einem oft mit Zukunftsängsten besetzten Thema wird so praktisch erfahren und nicht nur theoretisch durchgespielt.

Natürlich ist die Arbeit im Schulgelände nur ein kleiner Baustein im kompletten Programm der Berufswahlvorbereitung mit Erkundungstagen, Praktika und Beratungen, wie sie im Programm „Kein Abschluss ohne Anschluss“ für alle Schulen in NRW ab dem 8. Jahrgang als einheitliches Übergangssystem vorgesehen sind

Das Schulgelände mit einem Schulgarten liefert viele konkrete Anknüpfungspunkte:

- das Be- und Verarbeiten von Lebensmitteln und Werkstoffen
- das Bedienen und Pflegen von Werkzeugen, Geräten und Maschinen
- das Entwickeln von einzelnen Lösungen und Lösungswegen für überschaubare fachbezogene Probleme
- das Erstellen von (Medien-)Produkten zu fachbezogenen Sachverhalten und deren Präsentation
- das Erläutern technischer Zeichnungen oder von Rezepten
- das Beschreiben einfacher Prozesse der Materialbearbeitung und das Verfahren der Nahrungszubereitung
- das Beurteilen von Verarbeitungsprozessen und der Qualität der Arbeitsergebnisse
- das Entscheiden über die Reihenfolge von Arbeitsschritten und deren Begründung
- die Erörterung von Möglichkeiten der Optimierung der Arbeitsschritte
- das Bewerten der eigenen Konsumwünsche und -entscheidungen im Hinblick auf Nutzen, Qualität sowie ökologische und soziale Folgen

Ausbildung

Studium

Praktikum

Kein Abschluss ohne Anschluss
>> keinabschlussohneanschluss.
nrw.de

Arbeitslehre – mit den Schwerpunkten Hauswirtschaft, Technik und Wirtschaft – ist beispielsweise in der Sekundarstufe I der Gesamtschulen und an Sekundarschulen im Wahlpflichtbereich das Fach, in dem entsprechende Fragestellungen praktisch und theoretisch bearbeitet werden können.

„Das naturnahe Schulgelände ist sowohl hervorragend geeignet, um dort Schlüsselqualifikationen wie Kooperationsfähigkeit, Kommunikationsfähigkeit, Selbstständigkeit, Ausdauer, Sorgfalt und Teamfähigkeit zu schulen, als auch gärtnerische und handwerkliche Grundlagen für eine zukünftige Berufstätigkeit zu legen.“

Thomas Wunderlich ist stellvertretender Schulleiter der Agnes-Wenke-Schule (städtische Sekundarschule) in Arnberg.

Grüne Berufe im Schulgelände

Folgerichtig bietet die Agnes-Wenke-Schule, eine neue Sekundarschule in Arnberg, seit dem Schuljahr 2018/2019 dreistündige Werkstätten zur Berufswahlvorbereitung in den Klassen 10 im Rahmen der Ergänzungsstunden an. Das Angebot richtet sich insbesondere an die Schülerinnen und Schüler, die eine duale Ausbildung anstreben oder über entsprechende Bildungsgänge im Berufskolleg einen Beruf ergreifen wollen, der mit den Inhaltsbereichen der Werkstätten korreliert. Eine Werkstatt zur Berufswahlvorbereitung findet im naturnahen Schulgeländebereich statt und bereitet fächerübergreifend gezielt auf die Arbeit in „grünen Berufen“ vor.

Agnes-Wenke-Sekundarschule
in Arnberg
>> sekundarschule-neheim.de/

Beispielhafte Inhalte:

- sachgerechter Umgang mit Gartengeräten
- Einüben gärtnerischer Kulturtechniken
- Erstellen von Saat- und Pflanzplänen
- Grundlagen des Mauerbaus
- einfache Pflasterarbeiten
- Bau und Anlage verschiedener Beet-Typen und Kompostanlagen
- Erweiterung der Artenkenntnisse
- Herstellen von Produkten aus dem Schulgarten etc.

Positiv erleben die teilnehmenden Schülerinnen und Schüler die schulische Anerkennung auch für praktische Begabungen und Fähigkeiten. Dies fördert deutlich die Motivation und das Selbstbewusstsein der Beteiligten.

Von Kochlöffel und Froschkönig – Schülerfirmen im Schulgelände

An der Wilhelm-Rein-Schule, Förderschule Lernen in Dortmund, arbeiten seit Jahren Schülerinnen und Schüler konsequent in Schülerfirmen. Die Schülerfirmen sind keine realen Wirtschaftsunternehmen. Stunden aus den Bereichen Arbeitslehre, Deutsch, Kunst, Mathematik, Informatik u. a. werden so verzahnt und zusammengefasst, dass an mehr als einem ganzen Tag in der Woche das Lernen, Handwerken und Wirtschaften bei praktischer Arbeit im Vordergrund stehen. Zielsetzung ist die Berufsvorbereitung. Es gibt Bewerbungsgespräche bei den „Chefs“, Arbeitsaufträge von schulexternen Auftraggebern, Abschlusszertifikate u. v. m.

Die Firma „Kochlöffel“ bereitet einmal in der Woche das Mittagessen für die Kinder der OGS zu und drei- bis viermal im Jahr übernimmt sie externe Catering-Aufträge. Die Schülerfirma „Froschkönig“ baut im Schulgarten Obst und Gemüse an. Die Ernte wird abgewogen und verpackt an Eltern, Schülerschaft, Lehrkräfte und



Wilhelm-Rein-Förderschule in
Dortmund
>> wilhelm-rein-schule.de/

Gäste verkauft. Zusätzlich ist auch die Firma „Kochlöffel“ ein Abnehmer der selbst angebauten Produkte. Renner bei der Firma „Tool-Time“ sind momentan selbst gebaute Palettenmöbel. Die Arbeit ist so überzeugend, dass die Schule 2013 den ersten Preis beim IHK-Schulwettbewerb Wirtschaftswissen gewonnen hat. Außerdem wurde der Schule seit 2007 dreimal in Folge nahtlos das Qualitätssiegel Schule – Beruf verliehen. Die Firmen der Wilhelm-Rein-Schule sind:

- „Pimp my Fahrrad“ (Fahrradwerkstatt)
- „Kochlöffel“ (Gastronomie)
- „Tool-Time“ (Holz/Metall)
- „Froschkönig“ (Garten- und Landschaftsbau)
- „Print & Copy“ (Informatik)
- „Stoffräume“ (Textiltechnik)

Die Schülerfirmenarbeit bildet den Schwerpunkt in der Oberstufe. Alle Schülerinnen und Schüler der Klassen 9 und 10 nehmen daran teil. Es existiert ein schuleigenes Schülerfirmen-Curriculum und sie sind in die verbindlichen Berufsorientierungsrahmen eingebettet. Es werden Schlüsselkompetenzen gefördert, wie Selbstständigkeit, Problemlösekompetenz, Team- und Kommunikationsfähigkeit, Durchhaltevermögen, Eigeninitiative, Selbstkritik.



Ausbildung

Studium

Praktikum

Im Schuljahr 2016/2017 ist das Projekt „Öffnung der Schülerfirmen – Angebot für Kooperationsschulen im Bildungsnetzwerk“ gestartet. Mittlerweile nehmen auch Schülerinnen und Schüler verschiedener anderer Dortmunder Schulen an den Schülerfirmen teil. Dieses Angebot dient der Unterstützung im Bereich der Berufsorientierung an weiterführenden Schulen.

Das Schulgelände der Wilhelm-Rein-Schule ist damit ein schulformübergreifender Lernort mit Erfolgserlebnissen für alle. Denn im Schulgelände finden auch leistungsschwächere Schülerinnen und Schüler die Gelegenheit, ihre praktischen Fähigkeiten zu präsentieren und sich darüber Lernerfolge zu erarbeiten oder Anerkennung für die im Gelände geleistete Arbeit zu erhalten. Hier gibt es die Möglichkeit, sich durch praktisches Arbeiten erste wichtige Kenntnisse für zukünftige Berufe anzueignen.

B.A.U.M.-Haus

Ziel der Martin-Luther-Sekundarschule in Herten ist es, möglichst viele ihrer Schülerinnen und Schüler in eine Ausbildung zu vermitteln. Das geschieht mithilfe lokaler Betriebsinhaber oder Seniorexperten, die das Projekt B.A.U.M.-Haus (Bauhütte für Arbeit und Umwelt an der Martin-Luther-Schule) ehrenamtlich mehrere Stunden pro Woche betreuen.

Schülerinnen und Schüler arbeiten in Klassen, Gruppen oder einzeln an den verschiedensten Projekten – von Rasenmähen, Pflanzarbeiten, Bänkebauen bis zu Holz- und Malerarbeiten. Die verschiedenen Bauvorhaben entstehen in der Schule und im Schulgelände. Es wurden z. B. ein Mosaikweg gestaltet, eine komplette Gartenteichanlage geschaffen und Holzhäuser im Gelände aufgebaut und gestrichen. Die im Stil unterschiedlicher Länder gestalteten Holzhäuser gehören zur „Avenue des Langues“/ „Straße der Sprachen“. Sie ist ein wesentlicher Bestandteil des Sprachenkonzeptes der Schule. Dort heißt es reden, und zwar englisch, spanisch, italienisch, französisch und türkisch.

Martin-Luther-Europaschule in Herten

>> martinluther-herten.de/

Im B.A.U.M.-Haus-Konzept sind eingebettet:

- die Begegnung der Schülerinnen und Schüler mit der Arbeitswelt und der damit verbundenen Berufswahlorientierung sowie der späteren Berufswahl,
- die Umgestaltung der Schule in eine Niedrigenergieschule,
- das Berufswahl-Curriculum ab Klasse 5 mit handlungsorientiertem Schwerpunkt.

Die Schülerinnen und Schüler haben so die Möglichkeit, in einem geschützten Rahmen handwerkliche Tätigkeiten über das praktische Arbeiten kennenzulernen und zu erlernen. Hinzu kommen das Einüben und Erlernen von „Arbeitstugenden“ wie Belastbarkeit, Ausdauer, Lern- und Leistungsbereitschaft, selbstständiges Arbeiten und die Fähigkeit zur Kritik und Selbstkritik.



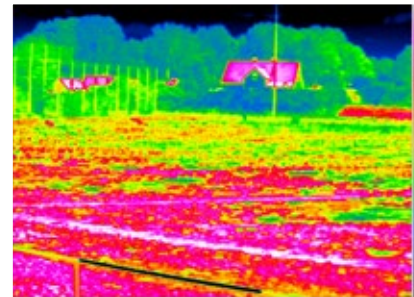


GRÜNE INFRASTRUKTUR

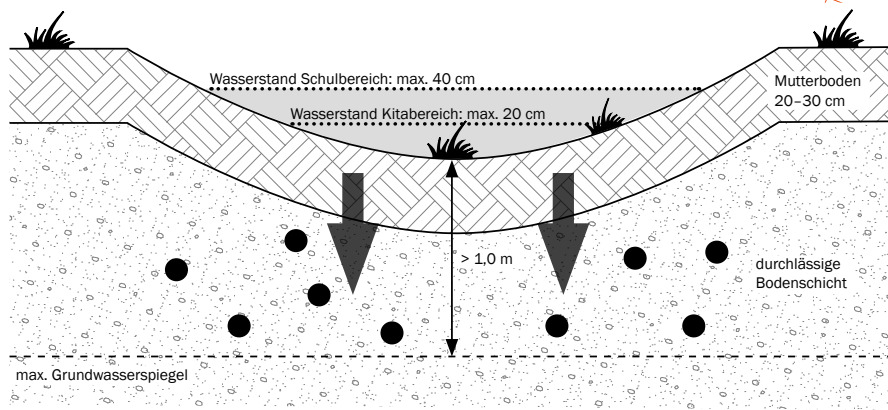
Schulgelände als multicodierte Fläche

Rund 6.000 Schulen in NRW – das bedeutet 6.000 Schulgelände, die häufig großflächig mit Asphalt oder Pflaster befestigt sind. Trotzdem sind sie für einen großen Teil des Tages Aufenthaltsort von Schülerinnen und Schülern. Und das, obwohl sie durch Klimawandel, mit Starkregenereignissen und Hitzeperioden oder einem geringen Spektrum von Tier- und Pflanzenarten vielfach nur eine eingeschränkte Lebensraum- und Aufenthaltsqualität aufweisen. Dabei könnten und sollten Schulgelände ein wichtiges Element der Grünen Infrastruktur einer Kommune sein. Gerade weil Kinder, neben Senioren, zu den gefährdetsten Gruppen beispielsweise in Hitzeperioden gehören.

Wird eine eher kleine, durchschnittliche Schulgeländegröße von etwa 40 x 50 m, also 2.000 m² für Schulhof, Lehrerparkplätze und Rahmegrün, angenommen, dann ergibt das für NRW eine Fläche von etwa 1.200 ha. Das entspricht einer Fläche von 2.400 Fußballfeldern – nicht gerade wenig! Obwohl es nur einer durchschnittlichen Schulgeländefläche von etwa jeweils 5 m² für die 2,5 Mio. Lernenden an den Schulen in NRW entspricht. In Rheinland-Pfalz fordern die Schulbaurichtlinien z. B. 20 m² pro Schülerin und Schüler. Diese Ressource im Sinne der Grünen Infrastruktur umweltgerecht und menschenfreundlich zu gestalten, kann für das gesamte Siedlungsgefüge große Vorteile bringen.



Das Wärmebild des ehemaligen Tennis-Fußballplatzes Am Hausacker in Bochum zeigt, wie stark der Baumbestand die Temperatur beeinflusst.



Aufbau einer Versickerungsmulde nach Kompatscher 2008

Maßnahmen zu Klimaanpassung und Regenwassermanagement verbinden sich auf Schulhöfen zu einer höheren Aufenthaltsqualität für die Schülerinnen und Schüler. Ein ganzes Maßnahmenbündel kann eingesetzt werden:

- Freiflächen erhalten
- Flächen entsiegeln, undurchlässige Beläge durch durchlässige wie wasserdurchlässigen Asphalt, Rasenfugenpflaster oder wassergebundene Decke ersetzen
- Verbesserung bzw. Ermöglichung der Versickerung, Leiten der Abflüsse von befestigten Flächen in Vegetationsflächen mit Mulden oder Rigolen
- vermehrte Beschattung und Nutzung von hitzeresistenten Bäumen (z. B. Hainbuche, Esskastanie, Baumhasel, Blumenesche, Traubeneiche, Elsbeere, Winterlinde); Nutzung von Baumrigolen innerhalb des Entwässerungskonzeptes
- Schaffung von Niederschlagswasserzweischenspeichern und Notwasserwegen
- geeignete Bodenverbesserung und Bepflanzung der Vegetationsbereiche zur Erhöhung der Durchlässigkeit der oberen Bodenschicht (Durchwurzelung)
- Fassaden- und Dachbegrünung
- Schaffung offener Wasserflächen

Exkurs: Grüne Infrastruktur

Grüne Infrastruktur – hinter diesem etwas sperrigen Begriff verbirgt sich eine Perspektiverweiterung auf die Freiflächen. Sie werden ähnlich wie die technische, digitale oder soziale Infrastruktur als ein komplexes System betrachtet, das umfangreiche Leistungen für die Gesellschaft erbringt.

Die EU hat sich im Rahmen der Biodiversitätsstrategie das Ziel gesetzt, bis 2020 Ökosysteme und ihre Dienstleistungen durch ihre Grüne Infrastruktur zu erhalten und zu verbessern sowie mind. 15 % der bereits geschädigten Ökosysteme wiederherzustellen. Die 2011 verabschiedete Strategie zur Förderung der Grünen Infrastruktur in Europa bedeutet für die Städte und Siedlungsräume: durch ein Netzwerk unversiegelter, naturnaher und gestalteter Flächen die Umwelt für den Menschen zu sichern und zu verbessern und dabei zugleich die biologische Vielfalt zu bewahren. Als urbane Grüne Infrastruktur wird der Bestand an Grün- und Freiflächen in Städten als ein Verbundsystem betrachtet, das vielfältigen sozialen, ästhetischen und ökologischen Nutzen bringt und entsprechend zu erhalten und zu entwickeln ist.

Dies bedeutet für das Schulgelände, dass es nicht nur ein Ort für den Schullalltag ist. Seine Flächen können durch Regenwasserabkopplung zur Grundwasserneubildung beitragen. Durch die Verdunstung mildern sie die Folgen des Klimawandels ab und verbessern – abhängig von der Flächengröße – auch im Umfeld das Klima. Die Flächen werden zu kühlen Inseln in der Nachbarschaft, vor allem, wenn zusätzlich durch klimaangepasste Baumartenwahl der Effekt durch Schattenspende verstärkt wird. Durch insektenfreundliche Pflanzen und Bienenstöcke auf dem Turnhallendach wird das Schulgelände zu einem Lebensraum.

Im Sinne einer „Multicodierung“ besitzen Schulgelände so im besten Fall parallel eine soziokulturelle und funktionale, eine ökologische sowie eine ökonomische Qualität. Im Prozess von Planung, Bau und Nutzung spielen dabei zwangsläufig die Standortbedingungen, die Planungs- und Umsetzungsprozesse, im besten Fall mit Partizipationsprozessen, und natürlich die technische Qualität eine wesentliche Rolle. Diese vernetzte Betrachtungsweise im Sinne des nachhaltigen Bauens entwickelt gerade vor dem Hintergrund knapper Kassen Synergien, da Ressourcen aus verschiedenen Zuständigkeiten gebündelt eingesetzt werden. Bei einem klugen, partizipativen Planungsprozess entstehen dann auf Basis ökologisch und ökonomisch sinnvoller Maßnahmen auch soziokulturelle und funktionale Qualitäten für den Schulalltag.

Weg mit dem Grau, her mit der Farbe – Paul-Dohrmann-Schule in Dortmund

„Die Schüler sind sehr interessiert an diesem Stück Natur, springen über die Steine, beobachten Tiere. Natürlich wird auch mal jemand nass. Die Eisfläche im Winter ist sehr anziehend, aber natürlich auch potenziell gefährlich.“

Melanie Deck ist Lehrerin an der Paul-Dohrmann-Schule in Dortmund.

Im Rahmen der Beteiligung der Paul-Dohrmann-Schule am Stadtteil-Modellprojekt „Neuer Umgang mit Regenwasser“ in Dortmund-Scharnhorst wurde im Jahr 2000 das gesamte Schulgelände umgestaltet. Flächen wurden entsiegelt. Das Regenwasser wird nun in Teichen und Bachläufen gesammelt und bleibt so dem natürlichen Wasserkreislauf erhalten. Ein toller Blickfang ist die mehrköpfige Wasserschlange, über die das Regenwasser vom Turnhallendach in den neu angelegten Teich auf dem Schulhof gelangt.

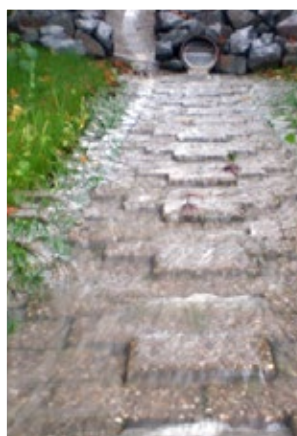
Der „Neue Umgang mit Regenwasser“ ist Thema im Rahmen der pädagogischen Arbeit. An und in den Sammelteichen haben sich zahlreiche Kleinorganismen und Wasserpflanzen angesiedelt. Im Unterricht aller Klassen und in den Pausen können Schülerinnen und Schüler die Kleinlebewesen beobachten, Wasseruntersuchungen durchführen, Wasser sehen, hören und fühlen. Das Schulgelände ist zu einem ökologischen Lernort geworden.

Die Regenwasserableitung von den Gebäudedächern über eine offene Wasserrinne in einen Teich funktioniert nach wie vor einwandfrei. Die Förderschule ist auch in verschiedenen anderen Bereichen der Natur- und Umweltbildung aktiv: Es gibt tiergestützte Pädagogik, ein Bienenprojekt, den Schulgarten, die GemüseAckerdemie, die Schülerfirma „Schmeckbar“ oder Pausenspiele, ein Reparatur-Café, Nutzung des Schulgeländes bei Projekttagen und in der Berufsorientierung u. a.

Derartige Regenwasserprojekte entstanden und entstehen insbesondere innerhalb des Ruhrgebietes vielerorts im Zuge des Emscherumbaus. Sie werden mit einem eigenen Förderprogramm unterstützt. Durch die Anforderungen der Klimaanpassung und des Starkregenmanagements machen sich allerdings auch in anderen Regionen von NRW Kommunen auf den Weg und unterstützen solche Projekte zur Entlastung der Kanalisation. Nur ein Beispiel dafür ist das Schulgelände Am Raspenhaus der Gemeinde Hückeswagen oder das Gelände der Grundschule Wiehagen.

Paul-Dohrmann-Schule Dortmund
 >> paul-dohrmann-schule.com/

Gemeinschaftsgrundschule Wiehagen in Hückeswagen
 >> ggs-wiehagen.de/



Tipp zur Sicherheit: Regenwassermulden dürfen an Schulen in Spielbereichen entsprechend der DIN 18034 sowie den Vorgaben des Verbandes der gesetzlichen Unfallversicherung nur max. 40 cm Wassertiefe haben, an Kindergärten nur max. 20 cm. Sind sie tiefer, müssen sie in einem geschützten Bereich des Geländes liegen und die Tiefe darf in einer mind. 1 m breiten Uferzone höchstens 40 bzw. 20 cm betragen.

Gesamtschule Holsterhausen
>> gesamtchule-essen-holsterhausen.de/



Das Projekt „Schulen in NRW blühen auf“ an der St. Marienschule in Appelhülsen. Nachdem die Schule eine Ackerwildkräutermischung zur Aussaat zur Verfügung gestellt bekommen hat, wurde im darauffolgenden Jahr die Fläche im Unterricht (Beobachtung, Dokumentation) bearbeitet.

Blüten und Bienen im Stadtteil – Gesamtschule Holsterhausen und die Kita Kämpenstraße in Essen

Ein gelungenes Beispiel geben die Gesamtschule Holsterhausen und die Kita Kämpenstraße in Essen. Sie haben sich gemeinsam das Ziel gesetzt, Insektenarten, insbesondere die Biene, zu erkunden und ihnen Lebensraum anzubieten. Durch die Aussaat von Wild- und Kräuterwiesen entstehen blütenreiche Bienenweiden auf dem Areal der Kita, einem Gelände des Stadtteils sowie im Außenbereich der Schule. Außerdem wurden Insektenhotels gebaut. Die Initiative geht über das eigene Gelände hinaus. Einbezogen wurde die für kommunale Grünflächen zuständige Verwaltungsstelle Grün und Gruga

Die Biomasse fliegender Insekten ist in den vergangenen 27 Jahren um über 75 % zurückgegangen. So lautet das Ergebnis einer 2017 veröffentlichten Studie, die sich sogar nur auf geschützte Landschaftsräume bezieht. In den letzten zwölf Jahren hat sich zudem nach anderen Studien bundesweit die Anzahl der Brutvogelpaare um 15 % verringert. Mit Sicherheit sind diese Einbußen auch auf den Rückgang der Insekten zurückzuführen, da fast alle betroffenen Arten Insektenfresser sind oder ihre Jungen mit Insekten füttern. Bereits in Rio 1992 haben die Staaten der Welt beschlossen, sich für die Biodiversität einzusetzen. In Deutschland wurde am 7. November 2007 die Nationale Strategie zur biologischen Vielfalt vom Bundeskabinett verabschiedet.

Die alarmierenden Artenrückgänge sind in jüngster Zeit eine neue Motivation, gerade auch für Schulen, verstärkt aktiv zu werden und Biodiversität für Kinder begreifbar zu machen sowie sie zu nachhaltigem Handeln anzuleiten. Dabei geht es um drei Aspekte: die Vielfalt der Tier- und Pflanzenarten, die Vielfalt der Lebensräume und die Vielfalt an Sorten. Ob Spatzenschutz in Köln, fledermausfreundliche Schule in Dülmen, schmetterlingsfreundlicher Schulgarten in Monheim, Amphibienschutz in Holte-Stukenbrock – in NRW sind viele Schulen in Projekten zur Biodiversität aktiv. Vielfältige Unterrichtsmaterialien und Informationen unterstützen die Schulen bei dieser Projektarbeit.

Hilfreiches Material:

Initiative „Deutschland summt!“

>> deutschland-summt.de

Unterrichtshilfen mit Arbeitsblättern sowie Bestimmungshilfen zu ausgewählten Blütenpflanzen und Insektenarten gezielt entwickelt für Kindergarten, Grundschule und Sekundarstufe I

>> nua.nrw.de/themen/schule-und-kita/schulen-in-nrw-bluehen-auf/

Arbeitsblätter zur Anlage von Blumenwiesen und Nisthilfen für Insekten und Vögel sowie weitere Gartentipps rund um den Garten

>> nua.nrw.de/publikationen/material-fuer-die-bildungsarbeit/infoblaetter/infoblaetter-naturgarten/

Material und Aktivitäten rund um Spatz und Co gibt es nicht nur aus Köln, aber dort ist der Spatz Botschafter für mehr Natur und Artenvielfalt in der Stadt

>> stadt-koeln.de/leben-in-koeln/umwelt-tiere/umweltbildung/der-spatz-botschafter-fuer-natur-und-artenvielfalt-der-stadt

>> bund-nrw.de/fileadmin/nrw/dokumente/Naturschutz/2015_10_BUNDhintergrund_Spatz_und_Co_web.pdf



Innenraum und Außenraum – Evangelische Gesamtschule Gelsenkirchen-Bismarck

Der Freiraum als Grüne Infrastruktur ist immer auch stark geprägt vom Gebäude. Begriffe wie Sanierungsstau, aber auch nachhaltige Unterrichtsgebäude, leistungsfähige Schulbauten oder beispielweise der alle fünf Jahre ausgelobte Schulbaupreis in NRW zeigen, dass der Raum als dritter Pädagoge in den letzten Jahren wieder stärker in den Fokus gerückt ist. Allerdings wird der Freiraum dabei nicht immer so stark berücksichtigt wie in den 1950er-Jahren, als unter dem Motto „Schulen im Grün“ Bildungsstätten mit weiträumigen Geländen und einer engen Verzahnung von Innen und Außen entstanden.

Evangelische Gesamtschule
Gelsenkirchen-Bismarck
>> e-g-g.de

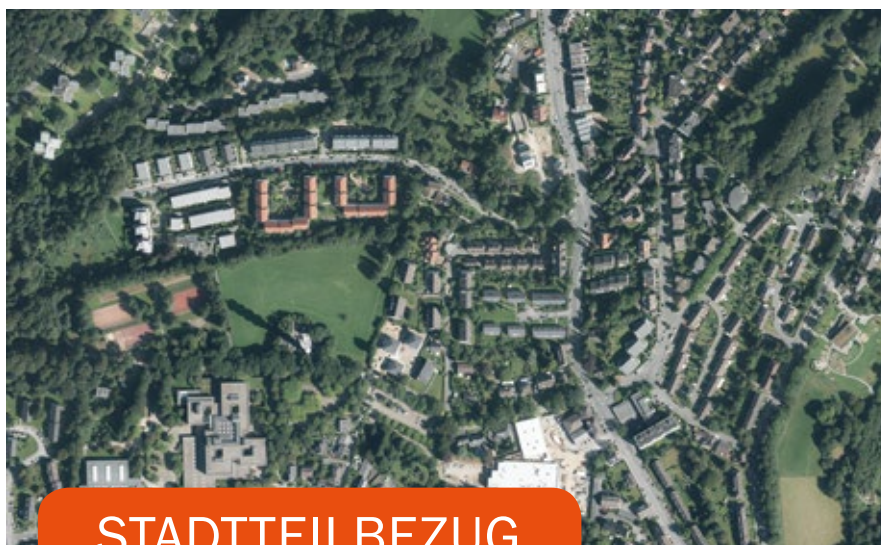
Die Evangelische Gesamtschule Gelsenkirchen-Bismarck präsentiert gleichermaßen nachhaltiges Bauen und eine positive Lernatmosphäre. 1998 in Betrieb genommen und 2008 mit dem Schulbaupreis NRW ausgezeichnet, steht sie beispielhaft für die Verknüpfung von Innen und Außen sowie die Vielfalt des Schullebens.

Die Evangelische Gesamtschule in Gelsenkirchen-Bismarck wurde als ökologische, multikulturelle Familien- und Stadtteilschule partizipativ geplant und gebaut. 30 % muslimische Schülerinnen und Schüler leben und lernen mit evangelischen und katholischen harmonisch zusammen und werden über vier Jahre (Klassen 5 bis 8) vom gleichen Lehrertandem betreut. Es gibt muslimischen und christlichen Religionsunterricht. Selbstverantwortliches ökologisches Handeln wird durch eigene Zuständigkeit für Haus und Garten geübt.

Überwiegend in Holzbauweise kostengünstig realisiert, aber mit einem offenen, glasüberdachten Forum, Lernhäusern für die Jahrgänge mit eigenen Gartenbereichen und Wasserflächen der Regenwasserabkopplung, ist ein anregendes Lernumfeld mit offener Stadtteilanbindung entstanden. Die im Passivhausstandard ausgeführten Gebäude erzeugen mithilfe von Photovoltaikanlagen auf den Dächern insgesamt mehr Energie, als sie selber verbrauchen. Möglich ist das beispielsweise nicht zuletzt dadurch, dass alle Klassen nach Norden orientiert sind – und zwar ausschließlich aus ökologischen Gründen.



Selbstverantwortliches und ökologisches Handeln wird durch eigene Zuständigkeit für Haus und Garten geübt.



STADTTEILBEZUG

Schulgelände als Lernort im Stadtteil

Schulen sind durch die Ganztagsstrukturen für einen großen Teil des Tages Lebens- und Lernorte für Schülerinnen und Schüler wie auch für das Kollegium. Dabei sind Schulen keine geschlossenen Systeme, sondern besitzen Verbindungen in den Stadtteil, die Stadt und darüber hinaus. Dies geschieht über die Eltern, allein schon durch die zuständigen Verwaltungen in Kommune und Bezirksregierung oder durch die Übergänge zwischen Kindergarten, Grundschule, weiterführender Schule sowie Beruf oder Studium. Natürlich hängt es auch von den Aktivitäten der einzelnen Schule, aber auch des Schulträgers ab, wie die Bildungslandschaft aussieht, in die die Schule eingebettet ist. Die Schule wird zusätzlich von außerschulischen Akteurinnen und Akteuren und Institutionen genutzt oder beherbergt diese. Sie öffnet sich bei Veranstaltungen zum Stadtteil. Schulen suchen diese Verknüpfung, um den Bezug zum Alltag herzustellen, Synergien zu nutzen und Netzwerke aufzubauen.

„Zu unseren Stadtteilräumen gehören auch die Schulgelände, die vielfach mit Einheitsgrün bepflanzt sind oder die durch Versiegelung keine Pflanzmöglichkeiten bieten. Kleine Schritte können aber trotzdem durch Kooperationen zum großen Erfolg führen: im gemeinsamen Interesse und zum Nutzen von Schulen und Stadtteil.“

Peter Mülbredt, gelernter Garten- und Landschaftsbauer und Sonderpädagoge, engagiert sich seit über 20 Jahren in Köln im Bereich Natur an der Schule.

Gärtnern mit Pänz – Pauken, Pausen, Pastinaken in Köln

Unter diesem Motto baut in Köln die städtische Informationsstelle für schulische Umweltbildung ein Netzwerk für Schulen unter Beteiligung von Umweltverbänden und Initiativen auf.

Schulgärten sind dabei Ausgangspunkt für Ideen und Maßnahmen, um Menschen interkulturell und generationsübergreifend für Natur und Gärtnern zu begeistern. Die Gärten eröffnen ein breites Potenzial an Bildungsmöglichkeiten für Kinder, Jugendliche und Erwachsene:

- Bildung für nachhaltige Entwicklung
- Inklusion und Begegnung
- Lernen von Selbstwirksamkeit
- Ernährungssouveränität

Gärtnern mit Pänz – Pauken, Pausen, Pastinaken

>> stadt-koeln.de/leben-in-koeln/umwelt-tiere/umweltbildung/gaertnern-mit-paenz-pauken-pausen-pastinaken

Laut einer Umfrage an den knapp 300 Kölner Schulen haben bereits 72 % einen eigenen Schulgarten. Die Zahl ist in den letzten 20 Jahren kontinuierlich gestiegen. Die überwiegend über 50 m² großen Gärten werden innerhalb von Arbeitsgemeinschaften und im Offenen Ganztage genutzt. Im Unterricht reicht die Fächerpalette von einem Schwerpunkt im Bereich Sachunterricht und Biologie bis hin zu Einzelaktivitäten in den Fächern Kunst, Hauswirtschaft, Mathematik oder Chemie.



Über die Hälfte der Schulen wünscht sich Unterstützung und fachliche Begleitung. Im Projekt „Kompetenznetzwerk Schule als Garten“ hat der BUND Köln bis 2015 ganz wesentlich zu dieser Beratung beigetragen. Das Netzwerk unterstützte die Kölner Schulgärten durch Beratung, Workshops und Vorträge. Es wurde ein Netzwerk verschiedener Institutionen aufgebaut, um dauerhaft deren Betreuung und Erhalt zu etablieren.

BUND in Köln
 >> bund-koeln.de

Ähnliche Netzwerke existieren in Krefeld-Tönisvorst und Münster. Gerade die im Aufbau befindlichen regionalen BNE-Zentren können den Aufbau solcher Netzwerke vor Ort fördern, die nicht zuletzt Hilfe zur Selbsthilfe bieten.

Bunte Schulhöfe Iserlohn

Mit diesem Programm begann die Stadt Iserlohn 2004, angestoßen durch den Agenda-Prozess. Zunächst wurden die Schulhöfe der 14 Grundschulen in der Stadt neu gestaltet. Es folgten die weiterführenden Schulen. 2017 war dann die Umgestaltung von insgesamt 25 Iserlohner Schulhöfen abgeschlossen. In diesem geförderten Projekt flossen verschiedene Ressourcen gebündelt zusammen: Mittel für die „Offene Ganztagschule“, Gelder des Landes für die bunten Schulhöfe und Mittel durch das stadteigene Projekt „Umgestaltung von Schulhöfen“.

25 Schulen in Iserlohn
 >> iserlohn.de/leben-in-iserlohn/schulen-bildung/



Die verschiedenen städtischen Fachbereiche – Grünflächen, Schule, Stadtentwicklung – setzen, unterstützt von der Politik, ein eindeutiges Signal für Bildung. Die Umgestaltung von Schulhöfen nach modernen Gesichtspunkten soll nicht nur die Schulen verschönern und den Kindern mehr Spaß bringen. Denn durch die schulischen Partizipationsprozesse entsteht Identifikation mit der eigenen Schule und die Lösungen werden von einem breiten Konsens getragen. Nicht zuletzt hat aber eine aktive Beschäftigung der Kinder auf dem Schulgelände auch Auswirkungen auf deren Verhalten im Unterricht: „Es ist deutlich spürbar, dass die Kinder in den Pausen besser beschäftigt sind, friedlicher spielen und im Unterricht entspannter sind, seit sie den neuen Schulhof nutzen können“, hat nicht nur die Schulleitung der Grundschule Lichte Kammer festgestellt.

Mit Klettergerüsten, Fußballfeldern, vielen weiteren Spielmöglichkeiten sowie mit weitläufigen Hügellandschaften zum Laufen und großen Natursteinbrocken zum Ausruhen haben die Kinder vielfältige Beschäftigungsmöglichkeiten, die jede Gruppe ansprechen. Jede Schule setzt durch die Partizipationsprozesse in der Schülerschaft, dem Kollegium und der Elternschaft ganz eigene Akzente. Da gibt es eine Friedenshütte für die Streitschlichter, aber auch einen „fliegenden Teppich“ zum Chillen, Sitzzäune ebenso wie großräumige Strukturen mit Baumpflanzungen, die erst durch Entsiegelung möglich wurden.

Urban Gardening trifft Schule

Gärtnern ist ein Trend in ganz NRW – nicht nur zu Hause oder im Kleingarten, auch auf Brachflächen oder in Grünanlagen, in festen Beeten oder mobil, sogar auf dem Dach. Die neue Gartenbewegung in NRW ist geprägt von über 100 Initiativen sowie Akteurinnen und Akteuren in Gemeinschaftsgärten oder beim Urban Gardening und mind. jede vierte Schule in NRW ist im Schulgelände aktiv. Anscheinend gibt es aber noch wenig Berührungspunkte und Kontakte zwischen Schulen und Initiativen.

Leitfaden Urban Gardening trifft Schule

>> nua.nrw.de/fileadmin/user_upload/NUA/Themen/Urbane_Gaerten/180612_Leitfaden_Urban_Gardening_trifft_Schule_Internet.pdf

Es liegt auf der Hand, dass Kooperationen für beide Seiten zum Gewinn werden könnten. Urban Gardening trifft Schule – was liegt da näher, als beide Gruppen zusammenzubringen und miteinander zu vernetzen? Auf Einladung des NRW-Umweltministeriums und der NUA haben sich daher 2017 in Essen Schulen, Kommunen und Initiativen getroffen. Bei Vorträgen, Workshops und Exkursionen lernten sie sich kennen. Rund 60 interessierte und engagierte Menschen legten dabei die Basis für den Leitfaden „Urban Gardening trifft Schule“.

Wichtigstes Ergebnis: Kooperationen von Schulen und Initiativen funktionieren gut, wenn beide Seiten davon profitieren. Kontinuität bei den Ansprechpersonen und klare Kommunikationswege sind entscheidende Erfolgsfaktoren beim gemeinsamen Gärtnern.

Gärtnern mit Gewinn – was macht die Zusammenarbeit lohnend?

Für Schulen:

- fachlicher Input (Gärtnern) durch Initiativen
- Unterstützung in den Ferien
- lebensrechtes Umfeld in schulische Arbeit einbeziehen
- persönliche Bindung an das Gelände stärken
- soziale Kontrolle des Geländes durch das Schulumfeld

Für Initiativen:

- stärkere Nutzung des Geländes
- Einbeziehung von Anwohnern
- Bestätigung der eigenen Arbeit durch schulische Nutzung
- Nachwuchsgewinnung
- Multiplikatorenschulung

Win-win beim Gärtnern

Wer im Schulgelände gärt, nutzt ein öffentliches, kommunales Grundstück (Ausnahme: Schulen in privater Trägerschaft). Eigentümerin ist die jeweilige Kommune mit dem zuständigen Schulverwaltungsamt als Ansprechpartner, der für die Gebäude und das Gelände verantwortlich ist und über Veränderungen auf dem Grundstück informiert werden muss.

Schulen können mit Genehmigung ihres Schulträgers Teile ihres Schulgeländes für Urban-Gardening-Initiativen nach dem Prinzip des teiloffenen Schulgeländes zur Verfügung stellen. Diese nutzen das Gelände zum Obst- und Gemüseanbau und genießen dabei den Vorteil, dass grundlegende logistische Voraussetzungen wie Wasser, Elektrizität etc. durch die Schule gestellt werden (Abrechnung nach Verbrauch).

Durch die Nutzung des Schulgeländes in den Abendstunden und am Wochenende ist eine höhere soziale Kontrolle und damit ein gewisser Schutz vor Vandalismus im Gelände gegeben. Zudem unterstützen die Urban Gardener interessierte Lehrerinnen und Lehrer bei der Schulung von Schülerinnen und Schülern in den Grundtechniken des biologischen Gärtnerns unter dem Motto „Wissen wuchern lassen“ und betreuen das Gelände auch in den Ferien.

Das schult und entlastet die Lehrkräfte gleichermaßen. Die Urban-Gardening-Initiativen erhalten dafür einen kontrollierten Freiraum zur gärtnerischen Nutzung und akquirieren parallel den Nachwuchs für ihre Initiativen. Im Sinne von multicodierten Flächen könnten die Schulgelände gleichzeitig der schulischen Bildung und dem innerstädtischen Gärtnern dienen. Begleitet durch eine aktive Öffentlichkeitsarbeit (Führungen, Schulungen, Ausstellungen), lassen sich so u. U. Mitstreiter für eine nachhaltige Stadtteilentwicklung gewinnen. Selbst Neubürgerinnen und -bürger mit Migrationshintergrund lassen sich häufig für Gartenprojekte begeistern und bringen unter dem Motto „Wurzeln schlagen“ Gartenbauwissen aus unterschiedlichsten Kulturen mit ein.

Schulen, die nur über ein kleines Schulgelände verfügen und keine Möglichkeit zur Schulgartenarbeit haben, können auch Flächen der Urban-Gardening-Initiativen besuchen oder mitnutzen. Voraussetzung ist lediglich, dass die Flächen in kurzer Zeit und ohne finanziellen Aufwand erreichbar sind. Unter Umständen erhalten so auch einzelne Schülerinnen und Schüler im Sinne von Service Learning Einblicke in ehrenamtliches Engagement und die Initiative profiliert sich als Bildungspartnerin.



Gelungene urbane Kooperation – Albert-Schweitzer-Grundschule in Bottrop

Initiative HirschGrün, Aachen

>> urbaneoasen.de/project/hirschgruen-aachen/

Albert-Schweitzer-Grundschule in Bottrop

>> albert-schweitzer-grundschule.com/

Kooperationen funktionieren dann gut und dauerhaft, wenn beide Seiten davon profitieren. Ob durch Beete, Kontakte, Wissen oder Gartenprodukte, ist dabei gleichgültig. Und die Kooperationen beim Urban Gardening dürfen nicht überfordert werden! Bislang gibt es erst vereinzelt Kooperationen zwischen Schulen und Garteninitiativen. Meist besuchen die Schulen die Gemeinschaftsgärten wie beispielsweise bei der Initiative HirschGrün in Aachen. Aber vielleicht gärtnern ja auch bald mehr Initiativen auf Schulgeländen, so wie an der Albert-Schweitzer-Grundschule in Bottrop.

Die Arbeit im Gemeinschaftsgarten begann dort 2016 in Palettenhochbeeten, koordiniert von einer Schulsozialarbeiterin. Im ersten Jahr bauten die Kinder der Grundschule für die Teilnehmenden der Deutschkurse der VHS und deren Lehrkräfte Hochbeete. Diese wurden dann von den Kursteilnehmerinnen und -teilnehmern bemalt, bepflanzt und gepflegt. Seit 2017 arbeitet auch die Schule kontinuierlich wöchentlich mit zwei Klassen für jeweils zwei Stunden an den Hochbeeten.

Inzwischen gibt es eine Kräuterspirale, vier Beete werden von Flüchtlingen betreut, die hier ihre Sprachkurse abhalten. Der Garten wächst und auch die Menschen in der Nachbarschaft interessieren sich dafür. Eingebunden in den Verein „Gemeinsinn schafft Garten“ gelingt es auch, weitere Akteurinnen und Akteure aus dem Umfeld der Schule für das Gartenprojekt zu gewinnen. Schülerinnen und Schüler werden z. T. vom Verein bei der Arbeit angeleitet und sogar eine benachbarte Kita arbeitet nun mit an den Beeten.



Der Traumgarten

Auszüge aus einer Schulzeitung, geschrieben von den Schülerinnen und Schülern der Eichendorffschule in Angelmodde, Münster
Ausgabe Juli 2018

Wild und Frei

In unserem Schulgarten kann man toll herumtoben. Vor allem in der Sonne macht es im Garten richtig Spaß frei zu sein. Man kann aber nicht nur toben sondern sich einfach den Wind ins Gesicht wehen lassen. Auch die Aussicht kann man schön genießen.

Die Magie der Blumen

In unserem Schulgarten blühen die schönsten Blumen und verschönern die ganze Wiese. Diese Pracht kann jeder der sie ansieht verzaubern wie eine mächtige Magie. Von manchen Blumen kann man sogar den Duft der Magie spüren.

Die Geheimnisse des Schulgartens

Um den Schulgarten zu durchqueren, muss man oft Hindernisse überwinden. Einer dieser Hindernisse ist der Abenteuerschungel. Auf unserer Blumenwiese wachsen die schönsten Blumen auf der Welt. Dort sieht man: Schneeglöckchen, Hyazinthen und noch mehr. Etwas abseits steht der Hexenschuppen. Darin stehen die verzauberten Gartengeräte.

Reporter: Was findest du am Schulgarten gut?

Nivin: Die schönen Pflanzen.

Reporter: Was hättest du gern verändert?

Nivin: Das alles mehr gepflegt wird.

Reporter: Gefällt dir der Schulgarten so wie er ist?

Frau Runge: Ja.

Reporter: Warum?

Frau Runge: Weil es gute Laune bringt, schön aussieht, schön riecht und es vieles zu entdecken gibt.

Reporter: Warum magst du den Schulgarten?

Emma: Weil es schöne und viele Pflanzen gibt.

Reporter: Was ist dein Lieblingsort?

Emma: Der Abenteuerschungel.

Reporter: Wie oft warst du im Schulgarten?

Armin: Ungefähr 10 mal.

Reporter: Wie fandest du es dort?

Armin: Ich fand es spannend.

Reporter: Bist du oft im Schulgarten?

Reda: Nein.

Reporter: Warum?

Reda: Weil ich den Schulgarten nicht mag.

Reporter: Warum?

Reda: Weil ich es draußen nicht so mag.

Literatur – Links

Warum Naturnahes Schulgelände?

Lernen

Lehnert, H.-J., Köhler, K.-H. (2005): Schulgelände zum Leben und Lernen, Karlsruher pädagogische Studien – Band 4, Books on Demand GmbH, Norderstedt

Passy, R., Morri, M., Reed, F. (2010): Impact of school gardening on learning, Final report submitted to the Royal Horticultural Society, NFER National Foundation for Educational Research

Raith, A., Lude, A. (2014): Startkapital Natur, Wie Naturerfahrung die kindliche Entwicklung fördert, oekom verlag, München

Bewegung

Baader, A., Sankt Augustin, Binder, D., Wiesbaden, Schulz, C. H., Hannover (2016): DGUV Lernen und Gesundheit, Bewegungsdetektive auf dem Schulhof, Universum Verlag GmbH, Wiesbaden

Blinkert, B., Kaufmann, S., Zoche, P. (2015): Studie: Raum für Kinderspiel, Deutsches Kinderhilfswerk, Download:
>> dkhw.de/schwerpunkte/spiel-und-bewegung/studie-raum-fuer-kinderspiel/

Derecik, A. (2011): Der Schulhof als bewegungsorientierter Sozialraum, Eine sportpädagogische Untersuchung zum informellen Lernen in Ganztagschulen, Meyer & Meyer Verlag, Aachen

Naturverbundenheit

Dr. Brämer, R., Koll, H., Schild, H.-J. (2016): 7. Jugendreport Natur 2016: Erste Ergebnisse, Natur Nebensache?, Natursoziologie.de, Universität zu Köln

Louv, R. (2013): Das letzte Kind im Wald, Geben wir unseren Kindern die Natur zurück!, Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau

Raith A., Leonberg (2016): Das Potential naturnah gestalteter Schulhöfe für informelle Naturerfahrungen, Dissertation der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg

Partizipation und Identifikation

Lange, U., Stadelmann, T. (1996): Spiel-Platz ist überall, Lebendige Erfahrungswelten mit Kindern planen und gestalten, Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau

Stellungnahme des Bundesjugendkuratoriums (2009): Partizipation von Kindern und Jugendlichen – Zwischen Anspruch und Wirklichkeit, Download:

>> [bundesjugendkuratorium.de](https://www.bundesjugendkuratorium.de)

Betreut Redaktion (2015): Mit Kindern Zeit in der Natur verbringen. Die Bedeutung von Naturerfahrungen für die kindliche Entwicklung. <<https://www.betreut.de/magazin/kinder/mit-kindern-zeit-in-der-natur-verbringen/>>, 12.07.2018, 14:47 Uhr

Unterricht und Ausbildung

Schulverpflegung (2011): Der Schulgarten als Lernort (Schulverpflegung Ausgabe 3, 2011) <<https://www.blmedien.de/90433178-Y29udGVudF9pZD0yOTAwMzk3Mg~home~print.html>>, vom 27.07.2018, 14:53 Uhr

Lehnert, J., Köhler, K. (2005): Schulgelände zum Leben und Lernen, Karlsruher pädagogische Studien – Band 4, Books on Demand GmbH, Norderstedt

Weusmann, B. (2013): Überzeugungen zu Freilandunterricht bei angehenden Biologie- und Sachunterrichtslehrpersonen, Dissertation – Carl von Ossietzky Universität Oldenburg

Schulgelände planen, bauen und nutzen

Agde, G., Degünther, H., Hünnekes, A. (2013): Spielplätze und Freiräume zum Spielen, Ein Handbuch für Planung und Betrieb, DIN Deutsches Institut für Normung e.V., Berlin, Beuth Verlag GmbH, Berlin-Wien-Zürich

Bayerische Staatsregierung (2015): Schulgärten blühen auf! Lust auf Natur im Schulumfeld, Eine Handreichung zum Mitmachen, Appel und Klinger Druck und Medien GmbH, Schneckenlohe, Download:
>> km.bayern.de/epaper/Schulgarten/files/assets/common/downloads/publication.pdf

Birkenbeil, H. (1999): Schulgärten, Eugen Ulmer Verlag, Stuttgart

Fuchs, G., Machule, D., Öztürk, T., Wissel, S. (2018): Gestalten von zukunftsweisenden Schulhöfen, Von der Beteiligung über die Planung bis zur Umsetzung, Sonderveröffentlichung der Stiftung „Lebendige Stadt“, Societäts-Verlag, Frankfurt am Main

Landesvereinigung für Gesundheit und Akademie für Sozialmedizin Niedersachsen e.V., Utermark, K., Altgeld, T. (2009): NaturSpielRäume, Mit Kindern gesunde Lebenswelten gestalten, Ein Leitfadens zum Projektmanagement, Unidruck

Lehnert, H.-J., Köhler, K., Benkowitz, D. (2016): Schulgärten anlegen, pflegen, nutzen, Eugen Ulmer Verlag, Stuttgart

Pappler, M., Witt, R. (2001): NaturErlebnisRäume, Neue Wege für Schulhöfe, Kindergärten und Spielplätze, Kallmeyersche Verlagsbuchhandlung GmbH, Seelze-Velber

Unterricht im Schulgelände

aid infodienst (Hrsg.) (2010): Schulgarten im Unterricht von Mathematik bis Kunst, aid infodienst, Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz e. V., Bonn, Download:

>> ble-medienservice.de/3939/schulgarten-im-unterricht-von-mathematik-bis-kunst

Biologische Station Lippe e.V. (2009): Ein Garten macht Schule – Buddeln für den Bürger, Ein Handbuch für die OGS, Schieder-Schwalenberg, Download:

>> biologischestationlippe.de/fileadmin/user_upload/Sammlung/Download/Schulgartenhandbuch_Internetversion__1_.pdf

Biologische Station Recklinghausen e.V., Dorsten-Lembeck, und Natur- und Umweltschutz-Akademie NRW, Recklinghausen, in Kooperation mit der Nordrhein-Westfalen-Stiftung Naturschutz, Heim- und Kulturpflege, Düsseldorf (Hrsg.) (2014): Beratungsmappe Natur rund um den Kinder-Garten, Recklinghausen, Download:
>> nua.nrw.de/medienshop/bereich/details/material-fuer-die-bildungsarbeit/publikationen/bildungsordner-bildungsmaterial-und-materialmappen/natur-rund-um-den-kinder-garten/?L=0

Geißbrecht-Taferner, L. (2012): Die Gemüse-Detektive, Bohne & Co. auf der Spur, Ökotopia Verlag, Münster

Geißbrecht-Taferner, L. (2011): Die Kräuter-Detektive, Von Brennessel bis Zitronenmelisse den Kinderkräutern auf der Spur, Ökotopia Verlag, Münster

Geißbrecht-Taferner, L. (2014): Die Baum-Detektive, Ahorn und Zitterpappel auf der Spur in Wald, Park, Schulhof & Kita-Garten, Ökotopia Verlag, Münster

Geißbrecht-Taferner, L. (2017): Die Blumen-Detektive, Den Blumen auf der Spur von Akelei bis Vergissmeinnicht, Ökotopia Verlag, Münster

Erbstößer, S., Otten, M., Dr. Schomaker, C. (Hrsg.) (2010): Im Schulgarten – Natur erleben und erkunden, Schwerpunkttheft der Zeitschrift „Grundschule Sachunterricht“ Nr. 45, 1. Quartal 2010, Friedrich Verlag, Seelze

Klößner, K. (2012): Schulgarten – wie geht denn das? Eine Lernwerkstatt für Klasse 2 und 3, Werkstattlernen Sachunterricht, Lernbiene Verlag, Saulgrub

Dr. Giest, H., Kleinschmidt-Bräutigam, M., Dr. Kruse, N., Dr. Neubert, B., Dr. Rasch, R., Dr. Wittkoske, S. (Hrsg.) (2012): Grundscho-
lunterricht – Sachunterricht Nr. 1/2012: Schulgarten, Oldenbourg
Verlag, Berlin

Dr. Giest, H., Kleinschmidt-Bräutigam, M., Dr. Kruse, N., Dr. Neubert, B., Dr. Rasch, R., Dr. Wittkoske, S. (Hrsg.) (2013): Grundscho-
lunterricht – Sachunterricht Nr. 1/2013: Jahreszeiten, Oldenbourg
Verlag, Berlin

Wawra, J., Wawra, U. (2000): Natur erleben durch das Jahr, Mehr-
jähriger Kalender mit Textblättern, Aktionskarten, Arbeitsmappe,
Natur-Verlag Wawra, Aachen

Garten

Arendt, H. (2014): Naturgeschenke, 100 Ideen zum Gestalten mit
Kindern, Haupt Verlag, Bern

Boomgaarden, H., Ollig, W. (2011): Natur sucht Garten, 35 Ideen
für nachhaltiges Gärtnern, Ulmer Verlag, Stuttgart

Danks, F., Schofield, J. (2009): Wildnis erleben, Praktische Anleitun-
gen für Outdoor-Aktivitäten mit Kindern und Jugendlichen, AT Verlag,
Baden und München

Danks, F., Schofield, J. (2013): Werkstatt Natur, 101 Ideen zum
Spielen, Gestalten und Werken in und mit der Natur, AT Verlag,
Baden und München

David, W. (2009): Von Fallstellern und Liebesschwindlern, Begeg-
nungen im Naturgarten, pala-verlag GmbH, Darmstadt

Fröhlich, M., Sturm, H.-P. (2008): Weidenflechtwerke, Lebendige
Strukturen im Garten, Eugen Ulmer Verlag, Stuttgart

Fischer-Rizzi, S. (2007): Mit der Wildnis verbunden, Kraft schöpfen,
Heilung finden, Franckh-Kosmos Verlags-GmbH & Co. KG, Stuttgart

Grüneis, G. (2000): Kunst & Krempel, Fantastische Ideen für krea-
tives Gestalten mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen, Ökoto-
pia Verlag, Münster

Häfele, A. (2011): Landart für Kinder, Mit Natur-Kunst durch die
Jahreszeiten, Verlag an der Ruhr, Mülheim an der Ruhr

Mellifera e. V. (Hrsg.) (2011): Handbuch „Bienen machen Schule.
Mit Kindern und Jugendlichen die Welt der Bienen entdecken, Initia-
tiven für Biene, Mensch, Natur, Rosenfeld

Hensel, W., Übersetzer (2013): Mein Natur-Erlebnisbuch, Entdecke
und erlebe die Natur (deutsche Übersetzung), Ravensburger Buch-
verlag Otto Maier GmbH, Ravensburg

Kalb-Brenek, D. (2001): Mosaik, Ideen, Kunst, Technik, AT Verlag,
Aarau (Schweiz)

Kalberer, M., Remann, M. (2000): Das Weidenbaubuch, Die Kunst,
lebende Bauwerke zu gestalten, AT Verlag, Aarau (Schweiz)

Kleinod, B. (2009): Das Hochbeet, Planen, Bauen, Bepflanzen, Viel-
fältige Gestaltungsideen für Gemüse-, Kräuter- und Blumengärten,
pala-verlag GmbH, Darmstadt

Kreuter, M.-L., (2016): Der Biogarten, BLV Buchverlag GmbH & Co.,
München

Matthews, C. (2002): Gartenparadiese für Kinder, Franckh-Kosmos
Verlags-GmbH & Co. KG, Stuttgart

Pouyet, M. (2013): Ideenbuch Landart, 500 Inspirationen für Natur-
gestaltungen rund ums Jahr, AT Verlag, Baden und München

Pütz, N., Wittkowske, S. (2012): Schulgarten- und Freilandarbeit,
Lernen, studieren und forschen, Klinkhardt Verlag, Bad Heilbrunn

Widmayr, C., Kompatscher, A. (2004): Kinder & Gärten, Spielen,
Toben, Staunen und Entdecken, BLV, München

Witt, R. (2003): Mit Kindern in der Natur, Ideen – Wissen – Aktio-
nen, Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau

Literatur zur Bestimmung von Flora und Fauna

Haag, H. (2017): Welcher Baum ist das? Kindernaturführer, 85
heimische Bäume & Sträucher, Franckh-Kosmos Verlags-GmbH &
Co. KG, Stuttgart

Haag, H. (2017): Was fliegt denn da? Kindernaturführer, 85 heimi-
sche Vogelarten, Franckh-Kosmos Verlags-GmbH & Co. KG, Stuttgart

Hecker, F. (2016): Der Kosmos Tier- und Pflanzenführer, Franckh-
Kosmos Verlags-GmbH & Co. KG, Stuttgart

Oftring, B. (2017): Was krabbelt denn da? Kindernaturführer, Insek-
ten, Spinnen, Tausendfüßer, Asseln, Franckh-Kosmos Verlags-GmbH
& Co. KG, Stuttgart

Spohn, M., Golte-Bechtle, M., Spohn, R. (2015): Was blüht denn da?
Sicher bestimmen mit dem Kosmos-Farbcode, Kosmos-Naturführer
Basics, Franckh-Kosmos Verlags-GmbH & Co. KG, Stuttgart

Stichmann-Marny, U. (2017): Was blüht denn da? Kindernaturfüh-
rer, 85 heimische Blumen, Franckh-Kosmos Verlags-GmbH & Co.
KG, Stuttgart

Schulgeländepraxis heute

Inklusion

Hoff, M. (2017): Inklusion und Spielen – Wie kann die Gestaltung
eines inklusiven Spielplatzes aussehen? Vortrag von Martina Hoff
im Rahmen der FLL-Verkehrssicherheitstage 2017

Österreichisches Netzwerk Barrierefrei (Hrsg.) (2015): Technisches
Informationsblatt, Barrierefreie Spielplätze, Nr. 4, Download:

>> [blickbestimmung.at/netzwerk/TIB%204%20barrierefreie%20
Spielplatz-2016-3.pdf](http://blickbestimmung.at/netzwerk/TIB%204%20barrierefreie%20Spielplatz-2016-3.pdf)

Integration

Müller, C. (2002): Wurzeln schlagen in der Fremde, Die internatio-
nalen Gärten und ihre Bedeutung für Integrationsprozesse, oekom
verlag, München

Schlösser, E. (2017): Zusammenarbeit mit Eltern – interkulturell:
Informationen und Methoden zur Kooperation mit Eltern mit und
ohne Migrationshintergrund in Kindergarten, Grundschule und Fami-
lienbildung (Pädagogische Kompetenz), Ökotopia Verlag, Münster

Ökoprojekt MobilSpiel e.V. (Hrsg.) (2009): Projekte, Materialien und
Ansprechpartner zum Thema Kinder und Jugendliche mit Migrati-
onshintergrund in der Umweltbildung/BNE, München

Werner, K. (2013): Skripte zu Migration und Nachhaltigkeit, Nr. 6,
Interkulturelle Gärten als Sozialräume der Mikro-Integration, Stif-
tung Interkultur, München, Download:

>> stiftung-interkultur.de

Bildung für nachhaltige Entwicklung

**Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicher-
heit (Hrsg.)** (2014): Handreichung: BNE-Themen und Projekte pla-
nen, Arbeitsmaterial themenübergreifend, Download:

>> [umwelt-im-unterricht.de/medien/dateien/handreichung-bne-
themen-und-projekte-planen/](http://umwelt-im-unterricht.de/medien/dateien/handreichung-bne-
themen-und-projekte-planen/)

Henze, C., Kruse-Graumann, L., Arbeitsgruppe Biologische Vielfalt
(2015): QUERBEET, Biologische Vielfalt und Bildung für nachhaltige
Entwicklung – Anregungen für die Praxis, Deutsche UNESCO-Kom-
mission e.V. (DUK), Bonn

Hesebeck, B. (2015): Leitfaden Umweltkommunikation, Green movie.
Green media., Hrsg.: OroVerde – Die Tropenwaldstiftung, Bonn

Hölzer, A. (2017): Gärten für die Zukunft, Wie können wir handeln?,
Hrsg.: Deutsche Umwelthilfe e.V., Hannover

Literatur – Links

Lehnert, H.-J. (2015): Handreichungen für die Arbeit im Schulgarten in der Sekundarstufe Umwelterziehung und Nachhaltigkeit – Fächer verbindendes Arbeiten im Schulgarten, Sekundarstufe, hrsg. vom Ministerium für Kultus, Jugend und Sport und dem Ministerium für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz in Baden-Württemberg

Download Heft 1:

>> mlr.baden-wuerttemberg.de/de/unser-service/publikation/did/umwelterziehung-und-nachhaltigkeit-faecher-verbindendes-arbeiten-im-schulgarten-sekundarstufe-1/

Download Heft 2:

>> mlr.baden-wuerttemberg.de/de/unser-service/publikation/did/umwelterziehung-und-nachhaltigkeit-faecher-verbindendes-arbeiten-im-schulgarten-sekundarstufe/

Baden-Württembergischer Genossenschaftsverband e.V. (Hrsg.) (2015): Start ins Grün, Von der Aussaat im Klassenzimmer bis zum gemeinsamen Essen, Eine Handreichung für Lehrerinnen und Lehrer der 3. Klasse, Karlsruhe, Download:

>> wir-leben-genossenschaft.de/de/grundschulen-bildungsaktion-der-raiffeisen-maerkte-685.htm

Nürnberg, M., Dr. Schell, C., Prof. Dr. Erdmann, K.-H., Mues, A.W. (2017): Naturbewusstsein 2017, Bevölkerungsumfrage zu Natur und biologischer Vielfalt, Hrsg.: Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit, Berlin, Download:

>> bmu.de/fileadmin/Daten_BMU/

Dr. Tempel, R. (2013): Praxisratgeber Schulgarten, Bildung für nachhaltige Entwicklung, Pädagogisches Landesinstitut Rheinland Pfalz, Bad Kreuznach

Berufswahl

Drouet, A. (2016): 21 Schritt-für-Schritt-Anleitungen, Möbel bauen aus Paletten, Angesagte Designer zeigen ihre besten Ideen, LV-Buch im Landwirtschaftsverlag, Münster

Grüne Infrastruktur

Breuste, J., Pauleit, S., Haase, D., Sauerwein, M. (2016): Stadtökosysteme, Funktion, Management und Entwicklung, Springer Verlag, Berlin, Heidelberg

Naturkapital Deutschland – TEEB DE (2016): Ökosystemleistungen in der Stadt – Gesundheit schützen und Lebensqualität erhöhen, hrsg. von Kowarik, I., Bartz, R. und Brenck, M., Technische Universität Berlin, Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung – UFZ, Berlin, Leipzig

Jünger, W. (2015): Stadtgrün statt grau, 61 DIY-Projekte fürs Urban Gardening, Eugen Ulmer Verlag, Stuttgart

Natur- und Umweltschutz-Akademie NRW (Hrsg.) (2014): Beratungsmappe „Natur rund um den Kindergarten“, Download:

>> nua.nrw.de/presseinfo/artikel/634-neuerscheinung-beratungsmappe-natur-rund-um-den-kindergarten/detail/

Natur- und Umweltschutz-Akademie NRW (Hrsg.) (2012): Naturgarten praktisch – Infoblätter zur naturnahen Gestaltung, Nutzung und Pflege von Gärten, Download:

>> nua.nrw.de/uploads/tx_ttproducts/datasheet/Borschuere_Naturgarten_Praktisch.pdf

Stadtteilbezug

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit (2015): Gemeinschaftsgärten im Quartier, Handlungsleitfaden für Kommunen, Berlin, Download:

>> umweltbildung-mit-fluechtlingen.de/fileadmin/umf/Materialien/Praxis_Methoden/gemeinschaftsgaerten_quartier_handlungsleitfaden_broschuere_bf.pdf

Halder, S., Martens, D., Münnich, G., Lassalle, A., Aenis, T., Schäfer, E. (2014): Wissen wuchern lassen, Ein Handbuch zum Lernen in urbanen Gärten, AG Spak, Neu-Ulm

Bläser, K., Danielzyk, R., Fox-Kämper, R., Funke, L., Rawak, M., Sondermann, M. (2012): Urbanes Grün in der integrierten Stadtentwicklung. Strategien, Projekte, Instrumente. Ministerium für Bauen, Wohnen, Stadtentwicklung und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf

Ministerium für Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz des Landes Nordrhein-Westfalen, Referat Öffentlichkeitsarbeit, Frixen, M., Westerkowski, J., Langner, J., plan-lokal (2016): Gemeinsam gärtnern in der Stadt, Praxisbeispiele aus Nordrhein-Westfalen, Ministerium für Klimaschutz, Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz des Landes Nordrhein-Westfalen, Referat Öffentlichkeitsarbeit

Natur- und Umweltschutz-Akademie NRW (Hrsg.) (2018): Urban Gardening trifft Schule – Gärten wachsen lassen, Kooperations-Leitfaden, Recklinghausen, Download:

>> nua.nrw.de/medienshop/bereich/details/material-fuer-die-bildungsarbeit/themen/schule-und-kita/sekundarstufe-1-tier-des-monats-juni-schwebfliege-und-wespe-2-1/?L=0BUNDJugend

Unterrichtsmaterialien

aid infodienst Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz e.V. (Hrsg.) (2010): In den Garten – fertig – los! Kinder- und Jugendarbeit im Verein, aid infodienst Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz e.V., Bonn, Download:

>> shop.aid.de/search?sSearch=garten

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit (o. J.): Umwelt im Unterricht. Materialien, < <https://www.umwelt-im-unterricht.de/materialien/> >, 19.12.2018, 15:09 Uhr

Kölnler NeuLand Gemeinnützigler e. V. (2018): Bildungsmodule für Gemeinschaftsgärten. < www.neuland-koeln.de/wissen/bildungsmodule-fuer-gemeinschaftsgaerten/ >, 19.12.2018, 15:11 Uhr

Ministerium für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz Baden-Württemberg (2011): Umwelterziehung und Nachhaltigkeit – Fächer verbindendes Arbeiten im Schulgarten – Sekundarstufe – Heft 1 + 2

>> mlr.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/m-mlr/intern/dateien/publikationen/Bro_Umwelterziehung_Heft1.pdf

>> mlr.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/m-mlr/intern/dateien/publikationen/Bro_Umwelterziehung_Heft2.pdf

Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung (BLE), Projektgruppe Ökolandbau (2013): Ökologisch Gärtnern – auch ohne Garten. Unterrichtsmaterial für die Jahrgangsstufen 4 bis 7, Zeitbild Verlag, aid, Download:

>> oekolandbau.de/fileadmin/redaktion/dokumente/lehrer/Umstrukturierung2012/Allgemein_bildende_Schulen/Sekundarstufe_1/as_sek_fensterbankgarten_1_ua.pdf

5 am Tag – Initiative für gelebtes Ernährungswissen (2018): Pflanz dir dein Schulbrot. Initiative für ein gelebtes Ernährungswissen, < <https://www.5amtag.de/schule/pflanz-dir-dein-schulbrot/> >, 19.12.2018, 15:19 Uhr